

Tokio, 9. September. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.)
Admiral Yamamoto erklärte heute, obgleich im Volle starke Mißstimmung über die Friedensbedingungen herrsche, so müsse man doch dessen eingedenk bleiben, daß zur Einnahme von Wladiwostok weit schwerere Opfer als Port Arthur erforderlich, und außerdem erheblicher Geldaufwand erforderlich gewesen wären; es sei daher rätlich, sich mit den gegenwärtigen Friedensbedingungen zufriedenzugeben. Der Admiral bemerkte ferner, Rußland werde sicher eine starke Flotte bauen und Japan müsse bereit sein, auch seinerseits die entsprechenden Maßnahmen zu treffen.

Diese Erklärungen werden zwar den Massen beweisen, daß die japanische Regierung nur vernünftig handelte, als sie den Friedensvertrag abschloß, allein die Hinweise auf die notwendigen weiteren Flottenbauten werden schwerlich geeignet sein, das Murren des Volkes über seine Notlage zu stillen. Namentlich die junge Klassenbewegung des japanischen Proletariats wird — allen Unterdrückungen und Verfolgungen zum Trotz — durch den Krieg und seine wirtschaftlichen Folgen erheblich gestärkt werden.

Tokio, 8. September. (Meldung des „Reuterschen Bureaus“.)
Bei Unruhen in den Bezirken von Honjo und Takagawa wurden heute eine Person getötet, eine schwer verwundet und sechzig verhaftet.

Randglossen zum Frieden von Portsmouth.

Man schreibt uns:
Die Urteilslosigkeit mancher Leute ist wahrhaft unglaublich. Es gibt wirklich Klätter, die den Frieden von Portsmouth als einen Erfolg der Russen, bei dem die Japaner schlecht abgesehen, preisen. Und doch kann gar kein Zweifel sein, daß die Japaner mindestens gerade soviel, wahrscheinlich sogar mehr bekamen als die Deutschen im Frankfurter Frieden. Das Deutsche Reich erhielt 14 500 Quadratkilometer Land mit 1 550 000 Einwohnern, 6 Milliarden fr. Kriegsschuldigung und die Stellung einer europäischen Großmacht. Japan erhielt Plantung und die südliche Hälfte von Sachalin, das Protektorat, das heißt die Herrschaft über Korea und die Bahn von Port Arthur bis in die Höhe von Kiau. Die Grenzen der Flächeninhalt von Kiauung nicht genau angeben, aber so viel ist nach der Karte gewiß, daß er allein größer ist, als jener von Ostpreußen. Im Süden von Kiauung befindet sich das hochwichtige Port Arthur, das den Schlüssel zum Meerbusen von Pelschili bildet, also den Seeweg nach Peking beherrscht, und Sachalin bietet der Fischerei reiche Beute. Was Korea anbelangt, so wird es in Wirklichkeit so viel wie ein japanisches Land werden. An Flächenraum mißt es die Kleinigkeit von 237 000 Quadratkilometer, also ungefähr so viel wie England und Schottland zusammen. Einwohner zählt es circa 1/2 Millionen. Japan wird natürlich sein „Protektorat“ auch dazu benutzen, die Koreaner mittels einer Militärkonvention für seine Armeen verfügbar zu machen. Je nach der Organisation erwächst daraus im Kriegsfall für die japanische Armee ein Plus von 500 000 bis 1 000 000 Mann. Weiter ist zu bedenken, daß die Bevölkerung von Korea im Vergleich zur Größe ihres Landes nicht dicht, sondern eher spärlich ist. In Japan treffen hingegen auf den Quadratkilometer durchschnittlich 120 Einwohner und somit kann es Korea auch als Anstehungsland für seine eigene überschüssige Bevölkerung vorzüglich gebrauchen. Die abwandernden Japaner finden ein Klima und Lebensverhältnisse, die denjenigen in der Heimat so ziemlich gleich sind. Dabei ist Korea nur durch eine Meerenge von Japan getrennt.
Endlich sichert der Besitz des südlichen Teiles der mandchurischen Bahn Japan auch in dem entsprechenden Teil der Mandchurie einen großen Einfluß zu.

Für Japan ist es angesichts seiner nicht rosigten Finanzlage gewiß unangenehm, daß es auf eine Kriegsschuldigung verzichten muß. Aber bei seiner großen Entwicklungsfähigkeit, mit der die Weltgeschichte zur Entwicklung von sich geht, wird es sich wohl auch aus dieser Kalamität herausfinden. In gewisser Hinsicht hat die Sache sogar ihr Gutes. Denn Japan ein paar Milliarden von Rußland, so würde es ihm genau so ergehen wie dem Deutschen Reich, dessen alles überwuchernder Militarismus in erster Linie auf den französischen Milliardenlegen zurückzuführen ist. Dieser „Segen“ ermöglichte es der Reichsleitung, Militärvorläge auf Militärvorläge zu pfeifen. Hätte das Reich im Jahre 1871 1 oder 2 Milliarden Schulden aufzuweisen gehabt, so wäre es unmöglich, daß jetzt die Präsenzstärke über 500 000 Mann beträgt und die Millionen für Marinevergrößerungen und Kolonialabenteuer hinausfliegen, als wären sie Papierstücke. Finanzielle Gründe hätten dann die Regierung zur Sparlichkeit gezwungen, und der Schieppfebel würde kaum zu der großen Welle gekommen sein, die er nunmehr im Reiche auslöst. Ein verlorenen Krieg ist gewöhnlich ein Unglück, aber auch ein Gewinn. Man kann sich sehr leicht zu einem solchen für das siegreiche Volk auswaschen, weil durch ihn die Reaktion gestärkt und der Soldat aufs Postament gestellt wird. Je größer der Sieg, je reicher die Beute, um so größer wird die Gefahr. Und so ist es für das japanische Volk vielleicht ein Glück, daß kein Goldstrom von Rußland nach Japan fließt.

In den vielen Kommentaren zum Friedensschluß ist besonders die Erscheinung charakteristisch, daß fast monarchisch gesinnte deutsche Blätter die Angabe, der Mikado habe aus Menschlichkeit Frieden geschlossen, als blanken Unsinn bezeichnet. Und zwar wurde dies nicht etwa mit der Persönlichkeit des Mikado begründet, sondern es wurde überhaupt als ausgefallen hingestellt, daß ein Monarch von der Mächtigkeit auf das Blut, das nach vergossen werden soll, und auf das namenlose Elend, das jede Schlacht im Gefolge hat, zur Beendigung eines Krieges veranlaßt werden könnte. Sonst aber werden die Landesväter als Männer gepriesen, die jedes Unglück, das ihren „Unterthanen“ zustoßt, mit Behmut erfüllt.

Zum Schluß erlauben wir uns die indiscrete Frage zu stellen, wann denn eigentlich der eine große russische Sieg erkochten wurde, ohne den Rußland angeblich überhaupt nicht Frieden schließen konnte. Es hieß doch immer, Rußland müsse wenigstens einen bedeutenden Sieg erringen haben, ehe es das Schwert in die Scheide stecken könne. Das Rußland von 1904/05 übertrifft an Kommisserei tatsächlich das Frankreich von 1870. Mit dem russischen Generalstabsoffizier, der erklärte, Rußland sehe dem Kriege mit Japan heiter und gelassen entgegen, ging es an, dann folgte Großsprecheri auf Großsprecheri, Auropatin zwang auf dem Papier den Willen des Kaisers und Rußland feierlich den Japanern auf usw.

Von den Japanern aber war nichts derlei zu hören. Sie taten ihre Pflicht, schlugen den Feind und hielten den Mund. Man bedachte einmal, welchen Redeeifer verschiedene deutsche Generale entwickeln würden, wenn sie solche Ruhmesdaten wie die japanischen zu verzeichnen hätten, welche Fälle neuen Stoffes dadurch der „Wochens“ und den Anemotographen zuzuführen würde. An Graf Waldersee hat man es ja erlebt, wie ein deutscher General sich aufzuführen kann und darf, selbst wenn er noch gar keinen Sieg errungen hat. Die Würde der Graf sich erst benommen haben, wenn er wirklich als Sieger heimgekehrt wäre.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 9. September.

Pobbielski und die Fleischnot.

Der Landwirtschaftsminister und Schweinefachverständiger Herr v. Pobbielski hat sich wieder mal über die Fleischnot und die Grenzsperrung ausgelassen. Er hatte vorgestern eine mehrstündige Unterredung mit dem engeren Vorstand des deutschen Fleischerverbandes, an der zur Ergänzung der Pobbielskischen Sachverständigkeit auch Geheimrat Oberregierungsrat Rißter teilnahm. — Pod soll darin nach dem Bericht der „Allg. Fleischzeitg.“ geäußert haben, daß das Angebot von Schweinen an den größeren preussischen Viehmärkten noch nicht um 10 Prozent zurückgegangen

sei; eine solche Produktionsbeschränkung sei aber nicht zu verhten. Vom Verbandsvorstand wurde darauf bemerkt, daß doch außerdem noch die Abnahme des Durchschnittsgewichtes und die Verminderung der Ausbeute infolge geringerer Qualität sowie die Vermehrung der Bevölkerung und die Verbesserung der Lebenshaltung in Betracht komme. Bezüglich der Möglichkeit, Schweine aus dem Ausland einzuführen, führte Geheimrat Rißter aus, daß Dänemark einen festen Export nach England habe, den es nicht aufgeben werde; die Zuberkeulimung und Quarantäne bei den dänischen Kindern bezogen er als belanglos für die Einfuhr. Dagegen wies die Deputation auf die Wertlosigkeit der Impfung für die Feststellung der Tuberkulose hin und sprach die Ansicht aus, daß die überflüssig lange Quarantäne ein erhebliches Hindernis für die Einfuhr von Kindern aus Dänemark sei. Geheimrat Rißter glaubte gleichwohl den Fortfall der Quarantäne nicht in Aussicht stellen zu können. Auf den Wunsch des Verbandsvorstandes, aus Rußland und Oesterreich das durch die neuen Handelsverträge vorgesehene Schweinekontingent bereits jetzt und ein weiteres Kontingent von wöchentlich 3000 Stück aus Holland und Dänemark und 1000 Stück aus Frankreich zuzulassen, verwies der Minister auf die russische Pest, die Cholera und die Hungersnot in 20 von 48 russischen Gouvernements, Holland werde aber bei seinem geringen Schweinebestand kaum viel abgeben können.

Der Minister betonte wiederholt, die Erhöhung des russischen Schweinekontingents und die Öffnung der holländischen Grenze erwägen zu wollen und dem Reichsanwalt über die Vespprechung Vortrag zu halten. Die allmähliche Steigerung des russischen Schweinekontingents um monatlich 200 Stück, so daß am 1. März 1906 das dann vertragmäßige Kontingent erreicht sei, ohne daß der Markt erschüttert werde, sei bereits Gegenstand der Erwägung gewesen, als die Agitation losbrach. Er werde nach der erneuten Prüfung bei dem allgemein zuständigen Bundesrat, sobald dieser Ende des Monats zusammentrete, das Erforderliche veranlassen.

Liberaler Klätter sind über den Verlauf dieser Unterredung ganz enttäuscht und stellen bereits eine Dämpfung der Grenzen in Aussicht. Der edle Pod ist bei ihnen gleich um einige Grade der Verschätzung gestiegen. Wir halten die in Aussicht gestellten Maßnahmen für ganz unzulänglich, um einen irgendwie bemerkbaren Einfluß auf die deutschen Viehmärkte auszuüben. Die Rindereinfuhr soll überhaupt nicht erleichtert werden, nur die Schweine-einfuhr, und zwar soll die Einfuhr russischer Schweine zunächst nur um 50 Schweine per Woche erhöht werden, und auch die Einfuhr aus Holland nicht, wenn überhaupt eine Öffnung der holländisch-deutschen Grenze erfolgt, jedenfalls auf eine recht mäßige Anzahl festgesetzt werden. Das mag für die nahe jener Grenzen gelegenen Viehmärkte eine Erleichterung bedeuten; für den deutschen Gesamtviehmarkt aber haben die in Aussicht gestellten Maßregeln nicht den geringsten Wert. Hier kann nur eine Dämpfung der gesamten Reichsgrenzen für die Vieheinfuhr, nicht bloß die Schweine-einfuhr, helfen, und zu dieser muß sich, soll nicht alsbald nach Inkrafttreten der neuen Handelsverträge sich eine erneute Fleischnot einstellen, zum mindesten eine starke Ermäßigung der neuen Viehzölle und eine Aufhebung der durch das Gesetz von 1900 eingeführten Fleischeinfuhrbeschränkungen gesellen.

Wahrscheinlich hat übrigens Pobbielski sich auch zu diesen minimalen Konzessionen nur verstanden, weil er sich auf seinem Ministerstuhl nicht ganz sicher fühlt. Interessant ist wenigstens, daß die „Allg. Fleischzeitg.“, die gewöhnlich über die internen Vorgänge im Staatsministerium gut unterrichtet ist, ihn plötzlich heftig angreift. Sie meint:

„Bei einer solchen volkswirtschaftlich und staatspolitisch höchst gefährlichen Lage drängt sich von selbst die Frage auf, ob es eines modernen hochkultivierten Staatsgebildes würdig und angemessen ist, daß ein einzelner Mann, der leitende Ressortminister, in der Lage ist, allein eine solche Lage zu schaffen und sie trotz des übermächtigen Protestes des Volkes zum öffentlichen Schaden des Staatsganzen aufrecht zu erhalten. Bei der dezentralisierten Staatsverwaltung Preußens kommt diese Verwaltungsbefugnis den einzelnen Ministern von „Recht“ wegen zu. Die Machtvollkommenheit mag auch ihrem einzelnen Ressort nützen; wenn sie aber wie hier dem überwiegenden Interesse des Staatsganzen zuwiderläuft, so ist eine Ausnutzung dieses Rechtes ein politisches Unrecht.“

Sollten einige der engeren und weiteren Kollegen des edlen Pod an der Arbeit sein, seine Pensionierung vorzubereiten? —

Deutsch-amerikanische Handelsvertrags-Verhandlungen.

Der „Lokal-Anzeiger“ bringt aus New York eine seltsame Meldung. Wie er berichtet, hat Präsident Roosevelt des Vorkastens Speck v. Sternburg Vorschlag für einen neuen Handelsvertrag mit Deutschland in einem Schreiben beantwortet, das etwa folgendes enthält: Deutschland fordert einen Handelsvertrag, der ihm größere Vorteile gewährt, als der Präsident nach dem Dingley-Gesetz zu bewilligen ermächtigt ist. Während Deutschland Konzessionen wünscht, welche die Vereinigten Staaten keiner anderen Nation gewähren, muß sein Vorkast gleichzeitig erwähnen, daß es der Union keineswegs alle nach seinem Konventionaltarif vorgesehene Vorteile gewähren könne, da der Reichstag nicht dafür gewonnen werden könne. Der Präsident fährt fort, daß unter solchen Umständen für Amerika kaum ein Anlaß vorläge, einen Vertrag zu schließen, unter dem es von Deutschland weniger empfangen würde als die meistbegünstigten Nationen. Amerika habe zwar stets das Prinzip befolgt, andere Nationen in Handelsfragen so zu behandeln, wie es selbst von ihnen behandelt zu werden wünsche, indessen könne sich trotzdem der Kongress gegenwärtigen sehen, anderen Staaten gegenüber das gleiche Verfahren einzuschlagen, welches sie gegenüber Amerika wolle lassen. Das Schreiben schließt mit der Aufforderung an den deutschen Vorkastler, er möchte die einzelnen Argumente Roosevelts beantworten.

Sollte tatsächlich die deutsche Regierung im Dienste der agrarischen Interessen durch ihren Vertreter in Washington ein derartiges Ansinnen gestellt haben, so hat sie die ihr vom großen Teddy applizierte Dürre wohl verdient. Es bedeutet tatsächlich nicht nur eine starke Herabsetzung der eigenen Handelsposition, sondern auch ein Verkennen der ganzen Stimmung in der nordamerikanischen Union, von dieser zu verlangen, sie solle Deutschland größere Zollvergünstigungen gewähren als irgend einem anderen Lande und dafür sich mit Zollangelegenheiten von deutscher Seite begnügen, die ihr noch nicht mal das bieten, was durch die neuen Handelsverträge Rußland, Oesterreich-Ungarn, Italien und Rumänien erlangt haben. Die Pankees werden selbst gegen Gewährung des vollen deutschen Vertragstarifs kaum zu irgend welchen besonderen Konzessionen bereit sein, denn der neue deutsche Vertragstarif bietet der Union gegenüber dem jetzigen Zustande fast gar keine Vorteile, nur Nachteile. Die Zölle einer der wichtigsten amerikanischen Ausfuhrartikel z. B. Weizen, Mais, frisches Obst, Kuchholz, Talg, Oel, zubereitetes Fleisch, Maschinen etc. werden durch ihn bedeutend erhöht, teilweise bis zu 100 Prozent. Sollen die Pankees sich zu Zollermäßigungen bequemen, so wird schon die deutsche Regierung sich dazu verstehen müssen, sich vom Mais-, Obst-, Schmalz- und Petroleumzoll etwas abhandeln

zu lassen, wie sehr auch die Edelsten der Nation darob schreien mögen. —

Eine neue Globepost aus Deutsch-Ostafrika.

Die Hoffnungen, daß der Aufstand in Deutsch-Ostafrika auf die Küstenlandschaften beschränkt bleiben würde, haben sich nicht erfüllt. Nunmehr ist nämlich nach einer amtlichen Meldung auch tief im Innern des Landes der Aufstand ausgebrochen. Das amtliche Telegramm lautet:

Berlin, 9. September. Graf Götze telegraphiert unter dem 8. September, daß nach einer über Kapstadt bei ihm eingegangenen Meldung des Bezirksamts Langenburg auch der Wangoni-Stamm aufständisch sei.

Der Bezirk Langenburg liegt am Nyassa-See. Die aufständischen Wangoni gehören zur Gruppe der Sulu-Völker, und zwar zum Stamm der Masitu (Masiti), die sich vor Jahrzehnten durch ihre Kriegs- und Raubzüge einen gefürchteten Ruf erworben und sich — vom Süden her vordringend — dann als Wangoni und Watuta am Nyassa-See niederließen. Die Erhebung im Bezirk Langenburg geht also von einem ungleich kriegerischeren Stamme aus, als ihn die Natumbi und Livale-Deute darstellen. Der Bezirk zählt eine Eingeborenenbevölkerung von 171 000 Köpfen. Schloße sich also die Mehrheit dieser Eingeborenen dem Aufstande an, so stände den deutschen Truppen ein schwieriger Kampf bevor. Erschwerend kommt noch in Betracht, daß bevor von einem energischen Vorgehen gegen die Wangoni die Rede sein könnte, erst die Erhebungen in den Küstenbezirken Rufigi, Kilwa und Lindi niedergeworfen sein müßten. Inzwischen aber liegt die Gefahr vor, daß der Aufstand im Bezirk Langenburg auch auf die anderen Bezirke des Hinterlandes überspringt!

Da sich im Bezirk Langenburg eine relativ zahlreiche weiße Bevölkerung von 57 Köpfen (darunter 18 Frauen und 23 Geistliche und Missionare) befindet, ist es nicht ausgeschlossen, daß demnächst auch Nachrichten über die Niedermehlung Weißer einlaufen werden!

So scheint Deutsch-Ostafrika für uns in der Tat ein zweites — vielleicht noch schlimmeres! — Südwestafrika werden zu sollen!

Deutsches Reich.

Der Sieg in Schwarzburg-Rudolstadt.

Die Landtagswahlen in Schwarzburg-Rudolstadt haben zu einem glänzenden Siege der Sozialdemokratie geführt. Im bisherigen Landtage saßen 7 Sozialdemokraten, 4 Freisinnige, 4 Agrarier, 1 Nationalliberaler; von den Mandaten der bürgerlichen Parteien stammten 4 aus der Wahl der Höchstbesteuerten und 5 aus den allgemeinen Wahlen. Bei der jetzigen Wahl gewann unsere Partei im ersten Wahlgange 8 Mandate und in zwei Wahlkreisen sieht sie noch in Stichwahlen, wovon mindestens die eine sehr aussichtsreich ist. In zwei von den acht gewonnenen Kreisen wird unsere Partei allerdings einen nochmaligen Kampf bestehen müssen, wo ausfalligerweise unsere Genossen Doppelmehrheiten aufgestellt hatten und zwei unserer Kandidaten doppelt gewählt sind.

Der Wahlkampf war ein sehr erbitterter, die Gegner hatten alle Register gezogen, um der Sozialdemokratie eine Niederlage beizubringen. Am schrecklichsten hat der „Liberalismus“ abgesehen, dessen Führer, Fabrikdirektor Richter in Rudolstadt-West, der freisinnigen Hochburg, unterlegen ist.

Von besonderer Bedeutung ist die Stimmenentwicklung der Parteien. Die Stimmen sämtlicher gegnerischer Parteien in der Klasse der allgemeinen Wahlen stiegen seit 1903 von 3880 auf 5264 — 82 Proz. Die sozialdemokratischen Stimmen von 4048 auf 5726 — 41 Proz. Widerlegt ist damit, bemerkt das „Volkblatt“ in Saalfeld, die Anklage, daß unser ganzer Sieg vor drei Jahren nur dem Steuererfolg zuzuschreiben gewesen und viele Stimmen aus dem bürgerlichen Lager und zugewandten seien. Diesmal hat das Steuererfolg nur eine sehr untergeordnete Rolle gespielt; der Wahlausgang ist vielmehr eher als ein flammender Protest gegen die systematisch betriebene Aushungerung des Volkes anzusehen.

Ferner führt unser genanntes Parteiblatt aus: „Wie haben sich in Schwarzburg-Rudolstadt doch die Verhältnisse geändert! Vor zwanzig Jahren die Sozialdemokratie eine mit einem mitleidigen Lächeln gewürdigte „Erscheinung“, heute ein einflußreicher Faktor, der bei allen Berechnungen in Betracht gezogen werden muß.“

Die Gegner setzen ihre Hoffnungen darauf, daß es sehr bald zur Auflösung des Landtages kommen werde. Was tuts? Die Regierung macht Gebrauch von ihrem Rechte und das Volk von seinem. Es wird eben wieder gewählt werden, und ob zum Vorteil der Regierung, das wird wohl kein Mensch zu behaupten wagen. Wir sehen darum der Zukunft mit Seelenruhe entgegen. . . .“

Ein kriegslustiger General. Nach der Parade über das 18. Armeekorps hielt der Kaiser Festtag in Homburg v. d. S. Der Kaiser brachte einen Toast aus und der Führer des Korps, Generalleutnant v. Eichhorn erwiderte. Nach einigen Dankesworten meinte er:

Majestät! Ich bin Soldat und als solcher darf ich aussprechen, daß kein brennender Wunsch in unseren Herzen ist, kein sehnerndes Verlangen in unseren Seelen glüht, als Ew. Majestät und unseren Kameraden in Afrika zu zeigen, wie wir für Ew. Majestät und des Vaterlandes Ehre und Ruhm auf dem Schlachtfeld zu sterben wissen. In diesem Geiste rufe ich: Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser, König und Kriegsherr Wilhelm II. hurra! hurra! hurra!

Weder soll man dergleichen Festtagesgerede allzu ernst nehmen, noch soll man sich wundern, daß in dem Berufssoldaten schließlich Verdruß entsteht, da er niemals in die Lage kommt, seinen menschenfreundlichen Beruf in die Tat zu überlegen. Gleichwohl erinnert das Wort des Generalleutnants an den inneren Widerspruch des Militarismus; angeblich sollen die militärischen Leistungen gerade zur Erhaltung des Friedens nötig sein, in Wahrheit zwingt das Berufssoldatentum zu kriegerischem Geiste oder doch zum kriegerischen Geiste, das insbesondere im Auslande nicht als Zeichen deutscher Friedfertigkeit aufgenommen werden kann. —

Die Vertreter der herrlichen Kolonialpolitik müssen verstummen, denn unwiderstehlich wird jetzt der Wert der Kolonialpolitik erwiesen. Eine neue Erdenserie soll in nächster Zeit das Deutsche Reich beglücken. Die Entwürfe sind bereits in der Ausarbeitung, der für militärische Leistungen in den Kolonien zu verleiheenden Orden wird mehrere Klassen haben. Triumphierend darf der Direktor des Kolonialamts vor dem Parlament treten! —

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt munter weiter. Trotzdem wir gestern feststellten, daß es eine falsche und der „Täg. Allg.“ war, vom „Vorwärts“ zu behaupten, er habe die Zusammenkunft in Wladiwostok dahin gebeten, daß Wilhelm II. den Zaren zur Fortsetzung des Krieges zu veranlassen verweigert habe, wiederholt heute das offiziöse Blatt ungeniert diese Fälschung! Und trotzdem wir gestern, um die Wahrheit der Vorwürfe der „Unterabteilung“ zu beweisen, die berühmte Roosevelts-Depesche wörtlich abdrucken, hält das offiziöse Blatt an der sinnlichen Behauptung fest, wir hätten unseren Lesern ein wichtiges historisches Dokument „unterzogen“. Und nachdem die „Nordd. Allg. Ztg.“ diese abgesehenen Verleumdungen endlos breitgetreten, unterschlägt es selbst die ihm freilich

recht unangenehmen Darlegungen des „Vorwärts“ über die einig möglichste Bedeutung des Roosevelt-Telegramms mit der täglichen Ausgabe:

„Auf die lächerlich krampfhaften Bemühungen des „Vorwärts“, dies Telegramm in einer seinen früheren Standpunkt währenden Weise zu interpretieren, näher einzugehen, lohnt nicht der Mühe.“

Auf welcher Seite in diesem Falle die „lächerlich krampfhaften Bemühungen“ und „Unterschlagungen“ liegen, ergibt sich wohl ohne weiteres aus dem Sachverhalt.

Gerichtsärztliche Wünsche mit Rücksicht auf die bevorstehende Neubearbeitung der Strafprozessordnung wurden am Freitag auf der 4. Hauptversammlung der deutschen Medizinbeamten in Heidelberg besprochen. Professor Dr. Heimberger, Bonn unterbreitete gemeinsam mit dem medizinischen Referenten Professor Dr. Strahmann-Berlin und Professor Dr. Kschaffenburg-Möln dem Medizinbeamten-Verein eine Reihe von Entwürfen. Heimberger führte hierzu die juristischen Gesichtspunkte aus. Er behandelte besonders das Recht der Zeugnisverweigerung der Ärzte hinsichtlich des ihnen in ihrem Beruf anvertrauten, die Frage der Befreiung des Arztes von der Strafvollstreckung wegen Krankheit in eine von der Strafanstalt getrennte Krankenanstalt gebracht worden, so ist die Dauer des Aufenthalts in der Krankenanstalt in die Strafsitzung einzurechnen, wenn nicht der Verurteilte mit der Absicht, die Strafvollstreckung zu unterbrechen, die Krankheit herbeigeführt hat. In der Praxis, besonders in der preussischen, wird hier unterschieden, ob es sich um geistige oder Körperkrankheiten handelt. Bei ersteren wird der Strafvollzug unterbrochen und der Aufenthalt in der Irrenanstalt dann nicht in die Strafsitzung eingerechnet. Danach entfällt der unhaltbare Zustand, daß der Geisteskranke viele Jahre zwischen Straf- und Irrenanstalt hin- und herpendelt. Neben legt dar, daß diese verschiedenartige Behandlung geistig und körperlich kranker den Absichten des Gesetzgebers widerspricht und daß auf alle Fälle dieser Zustand in der künftigen Strafprozessordnung durch eine ausdrückliche Bestimmung beseitigt werden muß.

Professor Strahmann-Berlin behandelte die allgemeinen Bestimmungen der Strafprozessordnung über Sachverständige und Sachverständigen-Beweise. Seine positiven Vorschläge gehen u. a. dahin: Durch eine etwas andere Fassung des § 80 der Strafprozessordnung möge zum Ausdruck gebracht werden, daß die Zuziehung der Sachverständigen zur Vernehmung der Zeugen oder Beschuldigten in vielen Fällen zur Aufklärung des Sachverhalts dringend geboten ist. Das praktisch schon jetzt dem Sachverständigen zumeist gewährte Recht, seinen Befund oder sein Gutachten selbst zu diktiert, wodurch Schwierigkeiten und Mißverständnisse vermieden werden können, möge gesetzlich festgelegt werden (§ 82). Die Bestimmungen in § 85 über sachverständige Zeugen, die entbehrlich sind und nur zu Konflikten zwischen Arzt und Richter Anlaß geben, sollen wegfallen. Die Kommission hat die Aufgabe der Voruntersuchung dahin ausgedehnt, daß sie die Durchführung der Hauptverhandlung ermöglichen soll. Dazu gehört aber, daß in den Fällen, in denen eine Sachverständigen-Beratung erforderlich ist, diese schon in der Voruntersuchung eingeholt wird. Es wird also ein entsprechender Zusatz zu § 188 beantragt. Endlich soll in diesem Paragraphen bestimmt werden, um möglichst schon die Erhebung einer Anklage auf Grund eines irigen Gutachtens zu verhindern, daß auch in der Voruntersuchung der Angeklagte einen Antrag auf Einholung eines Gegengutachtens stellen kann und daß dem Antrag stattgegeben werden solle, wenn er nicht ganz unbegründet erscheint. Schließlich ist anzustreben, die ärztlichen Sachverständigen mehr als bisher von dem Erscheinen in den Hauptverhandlungen zu befreien, in denen sie völlig entbehrlich sind, in denen sie lediglich ihre schriftlichen Gutachten, die von keiner Seite angezweifelt werden, wiederholen.

Unter den Thesen des Professor Kschaffenburg-Möln befindet sich die Frage der Verurteilung von Geisteskranken größtes Interesse: Die Ergebnisse der Auslagerecherche haben gezeigt, daß den Zeugenaussagen ganz allgemein nicht die Beweiskraft zukommt, die unsere Gesetzgebung voraussetzt. Das gilt vor allem für die Aussagen Geisteskranker, bei denen die Verurteilung nur dann ausgeschlossen wird, wenn der Kranke kein Verständnis für die Bedeutung des Eides mehr besitzt. Diese rein intellektuelle Beurteilung ist aber, wie Beispiele zeigen, durchaus nicht ausreichend. Ferner läßt die Gesetzgebung die Verurteilung eines genesenen Kranken über die Zeit der Erkrankung zu, ohne zu berücksichtigen, daß er in dieser Zeit gar nicht imstande war, richtig zu beobachten. Deshalb hält der Referent es für notwendig, in dem neuen Gesetze die Verurteilung Geisteskranker und Genesener über die Zeit der Erkrankung gänzlich auszuschließen.

Es folgte hierauf eine lebhaft diskutierte, in der obige Ausführungen zustimmende Beurteilung.

Ein Kulturbild.

Aus Hannover wird uns geschrieben: Die deutschen Rechtsanwälte halten ihren alljährlichen Anwaltskongress am 14. September in Hannover ab. Die Rechtsanwälte, die sich durchschnittlich nicht in bedauerlicher Lage befinden, haben es mit ihrem Ansehen vereinbar gehalten, die Stadt Hannover um eine Beihilfe zu den Vergütungen, die sie abzuhalten gedenken, anzusprechen. Die städtischen Kollegien beschloßen, dieses Vorgehen zu genehmigen und bewilligten am Donnerstag 3000 M. zu diesem Zweck. Dem Wunsch der Anwälte entsprechend gibt die Stadt auf dem Liserturm einen kalten Imbiss und spendet Bier aus der städtischen Lagerbierbrauerei. Auf den Tischen sollen Plagiaristen zum beliebigen Gebrauch stehen! Man will auch das alte Rathhaus, in dem die Verhandlungen stattfinden, dekorieren. In Hannover ist es ja Sitte, daß pensionierten Fremden Leuten, die in Hannover einen Kongress abhalten und der Stadt noch nie etwas genützt haben, Steuergelder der Bevölkerung zum Verteilen und Verzehren zur Verfügung gestellt werden. Der Referent für diesen Gegenstand der Tagesordnung meinte, das Fest müsse „der Bedeutung der Teilnehmer entsprechend, sehr fein aufgezogen“ sein. Deshalb forderte man 3000 M., gegen deren Bewilligung auch nicht der leiseste Zweifel erhoben wurde, obgleich die Summe eine ungewöhnlich hohe ist. Und die anwesenden Rechtsanwälte unter den Bürgervorstehern hatten kein Gefühl für die im Grunde doch nicht standesgemäße Abfütterung der Anwälte auf Kosten fremder Leute. Im Gegenteil. Der Vorsitzende des Bürgervorsteher-Kollegiums, ein zum Komitee des Anwaltskongresses gehöriger Rechtsanwalt, sprach den städtischen Kollegien noch den „verbindlichsten Dank“ aus.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung war: „Genehmigung einer Prozessionsführung“. Dahinter steckte folgendes: Ein junger mittelalter Mensch von 21 Jahren war im städtischen Krankenhaus gestorben und war so grauam, daß die Stadt noch 21 M. Verpflegungsgelder schuldig zu bleiben. Die Stadt hat den bei Berlin wohnenden Vater des Verstorbenen aufgefordert, diese Kosten für seinen Sohn zu bezahlen; jedoch ist dies von ihm verweigert worden. Weil der Mann aber monatlich 106 M. Einkommen hat und im wesentlichen nur für sich sorgen muß, ist beschloßen worden, den Mann um diese 21 M. zu verurteilen. Dieselben Bürgervorsteher, die den Anwälten 3000 M. zum Verteilen bewilligten, genehmigten die Führung des Prozessionsfestes! In ihrer übergroßen Fürsorge für das städtische Gemeinwesen durften die Bürgervorsteher ja auch nicht dulden, daß der Stadt die 21 M. verloren gingen. Das Geld wird ja immer mühsam erworben!

In den städtischen Kollegien zu Hannover sieht kein Sozialdemokrat, nicht einmal ein Mann mit radikalpolitischen Anschauungen, deshalb wurden die beiden Gegenstände sang- und klanglos, ohne auch nur ein Wort darüber zu verlieren, erledigt. Unseren Bürgervorstehern geht eben das Verständnis für die sozialen Aufgaben der Kommunalverwaltungen völlig ab. Daß wir im 20. Jahrhundert

leben, ist in Hannover nicht zu spüren; leiden wir ja auch unter einer Städteordnung, die vielfach für ein primitives Hirnenvolk gepacht hätte, nicht aber für die heutigen Verhältnisse. —

Ausland.

Das allgemeine Wahlrecht als Retter in der Not.

Wie aus Budapest vom 9. September gemeldet wird, empfahl der ungarische Minister des Innern, Kristoffh, bei einer Wahlrede als Kandidat für das Abgeordnetenhaus im Boyhauer Wahlkreis das allgemeine, geheime Wahlrecht als Erretter aus den staatsrechtlichen Wirren. Der Minister führte aus:

Das allgemeine, geheime Wahlrecht bilde ein sicheres Mittel, um eine endgültige Lösung der Krise und eine Regenerierung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lage herbeizuführen. Die heutige Lage sei durch die allzu große Beschränkung des Wahlrechts geschaffen; von 20 Millionen ungarischer Staatsbürger besitze kaum eine Million das Wahlrecht. Je angebotener aber der Kreis der Wahlberechtigten, desto geringer sei die Möglichkeit einer Obstruktion, denn wo hinter der Majorität des Parlamentes die Majorität des Volkes stehe, dort könne die Opposition das Majoritätsprinzip nicht misshandeln, da jede Ungerechtigkeit gegenüber der Majorität des Parlamentes sich auch gegen die Majorität des Volkes richte und von dieser schwer gerächt werde. Im ungarischen Parlament habe die Obstruktion gefestigt, weil die Majorität infolge der engen Begrenzung des Wahlrechts vom Volke vollständig isoliert sei. Wären die breiten Volksschichten im ungarischen Parlament vertreten gewesen, so wäre das Abgeordnetenhaus niemals dazu gelangt, die teure Zeit mit staatsrechtlichen Zwistigkeiten zu verbrüdeln. Die staatsrechtlichen Ideen verlor überal an Bedeutung gegenüber den sozialen Ideen. In Ungarn aber werde der Begriff Nation ein ganz anderer als der des Volkes; das Parlament veriere sich vollständig im Labirinth staatsrechtlicher Fäden; die großen Ideen, die das Volk bewegen, blieben ihm völlig fremd, so die Auswanderungsfrage. Hätten wir eine wirkliche Volksvertretung, fuhr der Minister fort, so würde die klägliche Lage großer Volksmassen, die sie zur Auswanderung drängt, im Parlament zur Sprache kommen, so würden die Steuerreform sowie Eisenbahn- und Kanalbauten begonnen werden. Die Volksvertretung würde sich mit der Förderung des Handels und der Industrie befassen, demokratische Grundgesetze politisch treiben, kurzum, das Parlament würde seine Ehre darin suchen, die Wohlfahrt der breiten Volksschichten zu fördern. Da jedoch das Parlament aus dem Kreise der geringen Zahl der Privilegierten hervorgeht, kümmert es sich nicht um diese hochwichtigen Interessen, verliert sich aber mit fanatischem Eifer in die staatsrechtlichen Streitfragen. Die Erscheinung neuer Elemente im Parlament, welche das allgemeine Wahlrecht entfenden wird, wird zugleich neue Ideen in den Vordergrund stellen; die alten verbrauchten staatsrechtlichen Schlagworte werden in die Kumpelammer kommen. Man wird durch positive segensreiche Arbeit den Beifall der Wählerschaften zu gewinnen suchen müssen. Das allgemeine Wahlrecht schließt nicht die Türe vor den nationalen Wünschen und wird für ein segensreiches, erfolgreiches Zusammenwirken der Krone und der Nation die feste Grundlage des parlamentarischen Lebens bilden. Das ganze Land leidet nach einer Entwertung und wünscht eine endgültige, friedliche Entwicklung. Das allgemeine Wahlrecht reinigt die politische Moral. Die häßlichen Seelenläuse müssen aufhören. Der Minister weist im weiteren Verlaufe der Rede nach, daß bei dem allgemeinen Wahlrecht das ungarische Element bedeutend überwiegen würde und weist auf das Beispiel des Auslandes hin. Der Minister schließt seine beifälligt ausgenommene Rede mit der Versicherung, er werde im Interesse des allgemeinen Wahlrechts auch fernerhin tätig sein. Man veruche vergebens, ihn durch die Androhung, daß er unter Anklage gestellt würde, einzuschüchtern.

Es hat bei dem endlosen dualistischen Haberd bedurft, um die Vertreter der Krone zu der in dieser Rede niedergelegten Einsicht zu bringen. Der bittersten Not gehorchend, keineswegs dem eigenen Antriebe, empfiehlt man jetzt das allgemeine Wahlrecht zur Überwindung der staatsrechtlichen Wirren. Schon dieser Umstand beweist, daß die reduzierenden Ergebnisse des Ministers mit einer guten Dosis Skepsis aufzunehmen sind. Kristoffh und die ihm gleichgesinnten Vertreter der Krone meinen es mit der Gewährung politischer Rechte an das Volk ebenso herzlich, wie seinerzeit Bismarck, der sich durch das allgemeine Wahlrecht der unbehaglichen liberalen Opposition entledigen zu können hoffte. Inzwischen hat sich nun gezeigt, daß das Volk ihm verleihe politische Rechte in seinem Sinne, nicht nach dem Wunsche der Regierung auszunutzen weiß. Deshalb ist wohl auch Kristoffh so vorsichtig, zwar das allgemeine und geheime Wahlrecht zu empfehlen, nicht aber auch das gleiche und direkte Wahlrecht! Vermutlich schwebt ihm als Ideal das Wahlrecht zum österreichischen Reichsrat vor, durch das zwar dem Proletariat ein Wahlrecht gewährt, durch das es aber infolge der Schachtelung der Wähler in fünf Klassen gleichzeitig zur absoluten parlamentarischen Ohnmacht verurteilt ist. Das Eintreten des Ministers, der ja obendrein nicht einmal namens der Regierung spricht, für das allgemeine und geheime Wahlrecht besagt also noch gar nichts. Das ungarische Proletariat hat angeht die Möglichkeit einer Wahlreform erst recht alle Ursache, mit aller Energie für die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts zu kämpfen! —

Frankreich.

Paris, 9. September. (Meldung der „Agence Havas“.) Der Ministerrat beratschlagte, ob die Kammer am 17. oder 30. Oktober zusammentreten sollen, doch wurde noch keine Entscheidung getroffen. Roubier erklärte, die Verhandlungen über Maroffo nähmen einen befriedigenden Verlauf, und es sei zu hoffen, daß eine Einigung zwischen Deutschland und Frankreich in kurzem erzielt werde. Der Minister des Innern machte Mitteilung von den sanitären Maßnahmen, welche an den Grenzen und in den Häfen infolge des Auftretens der Cholera in Deutschland getroffen worden sind. Marineminister Thomson erklärte, die letzte Fischerei-Kampagne sei mittelmäßig gewesen. Er werde eine Abordnung zum Studium der Sardinenfischerei an die spanischen Küsten schicken, eine andere nach England, Norwegen, Island und Neufundland, um die Organisation der nächsten Fischereikampagne zu studieren.

Hessige Kämpfe vor Tanger.

Aus Tanger meldet vom 9. September das „Neuerliche Bureau“: Zwischen den Mitgliedern des Angeraklammes und den von Kalfali geführten Hads begann das Geseht in früher Morgenstunden von neuem. Ein erbitterter Kampf spielt sich zwei Meilen von Tanger ab. Von der Stadt aus kann man die Kämpfenden sehen und hört deutlich das Schießen. Vier Dörfer stehen in Flammen. Die Hads werden allmählich auf die Stadt zurückgedrängt. Ueber die Zahl der Gefallenen sind sich widersprechende Gerüchte im Umlauf, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß die Verluste beträchtlich sind.

Für die Fortdauer der russisch-französischen Allianz zeugt folgende Pariser Meldung: „Nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages telegraphierte Wille an Douber: „Was ich heute den Befehlen meines erlauchter Herrschers gemäß den Vertrag unterzeichnete, erinnerte ich mich der herrlichen Unterhaltung, mit der Sie mich bei meiner letzten Anwesenheit in Paris beehrten. Ich trenne Ihre Gesichte für meinen Herrscher und das russische Volk und kann deshalb nicht umhin, Ihnen das große Ereignis mitzu-

teilen, daß sich eben vollzogen hat. Ich bin überzeugt, daß dieses Ereignis dazu dienen wird, die Freundschafts- und Bundesbeziehungen zwischen unseren beiden großen Völkern zu befestigen, und ich bitte Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner tiefen Verehrung für Sie als das Oberhaupt der befreundeten und verbündeten großen Nation und meiner lebhaftesten Sympathien zu genehmigen.“ Roubier antwortete: „Ich bin aufrichtig gerührt von den Gefühlen, die Ihnen Ihre Drangsal eingegeben haben und die so tief der Herzlichkeit und Treue der unsrigen entsprechen — ich hoffe Sie bald wiederzusehen und Sie mündlich beglückwünschen zu können, daß Sie die Ihnen von Seiner Majestät dem Kaiser Nikolaus anvertraute hohe Sendung so würdig erfüllen. Frankreich ist glücklich über den von der befreundeten und verbündeten großen Nation geschlossenen Frieden und schließt sich aus tiefstem Herzen den Gefühlen des russischen Volkes an.“

Italien.

Ein Bischof in den Senat berufen? Rom, 7. September. (Eig. Ber.) Die über Paris nach Italien gelangte Nachricht von der bevorstehenden Ernennung des Bischofs Donomelli zum Senator erregt in politischen Kreisen einiges Aufsehen. Bekanntlich ist Donomelli der berühmte und berchtigte Schützer der italienischen Auswanderer. Der fromme Mann erhält für sein Unternehmen reichlich Regierungssubvention und zeigt sich dafür erkenntlich, indem er sich vor allem die Verorgung des Auslandes mit italienischen Streibrechern angelegen sein läßt. Donomellis Ernennung zum Senator wäre eine offizielle Anerkennung der Verbindung zwischen Rom und Vatikn. Ein Streibrechereiferant ist hierfür ein gar tiefmimiges Symbol! —

Der Staat kauft seine eigenen Produkte. Rom, den 7. September. (Eig. Ber.) Der „Avanti“ berichtet, daß der Kriegsminister, der beschloßen hat, eine neue Art geflochtener Hausschuhe für die Soldaten einzuführen, die Bestellung für die Lieferung eines ersten Postens von 5000 Paaren und weitere regelmäßige Lieferungen einer Firma von Alexandria übertragen hat. Diese Firma, die selbst diese Hausschuhe nicht produziert, erkundigte sich nun nach dem besten und billigsten Lieferanten und fand, daß derselben Schuhe in verschiedenen staatlichen Strafanstalten hergestellt werden. Sie kauft die Schuhe also vom Ministerium des Innern, um sie dem Kriegsministerium zu verkaufen! Kommt der Staat nicht selbst auf diese Idee verfallen? —

Spanien.

Madrid, 8. September. Heute wurde hier eine von der republikanischen Partei veranstaltete Volksversammlung abgehalten, an der etwa 12000 Personen teilnahmen, darunter Salmeron und die in Madrid aufgestellten Kandidaten für die nächsten Wahlen. Salmeron wurde von der Menge mit Jubel begrüßt und nach Schluß der Versammlung von ihr nach der San Jeronimo-Straße geleitet. Dort ging die Polizei gegen die Menge vor. Als Schüsse fielen, entstand eine Panik; in dem Gedränge wurden viele Personen verletzt.

Schweden.

Die Verhandlungen in Karstab sind am Donnerstag vorläufig verjagt worden, weil die Delegationen erst mit den Negotierungen ihrer Länder Rücksprache nehmen wollen. Die Norweger sind bereits nach Kristiania, die Schweden nach Stockholm abgereist. Jedemfalls liegen Meinungsverschiedenheiten vor, über die die Delegierten nicht allein entscheiden wollen. Die nächste Sitzung ist auf den 13. September festgesetzt. Von einem Abbruch der Verhandlungen ist also keine Rede.

Die Spannung, die die Langwierigkeit der Verhandlungen nach und nach hervorruft und die nicht durch ein einziges Wort von den Delegierten gemildert wird, schreibt Stockholm „Social-Demokraten“, wird gewiß von unseren Konservativen nach besten Kräften für die Wahlen ausgenutzt werden. Gebt acht auf diese erbärmlichen Wahlmänner und wählt Männer, die sich nicht durch eine ausfodernde Chauvinistenstimme fortreiben lassen.“

Der Tatarenkrieg.

Petersburg, 9. September. (Herold-Meldung.) Die hier eingetroffenen Privatnachrichten aus Tiflis lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß die Lage im Kaukasus noch weit eruster ist, als aus den knappen und stark abgeschwächten Regierungsberichten zu schließen wäre. So geht aus mehreren übereinstimmenden Mitteilungen hervor, daß verschiedene Gegenden des Kaukasus, welche von der aufwührerischen Bewegung bisher unberührt geblieben, sich ihr jetzt angeschlossen haben. Die Statthaltertschaft in Tiflis hat mehreren Gouverneuren, welche um sofortige Absendung von Truppenverstärkungen nachgefragt, die Antwort gegeben, daß es augenblicklich unmöglich wäre, die Tifliser Garnison zu schwächen, da sonst ein Ausbruch der allgemeinen Unzufriedenheit sofort zu erwarten wäre.

Petersburg, 8. September. (Laffan-Meldung.) Eine Anzahl Banken im Petroleumgebiet richteten an die Regierung eine gemeinsame Zuschrift, in welcher sie die am Donnerstag in Baku erfolgte Verkündigung des Friedens als verwerlich bezeichneten. In dem Schreiben wird mitgeteilt, daß 35000 infolge der Unruhen beschäftigungslose Arbeiter aus den niedergedrämten Petroleumraffinerien sich den rebellierenden Elementen angeschlossen haben und jetzt an den Plünderungen teilnehmen. (?) Zum Schluß erklären die Banken, das Leben ihrer Angestellten sei in Gefahr, und fordern dringend stärkeren militärischen Schutz.

London, 9. September. (Laffan-Meldung.) Ueber Petersburg wird zu den Unruhen im Petroleumgebiet weiter gemeldet: Die Arbeiter (?) der Petroleumgruben ziehen in Scharen zu Tausenden nach Baku hinein. Unterwegs verüben sie fürchterliche Gräueltaten. Eine Anzahl unglücklicher Opfer wurden von ihnen lebendig in die brennenden Häuser geworfen. Von den Bergen steigen, durch die Aussicht auf Beute angelockt, die halbwildten Stämme herab, um am Werke des Todes und der Zerstörung mitzuwirken.

(Nachdem die Tataren im Dienste des Zaren die Arbeiter gemeldet, werden die Proletariat nun noch durch Tatarennachrichten moralisch gemuehelt.)

Nach Petersburger Meldungen des „Tag“ sind von der Katastrophe in Baku 283 Firmen betroffen.

Die englische Regierung hat sich zum Schutze ihrer Angehörigen an die russische gewandt.

Petersburg, 9. September. (Offizielle Meldung.) Nachdem verschiedenen Naphta-Industriegesellschaften gestern Depeschen aus Baku zugegangen sind, ist es möglich, die Verluste dieser, der Staatskasse und der Wolga-Reeder amähernd zu bestimmen. Von den dort befindlichen 3000 Fontänen sind sicherlich 3000 ausgebrannt. Die Wiederherstellung dieser würde 30 Millionen erfordern, während der Bau neuer Arbeiterkasernen, Maschinenabteilungen usw. eine Ausgabe von annähernd 50 Millionen nötig machen würde. Da die Wiederaufnahme des Betriebes erst nach sechs bis zwölf Monaten möglich ist, erleiden die Industriellen einen Verlust von etwa 80 Millionen, während die Wolga-Kapitalisten durch die Einstellung der Kerosin- und Naphtatransporte einen Ausfall von 100 Millionen Rubel Fracht im Betrage von 7 bis 10 Millionen Rubel zu verzeichnen hat. Die der transkaukasischen Bahn drohenden Verluste dürften sich auf etwa 6 Millionen Rubel belaufen. Ins-

gesamt erreichen die Verluste durch die Ereignisse in Baku eine Höhe von 193,7 Millionen Rubel. Welche Verluste die russischen Industriezweige, die Naphtha als Heizmaterial benutzen, erleiden, entzieht sich der Beurteilung.

Ueber die Vorgänge in Baku

wird uns aus Petersburg geschrieben: Wiederum sind Hunderte von Menschenleben vernichtet; wiederum wirtschaftliche Zerrüttung und Verrohung von Menschen! Nach neuesten Nachrichten sind in Baku bis zum 6. August 300 Fontänen verbrannt. Schätzt man den Wert einer jeden nebst den Maschinen auf 150 000 Rubel, so beläuft sich dieser Schaden allein auf 45 Millionen Rubel. Aber außerdem brennt die Schwärze Stadt, brennen die grandiosen Naphthamiederlagen, die einen Wert von vielen Millionen repräsentieren. Man wird nicht schlaggeben, wenn man den Gesamtschaden an Eigentum und Waren auf 100 Millionen Rubel veranschlagt.

Die wirtschaftliche Erschütterung übertrifft alle bisherigen kaukasischen Krisen und Katastrophen. Neben dem Ruin der Naphthafirmen werden viele Tausende von Arbeitern als Brotlose auf die Straße geworfen.

Die brennenden Ortschaften Balachanz, Romanz, Vibi-Gybat und die Schwärze Stadt — sind Rayons mit einer Industriebevölkerung von etwa 70—80 000 Personen. Der Ruin selbst eines Teiles der Werke bedeutet zugleich einen Schaden von Dutzenden von Millionen für die Staatskasse, welche von der Naphtha-Industrie 1903 über 29 und 1904 über 31 Millionen Steuer einnahm.

Es ist ein schreckliches Unglück nicht nur für den Kaukasus, sondern für das ganze Reich. Alles ist selbstverständlich nur zu dem Zwecke veranfaßt, um die „anführerischen“ Armenier, als welche sie von der Bureaukratie samt und sonders bezeichnet werden, durch brutale Überfälle unterzukriegen. Für diesen Zweck wird ein Kreis von Tataren, der sich um die Zeitungen „Kaspi“ und „Gejata“ gruppiert, benutzt. Die unwissenden Massen werden dann nach längerer Hege gegen die Armenier losgelassen. Und die Grenzen, die die Regierungsvertreter gezogen haben möchten, lassen sich schließlich natürlich nicht innehalten. Die Armenierhege artet dann zu einer Katastrophe aus.

Die telegraphische Mitteilung, daß Armenier bei den Grenzeln den Anfang gemacht haben, ist einfach erlogen. Es ist als Autor dieser falschen Nachricht der bekannte Geher Warban-bel Topichibaischew festgestellt, der Redakteur des „Kaspi“ und zugleich Vertreter der „Russ. Telegraphen-Agentur“ ist. Es ist übrigens charakteristisch, welchen Händen die Berichterstattung einer offiziellen Telegraphenagentur hier übergeben wird.

In Rußisch-Polen.

Warschau, 9. September. Gestern Abend sind in der Stadt und ihrer Umgebung drei Polizisten getötet und zwei verwundet worden.

Aus der Partei.

Partei und Gewerkschaften.

In Anknüpfung an den dem Parteitag vorliegenden Antrag, der ein engeres Zusammenarbeiten zwischen Partei und Gewerkschaften durch Vermittlung des Parteivorstandes und der Generalkommission herbeizuführen wünscht, schreibt g. h. in der „Rheinischen Zeitung“:

„Bei den wichtigen Interessen, die auf dem Spiele stehen und angesichts der starken Position des Gegners ist es mehr als je die Pflicht der Massenbewegten Arbeiter, ihre Kräfte zu sammeln, um den Kampf gegen die jetzige Ausbeutungswirtschaft einheitlich und planmäßig sowie mit dem möglichst größten Nachdruck führen zu können.“

Zu einer solchen Einheitlichkeit gelangen die Arbeiter nur dann, wenn sich die Partei und die Gewerkschaften über die wichtigsten Fragen, die sie beide betreffen, über die Stellung zu diesen und über die Art und Weise der Agitation dafür verständigen. Dies ist der Grund, der schon bisher die Organe der Partei und Gewerkschaften in einzelnen besonderen Fällen zur gemeinsamen Beratung zusammengeführt hat. Daß aber gegenwärtig ein solches ausnahmsweises Zusammenarbeiten nicht mehr genügt, hat in der Tat der Verlauf des letzten Gewerkschaftskongresses und die Debatte nach diesem bewiesen. Daher muß es die Aufgabe des Parteitages in Jena sein, die Lehre des letzten Gewerkschaftskongresses zu beherzigen und den Weg einzuschlagen, der zu der notwendigen Verständigung zwischen der Partei und den Gewerkschaften führt. Der Parteivorstand und die Reichstagsfraktion müssen beauftragt werden, alljährlich beim Zusammentritt des Reichstages und auch sonst bei besonderen Anlässen eine Aussprache mit der Generalkommission über ein etwaiges gemeinsames Vorgehen zu veranlassen.

Dieser Beschluß ist nur die Konsequenz der Tatsache, daß die politische und die gewerkschaftliche Bewegung zwar ein verschiedenes Feld für ihre Betätigung haben, aber auf ein und dasselbe Ziel gerichtet sind: auf die Stärkung der Massenstellung der Arbeiter gegen das Unternehmertum, auf die Überwindung der jetzigen Ausbeutungswirtschaft. Daher bringt die von uns empfohlene Verständigung weder die Partei noch die Gewerkschaften von der ihnen vorgezeichneten Bahn ab. Die Partei tritt an eine solche gemeinsame Aktion von dem Standpunkte der Arbeiter als ganzes heran und macht die politischen Gründe geltend. Die Gewerkschaften dagegen weisen auf die Bedeutung hin, die die Frage für die Arbeiter der einzelnen Gewerkschaftszweige hat; sie nehmen den Kampf auf mit Rücksicht auf die Folgen für die Gestaltung der Arbeits- und Lohnverhältnisse in den einzelnen Gewerkschaftszweigen. Dieses naturgemäße und naturnotwendige Zusammenarbeiten von Partei und Gewerkschaften gilt es jetzt zu organisieren. Möge der Parteitag in Jena die Aufgabe zweckmäßig lösen.“

Ceterum censeo. Daß auch der sechste Berliner Wahlkreis durch den „Vorwärts“ verunpfligt ist, hat jetzt die „Arbeiter-Zeitung“ in Dortmund entdeckt. Sie beruft sich auf die verschiedenen Beifalls- und Mißfallensbezeugungen, die der Bericht über die letzte Generalversammlung des Kreises verzeichnet, und bemerkt dazu:

„Aus alledem scheint, wie gesagt, hervorzugehen, daß Friedeberg auch unter den organisierten Genossen des sechsten Berliner Wahlkreises eine starke Anhängerenschaft besitzt — eine Folge der unfeigen „Neutralität“ der Gewerkschaften, der Ueberhöhung des Parlamentarismus, der mangelhaften theoretischen Schulung der Berliner Arbeiter durch den „Vorwärts“.“

Es ist schade, daß die Reichstagsfraktion jetzt keine Gelegenheit hat, durch irgend eine Handlung das Mißfallen der Parteireiter zu erwecken; es wäre zu schön, sagen zu können, der „Vorwärts“ ist schuld.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wird durch einen Beschluß der Kreisversammlung des Wahlkreises Strahburg-Land erlucht, den besonderen reichsständischen Angelegenheiten mehr Aufmerksamkeit zu widmen als bisher, insbesondere durch Anträge für das gleiche und direkte Wahlrecht zum Landesauschusse und für Besserstellung der Staatsarbeiter einzutreten.

Unter der Epithete „Sozialdemokraten als Arbeitgeber“ wird noch immer die Differenz in dem Konsumverein der Siemens-Schubert-Werke durch die bürgerliche Presse gewälzt. Zur Orientierung der Parteipresse machen wir darauf aufmerksam, daß wir schon vor einiger Zeit die Beilegung des Konfliktes gemeldet haben. Die Forderung der neunstündigen Arbeitszeit ist gleich zugestanden worden und die Regelung der Lohnverhältnisse ist späterer Beratung vorbehalten worden. Auf dieser Grundlage haben sich die Angelegenheiten mit der Verwaltung geeinigt.

Aus Industrie und Handel.

Das schöne Krasnojarsk. Die Handelskammer zu Tsingtau veröffentlicht ihren Bericht für das Jahr 1904, der deutlich erkennen

läßt, daß seine Verfasser sich mögliche Mühe gegeben haben, die Lage der deutschen Unternehmungen in Schantung günstig zu schildern; dennoch kommt nicht viel bei ihren Bemühungen heraus.

Die Schantung-Verbaugewerkschaft kann auf recht günstige Resultate zurüchblicken. Die tägliche Kohlenförderung des Haupt-Schachtes erreichte 500 Tonnen. Durch den Umstand, daß dieses Quantum in Schantung glatten Abfah fand, konnte vorläufig von einem nennenswerten Export noch keine Rede sein. Ein neuer Schacht wurde direkt neben der Bahnlinie in unmittelbarer Nähe der Station Tschang lo huen abgeteuft; dadurch wird die Möglichkeit, mit dem Export im großen zu beginnen, in größere Nähe gerückt.

Der von der Schantung-Eisenbahngesellschaft im Herbst 1899 begonnene Bahnbau wurde im März 1904 bis Tsingtau beendet und terminmäßig am 1. Juni 1904 einschließlich der Zweigbahn nach Pojsan dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Gesamtlänge hat eine Länge von 440 Kilometern. Während beim Beginn des Betriebes der ersten Teilstrecken zunächst der Personenverkehr sich rasch entwickelte, hat mit Erreichung der größeren Handelsplätze im Innern, wie Weihien, Choutsun, Tsinansu und Pojsan, auch der Güterverkehr stetig zugenommen und die Betriebseinnahmen des Personenverkehrs bald überflügelt. Im Jahre 1904 wurden auf der Eisenbahn 551 000 Personen und 130 840 Tonnen Güter a 1000 Kilogramm befördert. Von den beförderten Gütern entfallen auf die Einfuhr nach dem Innern Chinas 61 880 Tonnen und auf die Ausfuhr 68 960 Tonnen.

Ueber die Lage des Schuhmacherhandwerks macht die Dresdener Gewerbelammer interessante Angaben, die zwar nichts Neues befragen, aber eine bekannte Tatsache mit charakteristischen Ziffern beleuchten. Von 68 Gewerben, deren Verhältnisse die Gewerbelammer vergleicht, steht das Schuhmacherhandwerk am allerungünstigsten da. Während der Meister 3282, der Wächler 5000, der Tapezierer 1834, der Schneider noch 1333 M. durchschnittlichen Jahresverdienst aufweisen können, fällt auf den selbständigen Schuhmacher durchschnittlich nur ein Jahreseinkommen von 1107 M. Die Feststellung dieser Tatsache hat den Dresdener Schuhmachern Veranlassung gegeben, in einer Versammlung ihre Lage zu besprechen. Sie kamen zu dem merkwürdigen Resultat, die Schuhpreise um 10 bis 15 Prozent erhöhen zu wollen. Die Schuhmacher werden bei der heutigen Konkurrenz der Schuhfabriken einen solchen Preisaufschlag einseitig gar nicht durchsetzen können, wollen sie nicht ihre Kundenschaft in beschleunigtem Tempo verlieren. Die Maharbeit in der Schuhmacherei hat sich so eingeeignet, daß eben die heutige Zahl selbständiger Schuhmacher für den Bedarf viel zu groß ist. Ein großer Teil dieser Meister ist heute schon nicht mehr in der Lage, von der Schuhmacherei allein zu existieren. Durch Nebenverdienst verschiedener Art muß das hinzu verdient werden, was zur bescheidensten Existenz einer Familie notwendig ist.

Hohe Leistungsfähigkeit. Sieben Lokomotiven jeden Tag, 42 jede Woche während eines Jahres herzustellen, — das werden die Baldwin Locomotive Works in Philadelphia fertig bringen und damit allen Rekord auf dem Gebiete der Lokomotivbau schlagen. Für das Jahr 1905 haben diese Werke 2100 Lokomotiven zu liefern und es ist bereits als sicher anzunehmen, daß diese Leistung in 300 Arbeitstagen ausgeführt werden wird.

Soziales.

Die Bekanntmachung des Bundesrates betreffend die Arbeiter in Maler-, Anstreicher-, Ländler- und Ladirerbetrieben.

Am 27. Juni 1905 hat der Bundesrat Vorschriften zum Schutze gegen die Vergiftung durch Bleifarben für die Betriebe, in denen Maler-, Anstreicher-, Ländler-, Weißbinder- und Ladirerarbeiten ausgeführt werden, erlassen, die am 1. Januar 1906 in Kraft treten sollen.

§ 1 derselben verlangt, daß beim Zerleinern und Mischen von Bleiweiß oder anderen Bleifarben mit anderen Stoffen in trockenem Zustande die Arbeiter mit dem bleihaltigen Farbstoffe nicht in unmittelbare Berührung kommen, also sie nicht mit bloßen Händen berühren dürfen und vor dem sich dabei entwickelnden Staube ausreichend geschützt sein sollen. Wie letzteres bewirkt werden soll, wird aber nicht näher angegeben. Zerleinert werden heute in den genannten Betrieben sehr wenig Farben. Sie werden von ihnen fast alle in Pulverform oder in Teigform aus Fabriken oder Farbenhandlungen bezogen. Auch Mischen von Bleifarben mit anderen Farben und Stoffen geschieht wohl in Steingut-, Eisen- und anderen Fabriken, in den hier in Frage stehenden Malerbetrieben werden Farbmischungen heute nicht mehr in trockenem Zustande, sondern stets durch Anrühren in oder Anreiben mit Öl, Lack, Wasser u. dergleichen. Freilich kann bei diesem Anrühren und Anreiben, wenn es unvorsichtig ausgeführt wird, auch Staub in gesundheitsschädlicher Weise erzeugt werden. Deshalb bestimmt § 2, daß ein Anreiben von Bleiweiß mit Öl mit der Hand überhaupt nicht zulässig ist, sondern nur auf mechanischem Wege in geschlossenen Behältern vorgenommen werden darf, und daß das Anreiben anderer Bleifarben mit der Hand nur in kleinen Mengen von 100 Gramm resp. 1 Kilogramm pro Tag und nur von Personen über 18 Jahre vorgenommen werden darf. Aber das Anrühren von Bleifarben fällt nicht unter diese Bestimmung.

§ 3 bestimmt, daß trockene Bleifarbenanstriche, die nicht nachweislich bleifrei sind, nur nach vorherigen Anfeuchten abgeschliffen oder abgebläut werden dürfen, und daß die dabei entstehenden Abfälle entfernt werden müssen, bevor sie trocken geworden sind. Diese Bestimmung ist sehr notwendig, denn beim Trockenabschleifen älterer Bleifarbenanstriche entweicht ein ziemlich starker Staub, der, wenn er aus Bleiweißanstrichen besteht, sehr leicht zu schweren Bleivergiftungen führen kann. Aber auch der Staub von anderen getrockneten Bleifarbenanstrichen ist keineswegs für die Gesundheit unschädlich; deshalb ist die Einschränkung, daß beim Abschleifen nachweislich bleifreier Anstriche vorheriges Anfeuchten nicht erforderlich ist, sehr überflüssig und schädlich. Zudem ist es doch oft sehr ungewiß, ob ein Anstrich vollkommen bleifrei ist oder nicht. Eine chemische Untersuchung des Anstrichs wird wohl deswegen nicht jedesmal vorgenommen werden. Es kommt auf die Meinung des Arbeitgebers an, ob er einen Anstrich für bleihaltig oder bleifrei hält, und diese Meinung ist doch zum wenigsten auch Zertümmern unterworfen.

§ 4 bestimmt, daß der Arbeitgeber dafür zu sorgen hat, daß sich die Arbeiter, die mit Bleifarben oder ihren Gemischen in Berührung kommen, mit Malermitteln oder anderen vollständig dedenden Anzügen und einer Kopfbedeckung versehen und sie bei der Arbeit benutzen. Von einer Verpflichtung der Arbeitgeber, den Arbeitern diese Malermittel zu liefern und von einer Verpflichtung zu einer regelmäßigen Reinigung derselben ist in der Bekanntmachung abgesehen. Der Zustand dieser Arbeiterkleider und ihre Reinigung ist ganz in das Belieben der Arbeiter gestellt. Daß dann vielfach die Arbeiterkleider ebenso wie bis jetzt von angetrocknetem Bleiweißschmutz starren werden und beim An- und Ausziehen und Hantieren in denselben fortwährend wenn auch kleine Mengen von bleihaltigem Staube erzeugen, der auf die Dauer vergiftend wirken soll, liegt auf der Hand. Wie notwendig aber die Reinigung der Arbeiterkleider für Bleiarbeiter ist, zeigt ja die Bestimmung, daß die den Arbeitern in Bleifarben-, Bleiproduktenfabriken und Bleihütten gelieferten Arbeitsanzüge regelmäßig jede Woche gereinigt werden müssen. Solange daher nicht auch für Maler, Anstreicher usw. von den Arbeitgebern Arbeitsanzüge geliefert werden müssen, solange man sich scheut, diese für ihn verhältnismäßig kleine Ausgabe dem Arbeitgeber zu übertragen, solange wird diese Schutzbestimmung sehr unwirksam bleiben. § 5 ordnet an, daß alle Maler, Anstreicher u. dergleichen, wenn sie Bleifarben verwenden, Waschgefäße, Bürsten zum Reinigen der Hände und Nägel, Seife und Handtücher zur Verfügung gestellt werden müssen; auch muß auf Neubauten den Arbeitern ein frostfreier Ort zum Waschen und zum Aufbewahren ihrer Kleidungsstücke

gewährt werden. Das zum Waschen nötige Wasser müssen sich aber die Maler u. dergleichen selbst besorgen. Daß unter solchen Verhältnissen das Waschen und Abspülen oft nicht mit der nötigen Gründlichkeit geschieht, wenn jede Kontrolle darüber fehlt und die Gepausen knapp bemessen sind, liegt auf der Hand.

Auch die übrigen Reinlichkeitsvorschriften sind zwar an sich ganz gut gemeint und nützlich, viel wirksamer aber wäre eine Verkürzung der Arbeitszeit, wie sie bei anderen mit bleiischen Stoffen Arbeitenden vorgeschrieben ist. Dapon ist aber in der Verordnung nicht die Rede.

Für die in Fabriken oder Werften beständig oder vorwiegend mit Bleifarbenanstrichen beschäftigten Arbeiter wird zwar in § 10 eine wenigstens alle sechs Monate vorzunehmende ärztliche Untersuchung auf etwa vorhandene Bleierkrankung angeordnet. Diese mäßige Vorkehrung gilt aber nicht für solche Arbeiter, die nicht beständig mit solchen Arbeiten beschäftigt werden.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich mit Sicherheit, daß der für Maler, Anstreicher, Ländler, Weißbinder und Ladirer wohl sehr nötige und wünschenswerte Schutz vor Bleivergiftung auch bei dem guten Willen, die in dieser Bekanntmachung erlassenen Bestimmungen zu befolgen, nicht erreicht werden wird, daß aber an eine genaue Innehaltung dieser Bestimmungen bei der vorhandenen Schläge auf nicht zu denken ist. Diese Bekanntmachung, deren Erlaß sehr lange auf sich hat warten lassen, wird voraussichtlich vielfach zu Differenzen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern führen, aber zu einer Einschränkung der Bleivergiftungen bei diesen Arbeitern nur sehr wenig beitragen.

Eine wirksame Einschränkung der Bleivergiftungen bei Malern, Ladirern, Anstreichern usw. kann nur durch ein vollständiges Verbot der Verwendung von Bleiweiß zu Anstrichen erreicht werden. Das sehen auch unbefangene Arbeitgeber dieser Branche ein, wie die Mitglieder der Hamburger Malerinnung, die sich ihrerseits ebenfalls auf den Standpunkt gestellt hat, daß durch Gesetz die Verwendung von Bleifarben ganz verboten werden solle, sofern es sich nicht um künstlerische oder kunstgewerbliche Arbeiten handelt, indem man in dem unglückigen Jmkweih einen vollständigen Ersatz für Bleiweiß habe, wenn man es richtig behandelt.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Verlustliste.

Berlin, 9. September. (B. Z. V.) Telegramm aus Windhuk. An Typhus sind gestorben: Reiter Heinrich Westermann, geb. am 15. 2. 81 zu Himmelforten, am 4. September 1905 in der Krankensammelstelle Gochs. Reiter Franz Herrmann, geb. am 28. 5. 83 zu Niederbühl, am 6. September 1905 in der Krankensammelstelle Kubus. Sanitäts-Sergeant Wilhelm Rierhaus, geb. am 19. 12. 80 zu Heven, ist infolge Jagdunfalls verletzt, Schuß Unterkiefer.

Paris, 9. September. (B. Z. V.) Der Gesandte Dr. Rosen und Revoil werden am Montagmorgen wiederum eine Besprechung über die Karofffrage haben.

Ein neues Erdbeben.

Rom, 9. September. In Reggio di Calabria haben heute nachmittags 2 Uhr 8 Minuten zwei wellenförmige Stöße von kurzer Dauer stattgefunden; unter der Bevölkerung herrscht eine große Panik. — In Messina hat um 2 Uhr 5 Minuten ein leichter Erdstoß von 3 Sekunden Dauer stattgefunden; Schaden ist nicht angerichtet.

Rom, 9. September. (B. Z. V.) Die Gemeindebehörden haben 50 000 Lire für die Opfer des Erdbebens in Calabrien bewilligt. Die Zeitungen haben Reklamationslisten für Unterstützungsbeträge eröffnet. Aus allen Teilen Italiens laufen Telegramme über Beileidsbesuchungen ein. Der Papst hat, wie die Blätter melden, den Bischof von Calabrien um Berichterstattung ersucht und ihn beauftragt, die unglückliche Bevölkerung zu trösten. Die aus Catanzaro eingehenden Nachrichten stellen die Lage immer schrecklicher dar. Aus Reapel ist alles verfügbare Brot nach Salerno geschickt worden. In Martirano ist die Lage trübselig. Unzählige Personen wurden unter den Trümmern begraben. Ueber hundert Leichen sind bereits geborgen. Zweitausend Personen sind ohne Obdach. In der Provinz Cosenza ist der angerichtete Schaden ungeheuer groß. Ueberallhin sind Ingenieure, Verzte und Militär zur Hilfeleistung entsandt worden. Die bürgerlichen und die kirchlichen Behörden sind zu Beratungen über die Organisation der Hilfeleistung zusammengetreten.

Das Erdbeben in Sibirien.

Rom, 9. September. (B. Z. V.) Wie die Zeitungen melden, übersteigt in Sibirien der durch das Erdbeben angerichtete bisher festgestellte Schaden jede anfängliche Schätzung. Leichte Erderschütterungen wiederholen sich immer wieder. Die Bevölkerung brachte die Nacht unter freiem Himmel zu. Die Behörden ordneten die Verstärkung von dreihundert unbewohnten gewordenen Häusern an. Die Zahl der Getöteten in Pargheta wird auf dreihundert geschätzt. Die Zahl der bisher in Reito festgestellten Opfer wächst immer mehr. Bei einer Familie von 11 Köpfen sind alle unter den Trümmern umgekommen. Güterzüge schaffen Hunderte von Verwundeten fort. Auch in Catanzaro verbrachte die Bevölkerung die Nacht außerhalb ihrer Häuser. Neue sehr ungünstige Nachrichten kommen aus der Provinz an. Es wird bestätigt, daß die Zahl der Toten in Poppolo zweihundert beträgt. Alle Wege sind mit Flüchtlingen erfüllt. Der Anblick von Pizzo ist besonders in der Nacht schreckenerregend. Die aus Catanzaro angekommenen Truppen sahen in der Vergung der durch die Trümmer Getöteten fort. In Martirano soll die Zahl der Getöteten und Verwundeten viele Hunderte betragen. In Cosenza ist ein Teil der Kirche sowie der Spodenturm eingestürzt. Das Schloß Quina und andere Gebäude sind in Gefahr. Die telegraphische Verbindung mit der Provinz Cosenza ist unterbrochen, indessen betätigen sich die Nachrichten von schweren Schäden. In Castiglione sind sechzehn Häuser eingestürzt. In Castrolibero sind zehn Menschen umgekommen. Auch aus San Lucido werden ungeheure Schäden gemeldet. Das Schloß ist zerstört, mehrere Menschen sind unter den Trümmern getötet. Torzana ist fast gänzlich zerstört. Auf der Insel Stromboli wurde ein sehr heftiger Erdstoß verspürt, durch den alle Häuser beschädigt wurden. Das Kabel ist unterbrochen. In Santa Marina Velabere weigerte sich die Bevölkerung, in ihre Wohnungen zurückzukehren und verlangt, in Eisenbahnwagen übernachtet zu dürfen.

Straßenbahn-Zusammenstoß.

Stockholm, 9. September. (B. Z. V.) Zwei elektrische Straßenbahnwagen stießen heute nachmittags in einer Kurve beim Storehamnskanal zusammen. Ein Wagen fürzte in den Kanal. Einige Passagiere konnten im letzten Augenblick abpringen, die anderen und der Wagenführer fielen ins Wasser, wobei eine Person umkam, acht andere mehr oder weniger schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht wurden.

Die Revolution in Rußland.

Petersburg, 9. September. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kaiser hat dem Statthalter des Kaukasus befohlen, energische Maßnahmen zur Unterdrückung der Unruhen in Baku zu ergreifen.

Verkehrshörung in Suezkanal.

Port Said, 9. September. (B. Z. V.) Der Dampfer „Chatham“ hat sich von den Veräuerungen losgerissen; der Verkehr im Kanal ist aufs neue unterbrochen.

Debatten über Wenn und Aber.

VI

Die „Beweise“, die Kautsky für das Vorherrschende eines ethisch-ästhetischen Gefühlssozialismus im „Vorwärts“ anführt, haben sich als ebenso viel Beweise für das mangelnde Stilgefühl und für das bedauerliche Mißgeschick des Angreifers, unrichtig zu zitieren, herausgestellt. Aber ist nicht dennoch etwas Wahres an der Kautskyschen Behauptung?

Die ganze Scheidung, die Kautsky versucht, ist innerlich unmöglich. Wir können uns zwar denken, daß dieser Schriftsteller sich mehr für ethische und ästhetische Aufgaben interessiert, ein anderer mehr für ökonomische und historische. In der sozialdemokratischen Betrachtungsweise aber wäre solche Trennung blanker Unsinn. Warum auch bei diesen Geistesrichtungen stehen bleiben? Bereits hat Kautsky gelegentlich in der Wiener „Arbeiterzeitung“ das Vorwalten der „rasenpsychologischen“ Richtung beobachtet. Auf diesem Felde läßt sich eine reiche Ernte halten! Würden zu Jenas Ehren die schlimmen Ethisch-Ästhetischen von den braven Ökonomisch-Historischen geschieden, so lassen sich für künftige Parteitage in bunter Abwechslung noch andere Geistesrichtungen erfinden: Die mathematisch-naturwissenschaftliche und die biologisch-psychologische, die philosophisch-abstrakte und die empirisch-konkrete, die systematische und genetische, die mechanisch-kausale und die organisch-teleologische Richtung — die gelehrten Fachausdrücke lassen sich beliebig mehren. Einer der Hauptkriterien des „Vorwärts“ hat eine besondere Liebhaberei für Fragen der agrarischen Sanitätspolizei und hat sein Interesse für das Vorsäureverbot oder das Verbot der Doppelversuchung auf den städtischen Schlachthöfen schon häufig im Blatte bewährt. Machen wir uns also darauf gefaßt, daß wir künftig einmal vor einem Parteitag von einer Vorherrschaft der veterinär-pharmazeutischen Geistesrichtung im „Vorwärts“ hören werden. Das ist leider nicht mehr bloß eine spekulative Möglichkeit. Wir sind allmählich mit solchem Reichthum von Richtungen „theoretisch“ und „praxismäßig“ beglückt worden, daß wir alles andere heißen nur nicht mehr schlechtweg: Sozialdemokraten! Ja, wer so einfüßig ist, sich bloß für einen Sozialdemokraten zu halten, der läuft Gefahr, als irgend ein ganz besonders gefährlicher Richtungs-Unhold entlarvt zu werden.

Was läßt sich bei der Kautskyschen Klassifizierung überhaupt denken? Um zu irgend einem leidlichen Sinn zu gelangen, müssen wir zunächst das Ästhetische über Bord werfen — der Vorwurf könnte doch höchstens die Anklage eines unanspruchsbar guten und lebendigen Stils bedeuten — und uns mit dem Ethischen begnügen. Und nun können wir sofort dem Gespenst ins Gesicht leuchten, und gewahren, daß ein längst toter und begrabener Feind für die Bedürfnisse des heutigen Parteipuls genötigt worden ist, durch Kopfen sich zu manifestieren. Die Richtung, gegen die Kautsky zu Felde zieht, ist längst verholten. Der Ethiker, mit dem sich Kautsky balgt, führt nur noch ein historisches Dasein in der Geschichte der Parteivergangenheit. Kautsky aber schlägt ihn nochmals tot, indem er sich einbildet, der böse Geist sei in einige „Vorwärts“-Redakteure gefahren und treibe in ihnen ein gewaltig Wesen.

Bei der marxistisch gereiften Sozialdemokratie liegt Defonomie und Ethik in der Praxis nicht im Kampfe miteinander; höchstens daß gelegentlich noch ein unklarer bürgerlicher Bedant äußerlicher Gelehrsamkeit „theoretisch“ einen Gegensatz herausstellt. Das Proletariat will nicht nur Geschichte erkennen, sondern Geschichte machen. Aus dieser Aufgabe folgt die ganze Auffklärung über das Verhältnis von sozialistischer Defonomie und sozialistischer Ethik. Jede ökonomisch-historische Erkenntnis setzt sich um in eine unmittelbare Willensaktion des Proletariats — und die Wissenschaft von der Gesetzmäßigkeit menschlichen, oder weniger mißverständlich ausgedrückt, gesellschaftlichen Wollens heißt: Ethik. Jeder sozialistische Defonomist ist zugleich ein sozialistischer Ethiker und umgekehrt. Die beiden Seiten einer und derselben Weltanschauung sind überhaupt nicht zu trennen. Wir sind alle „Ethiker“, müssen es sein, nicht weil wir mit „Ethik“ als Mittel, wie unsere Feinde jede Vestalität begünstigen, indem sie die Ausrottung des Vestalischen durch den „unethischen“ Klassenkampf ablehnen; sondern wir wollen Ethik, wir wollen Entschiedenheit schaffen als Zweck, und zwar auf dem Grund aus ungepflügten Boden der sozialen Machtverhältnisse, als der notwendigen Vorbedingung der Erfüllung!

So stützt auch das gewaltige ökonomische Knochengestütz des Marxischen Gedankensystems das Lebendige, das „ethische“ Wollen des Proletariats. Das leidenschaftlichste sittliche Pathos durchglüht jede Zeile seines Werkes. Aber gerade in der Ueberlieferung der großen Meister des modernen Sozialismus, und nur in ihr, findet Kautskys Kampf gegen die — Ethiker seine Erklärung. Er ist ein antiquarisches Erzeugnis, nicht das Produkt der lebendigen Zeit.

Jedes System eines großen Denkers ist ein Dialog. Nicht nur der Forscher selbst spricht in ihm, sondern es schwirren in ihm alle Stimmen mit, die zur Zeit seines Forschens lärmten. Kein Autor der Vergangenheit läßt sich verstehen, ohne daß man die Vorfrage löst: mit wem redet er, mit wem feht er sich auseinander, gegen welche Tendenzen richtet er seine Pfeile? Denn nur, wenn man weiß, mit wem er kämpfte, gewinnt man Verständnis für die Verteilung der Akzente, für die Aufregung der Lichter, kurz für die Defonomie seines Denkens. Der eigentliche Erfolg aber des unsterblichen Werkes ist es, daß die Gegner, mit denen er in seinen Gedanken sprach, eben durch die Ueberlegenheit des Meisters niedergeworfen werden, sterben. Die Stimmen, die einst den Markt beherrschten, verstummen, nachdem der Prophet sie überwältigt, und so wird das triumphierende Werk selber — historisch. Es ist das Kennzeichen aller Epigonen, daß sie diesen Prozeß übersehen, daß sie am Buchstaben des großen Lehrers haften, daß sie in seinem Geiste immer noch mit den Elementen sich raufen, mit denen er selbst zu ringen hatte, wenn die Feinde von ebendem auch längst inzwischen von dem Schauplatz des Daseins verschwunden. Das ist der tiefe Sinn, der Grund des Wortes, daß der Buchstabe tötet.

Als Karl Marx die entscheidenden Impulse seines Schaffens empfing, hatte er gegen die Ideologie zu kämpfen. Er proklamierte seinen Materialismus gegen jene verblasenen Idealismus, mit dem die aufsteigende Bourgeoisie ihre anrüchliche Firma laktierte, wobei sie sich auch die ungefählichen christlichen Schwärmer gefallen ließ. Die Weltanschauung der Bourgeoisie war ökonomisch das Monochoterm, das den Kapitalismus als ewiges Naturgesetz begründete und rechtfertigte, sittlich bewahrte sie sich für die Sabbatstunden den Humanitätsgedanken, der in den revolutionären Zeiten des Bürgerkriegs entstanden. Die bürgerliche Gesellschaft von heute hat weder mehr eine ökonomische noch eine ethische Ideologie als System ihres Denkens. Das Monochotermprinzip ist von allen preisgegeben, der bürgerliche Idealismus wird kaum noch bei Schillerfeiern aus der Lade hervorgeholt. Kaufen heute etwa die Ideologen gemeingefährlich zu Hausen

umher? Fehlt es der bürgerlichen Welt am Bewusstsein zum „Materialismus“? Reugnen etwa die bürgerlichen Klassen noch, daß sie ausschließlich ihre ökonomischen Interessen vertreten? Ist der ökonomische Untergrund des gesellschaftlichen Geschehens heute noch irgend jemand verborgen? Vielleicht leben irgendwo in der Welt verstreut noch ein Duzend ideologischer Harmloser. Die Rechte der bürgerlichen Gesellschaft aber bekennen sich mit brutalem Phynismus zu der ökonomischen Anschauung, daß der Profit die Welt regiert. Das Lösungswort der heutigen Bourgeoisie ist nicht mehr Humanität, sondern Humanitätsbajfelle, das Wort, mit dem alle Idealisten abgewiesen werden. Die Bilanz der Aktiengesellschaft ist die herrschende monistische Religion, die Kassen, Nationen, Konfessionen einigt. Das höchste ideologische Duale, der gegenwärtig vielleicht noch hier und da über dem „materialistischen“ Sein liegt, scheucht der leiseste Windhauch fort. Kolonialpolitik, Imperialismus sind die stunsfälligen Erscheinungen dieser antiethischen, rein historisch-ökonomischen Deltauffassung der bürgerlichen Gesellschaft von heute!

Gerade den umgekehrten Weg aber hat das Proletariat genommen. Die Sozialdemokratie ist heute die einzige Partei, die sich stolz zu der Humanitätsidee bekennet und sie in ihrem ganzen strengen und harten Ernst als Motor der Tat erfährt hat. Das Proletariat allein erhebt sich „ethisch“ über die ökonomischen Bedingungen seiner Existenz. Der sozialdemokratische „Materialismus“ ist der einzige echte „Idealismus“, der in der Welt noch zu finden ist.

Demgemäß würde ein Marx von heute nicht mit den Ideologen — für wen sind diese letzten Mohikaner noch eine Gefahr, außer etwa für die noch vorhandenen Heuschleibedürfnisse der bürgerlichen Gesellschaft —, nicht mit den Reugnern der ökonomischen Grundlagen der Gesellschaft, auch nicht mit den unhistorischen Utopisten (für die ganze bürgerliche Welt ist ja die historische Auffassung zum Fetisch geworden, den übrigens bereits Marx erbittert beschollet hat) —, sondern er würde mit gesteigerter Leidenschaft ökonomisch-„ethisch“ eine Weltordnung bekämpfen, in der die Herrschenden nicht einmal mehr mit ein wenig Ideologie ihre Barbarei schamhaft verhüllen. Heute noch wilde Schlachten den Ideologen liefern, heißt in ernüchterter Zeit mit romantischen Dragen kämpfen, von denen man in alten Büchern so brünstig gelesen hat, daß man schließlich an ihre Existenz glaubt. Mehr Idealismus — das ist heute der Bedarf, mehr Idealismus, das heißt — Kautsky erkläre nicht — mehr „Ethik“. Ueber die ökonomischen Zusammenhänge denkt heute schon jeder Banflehrling nach, jeder Professor dozieren sie als die Seele der Erkenntnis — diese Wahrheit braucht man wahrhaftig nicht immer aufs neue zu entdecken.

Kautsky aber ringt noch immer mit den Ideologen, die Marx zu erledigen hatte; zwar sind sie ausgestorben, aber Marx hatte ihnen doch siegreiche Schlachten geliefert. Darf Kautsky an demselben Tun bloß aus dem lumpigen Grunde gehindert werden, daß diese Gegner nun einmal nicht mehr existieren? Und so setzt denn Kautsky sie chemisch in der Retorte zusammen und gibt ihnen dann fröhlich den Namen von — „Vorwärts“-Redakteuren.

Die Gefühlssozialisten waren einmal. Sie wollten — mit dem Kommunistischen Manifest zu sprechen — „die Lebenslage aller Gesellschaftsglieder, auch der bestgestellten, verbessern“. Sie appellierten daher „fortwährend an die ganze Gesellschaft ohne Unterscheid, ja vorzugsweise an die herrschende Klasse“. Sie verwarfen „alle politischen, namentlich alle revolutionären Aktionen“, sie wollten „ihr Ziel auf friedlichem Wege erreichen und versuchen, durch kleine, natürlich schlagende Experimente, durch die Macht des Beispiels dem neuen gesellschaftlichen Evangelium Bahn zu brechen“.

Gibt es derlei Schwärmer noch? Das Kommunistische Manifest hat eine bestimmte Vorstellung, wenn es die utopistischen Gefühlssozialisten kennzeichnete, denn sie lebten und wirkten — in großem Ansehen. Kautskys ethisch-ästhetische Sozialisten sind irgend ein Etwas, das den Verdacht eines Defekts erregen soll, ohne daß man sich dabei etwas klareres denken kann. Das Schlagwort ist eine literarische Erinnerung aus längst veränderten Zeiten, keine Prägung wirklicher Verhältnisse der Gegenwart.

Und damit lassen wir das grausame Spiel. Die Sommerlaune, welche die e.ä. Redakteure schuf, mag mit den welken Blättern verwehen. Es ist Zeit, daß wir uns endlich wieder auf unseren ethischen, einfachen, keiner Mode unterworfenen Aufnahmen bestimmen: Sozialdemokraten!

Indessen wir wollen Kautsky entgegen kommen und wollen selbst aus der barocken Einlebung einen ernsthaften Vorwurf herauslösen, über den sich ernsthaft diskutieren läßt. Vielleicht sollte nur wiederum die alte Anklage stilisiert werden, daß der „Vorwärts“ in „prinzipieller“ Hinsicht nicht genüge, nicht fähig sei. In solcher dunklen, gefühlsmäßigen Unbefriedigkeit, die aber leider immer nur schiefen, verwirrenden Ausdruck findet, steckt tatsächlich etwas Begründetes. Aber diese Anklage darf sich gerechtfertigt nicht gegen ein einzelnes Blatt richten, sondern gegen das Wesen unserer großen politischen Tagespresse überhaupt, das man nicht durch ethisch-ästhetische Wünsche ändern kann, weil es durch zwingende ökonomisch-historische Bedingungen bestimmt ist. Die heutige Tagespresse muß in der Tat in der Hauptsache die theoretisch-prinzipielle Aufklärung voraussetzen, sie kann sie in der Behandlung der Zeitereignisse nur antworten, ja eigentlich nur andeuten! Die Tagespublizistik ist angewandte Wissenschaft, nicht die Wissenschaft selbst, sie ist Beispiel, nicht Grundsatz, sie ist Variation, nicht Thema. Die Tageszeitung ist schließlich in noch weit üblerer Lage als das Parlament, wo man in 15 Minuten eine ganze Zeitungsummer reden kann und schließlich doch über dem „Material“ noch Raum zu prinzipiellen Darlegungen finden könnte! Das schließt natürlich nicht aus, daß die Tageszeitung auch — nach Kräften — rein theoretische Aufklärung übermitteln, aber das kann immer nur sekundär und unzulänglich geschehen. Wer jemals sich mit theoretischen Problemen gründlicher beschäftigt hat, der empfindet es geradezu als Privolität, auf anderthalb Zeitungspalten derartige Fragen zu erledigen. Annahmliche, aufgeblasene Anknüpfungen, daß man irgend eine Frage „prinzipiell“ lösen wolle, erregen natürlich ebensowenig eine wirkliche Aufklärung, wie etwa wirrer Dilettantismus, der mit nachgemachten Goldmünzen stolz um sich wirft, geeignet ist, zu bilden; das verbietet nur. Uebrigens wurde das Interesse und die Möglichkeit für solche theoretisch-prinzipiellen Erörterungen gerade durch die Art, wie unsere „Parteidiskussionen“ lethargisch geführt wurden, vollends zerstört. Was zur Erweckung dienen sollte, wurde in Wirklichkeit zur Zerrüttung des theoretischen Interesses.

Geradezu ideale, prinzipiell-aktuelle Abhandlungen über wichtige Zeitereignisse schrieb früher Kautsky bisweilen in der „Neuen Zeit“, sie gingen in die Tiefe, zeigten in meisterlicher Klarheit, scharfsinnig, Zusammenhänge auf, hingen den Sozialismus nicht nur als groben Refrain lose an, sondern durchstränkten das Ganze mit Sozialismus. Aber nur die Wochenschrift machte solche Darlegungen möglich. Ihre Aufnahme in die Tageszeitungen

verbot sich schon aus räumlichen Gründen; nichts haßt der Zeitungsleser so sehr wie die „Serie“, — was der „Erfolg“ der vorliegenden Artikel wieder bestätigen dürfte. Aber auch aus innerlichen Gründen können derartige Artikel in der Tagespresse nur seltene Ausnahmen sein, sofern sie überhaupt denkbar sind: Um sie zu schreiben, gehört ein langes Studium, eine gründliche Vorbereitung, eine Arbeitsdauer, die nicht mit dem ewigen Antreiber der Technik rechnet. Die heutige Tageszeitung ist nun einmal auf den Augenblick gestellt — das seltenste, größte Genie aller Zeiten kann aber unter dem Zwang des Augenblicks nicht leisten, was in der Stubierstube sorgsam gefüllt wird: Marx' „Kapital“ oder Kants „Kritik der reinen Vernunft“ läßt sich nicht zwischen 8 und 10 Uhr als Leitartikel improvisieren. Das ist's: Die „Tageszeitung“ besteht im wesentlichen aus Improvisation, und die Frage ist nur, ob einer das Improvisieren versteht.

Nun aber hat sich in den letzten Jahren das Gewerbe herausgebildet, das, was die Tagespresse naturgemäß nicht leisten kann, „täufchend echt“ doch zu produzieren. Diese Simili-Prinzipien-Artikel wären ein wirklicher Krebsgeschwür für die sozialdemokratische Aufklärung geworden, wenn die Praxis weiter um sich gegriffen hätte; das ist erfreulicherweise aber nicht geschehen. Die Prinzipien-Artikel, die wir meinen, sind alle nach einer Schablone gefertigt. Etwas darf niemals ein Zitat aus Marx, Engels oder Lassalle fehlen. Das ist keine schwierige Kunst. Man braucht nur ein Buch aufzuschlagen und im Ru findet sich was Passendes. Charakteristisch für diese Methode ist es, daß man irgend eine platte Selbstverständlichkeit durch eine ganz gleichgültige, nebensächliche Bemerkung unserer Meister bekräftigt. Da wird etwa, um die Identität des eigenen Geistes mit dem des Genies zu erhärten, feierlich verichert, schon Marx habe geschrieben, „daß jeder von uns mehr von den Umständen als von seinem Willen abhängt“. Um dieser Weisheit willen muß man selbstverständlich Marx zitieren! In den Artikeln dieser Marke muß ferner unweigerlich etwas von revolutionärer Dialektik, historischem Sinn, Geschichtsmaterialismus verlauten. Vor allem aber darf die Hauptsache nicht fehlen: Der Verfasser muß an seine mühselige Aufgabe eindringlich erinnern, daß er — er allein — die Pflicht und Fähigkeit habe, gegenüber einem dunklen Heer anstürmender innerer Feinde die Prinzipien der Partei zu wahren; es ist merkwürdig, daß manche Leute jeden Tag es als eine besonders notwendige auffällige Mission empfinden, das Bekennnis zur — Sozialdemokratie abzulegen!

Diese Methode „prinzipieller Aufklärung“ verfährt nun allerdings gegen die elementaren Grundzüge jener erzieherischen Redeweise, die allererst dem sozialdemokratischen Schriftsteller eigen sein soll: nicht nach stinischer Lehrweise Worte den Lesern einzuprägen, sondern begriffliches Denken zu bilden. Das sind Vorspiegelungen prinzipieller Aufklärung, die in Wahrheit die Köpfe täuscht.

Es wäre grausam, aus der Tagespresse Beispiele zu sezieren. Wir müssen ihr auf jeden Fall die Haß der Herstellung als mildendenden Umstand zugute halten. Artikel der bezeichneten Art sind Opfer eines falschen Ehrgeizes, und sie werden hoffentlich von selbst wieder verschwinden. Aber an einem der wissenschaftlichen Literatur entnommenen Beispiel, bei dem es sich also um durchdachte Arbeit handelt, wollen wir diese Methode deutlicher kennzeichnen.

Wir lesen folgenden Satz: „Die antike Produktionsweise mit ihrer Sklavewirtschaft konnte nur zu einer unvollkommenen Ueberherrschung der Natur gelangen; so stieß die griechische Naturphilosophie am letzten Ende immer auf eine unzerbrechliche Schranke.“ Kein Wort weiter! Das ist so ein „geschichtsmaterialistischer“ Orakelspruch, bei dem sich der Verfasser gewiß außerordentlich viel gedacht hat, den aber, mangels jeder Erläuterung des Zusammenhangs zwischen Sklavewirtschaft und begrenzter Naturerkenntnis, kein Leser verstehen kann. Der Leser müßte an dieser Stelle die Abhandlung selber schreiben, die der Verfasser zu schreiben unterlassen hat. Wäre es unter diesen Umständen nicht besser gewesen, diese gewiß prinzipiell höchst tüchtige Bemerkung zu unterlassen, bei der sich aber doch der Leser gar nichts vorstellen kann, wie die bloße Behauptung eines Zusammenhangs, den er nicht zu durchschauen vermag? Er wird sich vielleicht im Gegenteil an einen verständlicheren Satz des Aristoteles erinnern, der die Wäute der griechischen Naturwissenschaft daraus erklärt, daß die Sklavewirtschaft erst den freien ermöglichte, unabhängig und sorglos wissenschaftlich zu forschen.

Unter diesen Umständen ist der „prinzipielle“ Einfall ein bestäubender Schlag auf den Kopf des Lesers, keine Aufklärung. Aber bei näherem Zusehen löst sich das Rätsel. Man gewahrt, daß jenes Diktum eine — verborgene Referenz auf Karl Marx ist, und jetzt wird der Unterschied klar zwischen dem Denker und dem, der seine Schablone benutzte. Marx bringt nicht die griechische Naturphilosophie, wohl aber die Aristotelische Werttheorie mit der Sklavewirtschaft zusammen, auch nur in einem Satz, aber der lautet: „Daß in der Form der Warenwerte alle Arbeiten als gleiche menschliche Arbeit und daher als gleichgeltend ausgedrückt sind, konnte Aristoteles nicht aus der Wertform selbst herauslesen, weil die griechische Gesellschaft auf der Sklavenarbeit beruhte, daher die Ungleichheit der Menschen und ihrer Arbeitskräfte zur Naturbasis hatte. Das Geheimnis des Wertausdrucks, die Gleichheit und gleiche Gültigkeit aller Arbeiten, weil und insofern sie menschliche Arbeit überhaupt sind, kann nur entziffert werden, sobald der Begriff der menschlichen Gleichheit bereits die Festigkeit eines Volkswortteils besitzt.“ Hier wird der Zusammenhang unmittelbar klar, hier steht man, wie und warum. Marx wußte wohl, warum er sich zornig sträubte, ein Marxist genannt zu werden. Unter der mechanischen Nachahmung wird die fruchtbare, freilich auch schwierige Forschungsmethode von Karl Marx zu einer Streckfolter, in die eine gewisse Gefinnungstüchtigkeit ohne viel Federlesen jede Erscheinung hineinzwängt... Es ist wahrlich hohe Zeit, diese Methode aufzugeben, die immer verschmäht zu haben Karl Kautskys Verdienst bleibt, auch wenn man seine polemischen Tagesarbeiten nicht zu billigen vermag.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß auch in der sozialdemokratischen Literatur die Arbeitsteilung bis zu einem gewissen Grade durchgeführt werden muß. Die große politische Tageszeitung kann nur höchst mangelhaft die Lektüre der Wäucher und Wochenschriften, die Wochenschriften und Monatschriften erzeugen. Und in dieser Hinsicht wird allerdings die Aufgabe des „Vorwärts“ infolgedessen außerordentlich erschwert, als seine notwendige Ergänzung, die „Neue Zeit“ vollständig versagt, da sie keine entfernt angemessene Verbreitung gefunden hat und nicht sowohl das wissenschaftliche Zentralorgan als vielmehr das Organ einer kleinen Gruppe von Parteidiskussionen ist. Indessen es ist nicht unsere Aufgabe, über diese Tatsache Erwägungen anzustellen.

Gegen die theoretischen Stützen der Sozialdemokratie.

IV.

3. Die Sozialdemokratie als Klassenpartei.

Als Vertreter der Nichtigkeit der Marxschen Theorien hat, wie wir in den beiden vorausgegangenen Artikeln sahen, der Kritiker der „Röln. Jtg.“ wenig Erfolg. Es fehlt ihm zum Kampf auf theoretischem Gebiet die wichtigste Vorbedingung: das Denken in präzisen Begriffen. Er denkt in bloßen Vorstellungen, man kann fast sagen in Bildern und Stimmungen, und dringt deshalb nicht in die Tiefen der Marxschen Theorien und Methodologie ein. Dagegen ist er, wie zugegeben werden soll, ein guter Beobachter und kennt nicht nur die heutigen Strömungen in der deutschen Sozialdemokratie recht genau, sondern zeigt sich auch vielfach über die Auffassungen und die Stellung einzelner sozialdemokratischer Politiker und Abgeordneten so gut unterrichtet, daß man sich der Annahme nicht erwehren kann, er müsse viel in parteigenössischen Kreisen verkehrt haben.

Natürlich gehören seine Sympathien den sogenannten Revisionisten, und zwar jenen am meisten, in denen der rein „sozial-reformerische Zug“ am schärfsten hervortritt; nur gehen ihm auch diese noch immer nicht weit genug nach rechts. Erst müssen sie, so fordert er, der sozialdemokratischen Partei „völlig den Rücken kehren“, ehe an einer Ausöhnung zwischen ihnen und den bürgerlichen Sozialreformern gedacht werden könne.

Das Auftreten der Revisionisten, behauptet er, ihre Kritik der Marxschen theoretischen Stützen der sozialdemokratischen Partei, haben, da sie an die Stelle der fallenden keine neuen Stützen zu setzen vermochten, eine große Unsicherheit in der sozialdemokratischen Anhängerenschaft erzeugt. Durch das Leben der Partei fließt ein tiefer Widerspruch. Ein großer Teil der Anhängerenschaft besteht aus grundsätzlichen Gegnern des Erfurter Programms. „Der starke, aus den fähigsten Elementen der Partei bestehende Flügel der Revisionisten“, sagt er wörtlich, „negiert die Marxschen Theorien über die Struktur und die Entwicklung der heutigen Gesellschaftsordnung ebenso scharf wie die Anhänger der anderen politischen Parteien. Sie haben auch, wie wir sahen, die natürlichen praktischen Folgerungen aus dieser theoretischen Stellungnahme gezogen und verfolgen in Wirtschaftspraxis eine Politik der praktischen evolutionistischen Mitarbeit, die der absoluten Negation jener orthodoxen Kreise genau entgegengesetzt ist.“

In beträchtlichem Maße hat zu dieser Strömung, wie der Kritiker der „Röln. Jtg.“ weiter anführt, die starke Durchsetzung der sozialdemokratischen Wählerchaft mit bürgerlichen, nicht-sozialistischen Elementen beigetragen. Nun hätte zwar die offizielle sozialdemokratische Partei — ein von der Wählerchaft scharf zu trennender Begriff — keine Veranlassung gehabt, ihr Programm zugunsten dieser Wähler zu ändern, so lange diese Wähler nur eine nicht unwillkommene, aber gleichgültige Hilfsstruppe gewesen wären. Je mehr aber diese Hilfsstruppe anwächst und je mehr die Wählerfolge der Partei diesen Wählern mit zu verdanken sind, um so mehr werde sich die Partei — ob bewußt oder unbewußt — veranlaßt sehen, dem tieferen Motiv dieser starken Unterhaltungsgruppen Rechnung zu tragen und die Programmpunkte, die deren Interessen entgegenstehen, aus ihren Forderungen auszuschalten oder zurücktreten zu lassen. Andererseits aber mache sich in einem Teil der großen Gewerkschaftsverbände immer mehr das Bestreben geltend, die günstige wirtschaftliche Lage zur Erringung von Sonderprivilegien auszunutzen; die alten Klassenkampftraditionen zu vergessen, die Kampfschritte einzustellen, mit dem Unternehmertum Tarifverträge abzuschließen und sich in der heutigen Wirtschaftsordnung hässlich einzurichten.

Am stärksten kommt diese sogenannte revisionistische Richtung, wie der Kritiker behauptet, in der Haltung der großen Gewerkschaftsverbände und der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zum Vorschein.

„Die Gewerkschaften beginnen“, sagt er, „sich aus dem früheren Zustand einer Klassenkampfpartei nachdrücklich herauszumauern und statt der Gegenfähigkeit eine Gemeinsamkeit der Interessen zwischen Unternehmern und Arbeitern anzuerkennen. Das ist die innere Ueberwindung des von der sozialdemokratischen Seite betonten Klassencharakters. Anfangs waren auch die Gewerkschaften reine Arbeiter-Kampforientationen, die in Gegensatz zur politischen Sozialdemokratie mit den wirtschaftlichen Waffen des Streiks und Boykotts kämpften und so die radikal-demokratische wirksam ergänzten. Als die Gewerkschaften aber anfangen, im praktischen Erfolgskampfe die augenblicklichen Verbesserungen der Arbeiter mehr und mehr ins Auge zu fassen und darüber die utopistischen Ziele der Sozialdemokratie aus dem Auge verloren, wurden sie anfänglich aufs energischste von der offiziellen Parteileitung zurückgewiesen. Aber bald wandte sich das Blatt und die Parteileitung war es, die auf die Taktik der Gewerkschaften, die auf Augenblickserfolge und evolutionistische Verbesserungen der Lage der Arbeiter gerichtet war, Rücksicht nehmen mußte. Schon sind jedoch die Gewerkschaften einen Schritt weiter gegangen, haben in gewichtigen maßgebenden Schritten ihren Charakter als Kampforientation fallen lassen und sind mit Hochdruck in das Stadium einer Versicherungsorganisation eingetreten. Außer zahllosen weniger hervorgehobenen Zielen äußert sich der Versicherungsscharakter der Gewerkschaften hauptsächlich noch zwei Seiten: nach innen als Selbsthilfe der Gewerkschaftsmitglieder durch Arbeitslosen-, Streik-, Krankenunterstützung usw. und nach außen als Versicherung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber besonders durch die Tarifverträge, die die Arbeits- und das Lohnverhältnis nicht durch den Einzelvertrag, in dem der Arbeiter machtlos war, sondern durch den Vertrag zwischen Arbeitgeber und den vereinigten Arbeitern, der Gewerkschaft, regeln.“

Doch auch in der Reichstagsfraktion dominiert heute das revisionistische Element:

„Nebenher errang die Evolutionspolitik der Gewerkschaften den ersten großen politischen Sieg gegen die offizielle Parteileitung bei den Wahlen zum Reichstage 1903, bei denen einige altbewährte Marxisten nicht mehr gewählt wurden, dafür aber die Gewerkschaften Gue, Sasse, Förster u. a. in das Parlament einogen. Dadurch ist es denn gekommen, daß die Revisionisten zusammen mit den Gewerkschaften in der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages die Mehrheit haben. Die Wirkung dieses Zustandes macht sich schon seit längerer Zeit fühlbar und gerade die Reichstagsfraktion hat sich zu einer Hochburg der Revisionbestrebungen entwickelt. An mancherlei ist das zu merken: Wo hat jemand z. B. in den letzten Jahren im Reichstag ein Wort über den verarbeiteten marxistischen ersten Teil des Erfurter Programms gehört, den man einfach stillschweigend unter den Tisch hat fallen lassen? Dagegen schaut sich die Fraktion gar nicht, einmal im öffentlichen Reichsparlament energisch die revisionistische, radikale marxistische Presse, allen voran die Mehring'sche „Leipziger Volkszeitung“ von ihren Hochtönen zu schütteln oder Webers Zukunftsaussicht offen zu verlegen.“

Dagegen herrsche im Parteivorstand und besonders auf den Parteitag vorläufig die marxistische Richtung vor; doch wittert der Radikalismus schon die Morgenluft des Revisionismus, und um sich ihre letzte Machtposition zu sichern, hätten die Radikalen den Antrag eingebracht, daß die Fraktion nur 25 Proz. ihrer Mitglieder zu den Parteitag delegieren dürfe.

Wenn trotz dieser Uneinigkeit in den eigentlichen Grundfragen die sozialdemokratische Partei noch immer eine gewisse Geschlossenheit zeige, so läge das daran, daß alle Richtungen sich unterhalblos in der Unzufriedenheit über die augenblicklichen politischen Verhältnisse in Deutschland zusammenfinden und ein weites Gebiet vorhanden sei, auf dem volle Uebereinstimmung herrsche, nämlich im Kampf für politische-demokratische Einrichtungen.

Das die von dem Kritiker geschilderten verschiedenen Strömungen in der heutigen Sozialdemokratie vorhanden sind, kann nicht geleugnet werden. Nichts ist absurder, nichts zugleich schädlicher, als aus Rücksicht auf ein falscherstandenes Presse alle Gegensätze leugnen

zu wollen und zu behaupten, es sind nur kleine, nebensächliche Auffassungsunterschiede vorhanden, die keinerlei Bedeutung haben. Durch solche Vertuschung wird die Weiterentwicklung der Gegenstände durchaus nicht gehemmt; es wird nur die Klärung der Anschauungen, die Erfassung der verschiedenartigen Grundanschauungen, von denen die einzelnen Richtungen ausgehen, verhindert und bewirkt, daß auch der intelligentere Arbeiter sich in dem Bunde von abweichenden Meinungsäußerungen nicht mehr zurechtfinden vermag und schließlich jeden theoretischen Halt verliert. Zudem vermag alle Vertuschungstaktik doch nicht das Herausretten der Gegenstände an die Öffentlichkeit zu verhindern; wird aber die Verschiedenheit der Grundanschauungen verkleinert, so kann derjenige, der diese Verschiedenheit nicht trotz der Verkleinerung erkennt, natürlich nur annehmen, es handle sich um mühsige persönliche Reibereien, um sogenanntes Literatengegner. Eine Annahme, die nicht nur jede Klärung der Auffassung hindert, den Arbeitern jede Beschäftigung mit theoretischen Fragen verleidet — denn wenn alle theoretischen Diskussionen nur aus persönlichen Motiven entspringen, hat es keinen Sinn sie ernst zu nehmen — sondern auch die Partei in schwerster Weise verunstaltet, da sie die Behauptung in sich schließt, daß die schriftstellerischen Elemente der Partei ihre Position ohne jedes Verantwortlichkeitsgefühl zur Verfechtung persönlicher Rankine und Eitelkeit ausnutzen.

Es kann also nicht nur, es muß sogar, wenn nicht die Kritik den Stempel der Unlesbarkeit erhalten soll, offen zugegeben werden, daß die von der „Röln. Jtg.“ geschilderten Gegensätze tatsächlich vorhanden sind. Die Frage ist nur, ob diese bereits jene Schärfe und jene Ausdehnung erreicht haben, wie der Kritiker des rheinischen Blattes behauptet. Nach meiner Ansicht übersteigt er mehrfach ganz beträchtlich; aber genaue Feststellungen des Umfangs der Gegensätze lassen sich nicht vornehmen; jeder vermag in diesem Maße nur subjektiv nach seinen Beobachtungen zu schätzen — und deshalb hat es keinen Zweck, mit dem Verfasser über die Ausdehnung der Gegensätze und einzelne Schiefheiten seiner Darstellung zu streiten.

Welches ist nun die Hauptgrundfrage, von deren verschiedenartiger Auffassung und Beantwortung die heutigen Richtungen ihren Ausgang nehmen? Nach der Ansicht des Kritikers liegt der Unterschied in der verschiedenen Beurteilung des voraussetzlichen weiteren Entwicklungsganges der Sozialdemokratie und der Möglichkeit, zur politischen Macht zu gelangen, richtiger: das sogenannte wirtschaftliche Endziel des Sozialismus, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel zu erreichen. Die am weitesten nach rechts gehenden Revisionisten (zu denen der Kritiker die Genossen Bernstein und v. Ein nicht zählt) haben, wie er ausführt, „das Endziel einer Staatswirtschaftsgenossenschaft als Zweck fallen lassen und sehen nicht allein als Mittel, sondern auch als Zweck der Bewegung eine schrittweise Sozialisierung unserer Wirtschaftsverfassung an“. An der Stelle der früheren „revolutionären Tendenz“ hätten sie die „wirtschaftliche Evolution durch Sozialreform“ gesetzt. Sie rechneten damit, auf friedlichem Wege durch den Parlamentarismus und die Gründung von Genossenschaften immer weiter vorwärts zu gelangen und eine allmähliche „Sozialisierung“ der kapitalistischen Wirtschaft zu erreichen, während die Radikalen keine „Erreichung des Endziels, des Privateigentums an den Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum“ auf diesem Wege erwarteten. Als Beweis für diese Auffassung bezieht er sich auf nachfolgenden Ausdruck des Genossen Kolb, des Redakteurs des „Karlsruher Volksfreund“:

„Die sogenannten Revisionisten stehen auf dem Standpunkt, daß das Ziel unserer Bestrebungen das Resultat einer organischen Entwicklung sein wird, daß wir als Kräfte antretenden müssen, um Einfluß zu gewinnen und nach und nach auch Ziel zu kommen. Kautsky sieht auf demselben Standpunkt, er meint aber, was wir erreichen wollen, kann nur dadurch erreicht werden, daß der kapitalistische Staat zusammenbricht, er meint, es muß zu einem Zusammenbruch kommen. Wir dagegen sagen, es braucht nicht dazu zu kommen. Haben nicht alle unsere Führer erklärt, wir wollen auf gesetzlichem Wege das Ziel erreichen? Immer und immer wieder betonen wir das. Aber dann müssen wir auch den Mut haben, die Konsequenzen daraus zu ziehen. Wir dürfen nicht sagen, es muß zum Zusammenbruch kommen, denn wenn es zum Zusammenbruch kommen muß, dann muß auch der Augenblick kommen, wo die Gewalt entscheidet und nicht das Gesetz.“

Der Begriff, den Kolb und der Kritiker dem Worte „Evolution“ bzw. „organischer Entwicklung“ unterlegen, entspricht nicht dem, den die Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaft damit verbindet. Sie verstehen unter „Evolution“ keineswegs nur eine Entwicklung durch allmähliche kleine Veränderungen bzw. Umbildungen, sondern es schließt bei ihnen der Begriff „Evolution“ katastrophenartige, explosive Umbildungen ein. Selbst in der sogenannten organischen Staatslehre schließt die Evolution die Katastrophe nicht ohne weiteres aus, und wenn einzelne darwinistische Evolutionstheoretiker früher den Begriff der Evolution so eng gefaßt haben wie Kolb, und nur von einer ganz allmählichen Umbildung der Arten in Ausleseprozeß etwas wissen wollten, so ist diese Auffassung von fast allen neueren und neuesten darwinistischen Forschern fallen gelassen, ja manche, z. B. Galton, Watson, Cimer, de Vries usw., vertreten sogar die Ansicht, daß auch ohne jeglichen Ausleseprozeß neue Arten entstehen können. Und was die Geschichtswissenschaft anbetrifft, so weiß heute jeder Volksschüler, daß keineswegs alle soziale Umbildungen sich friedlich vollzogen haben, sondern es im Geschichtsverlaufe nie an Katastrophen und revolutionären Explosionen gefehlt hat. Tatsächlich haben sogenannte „friedliche“ mit „gewalttätigen“ Entwicklungsphasen mannigfach abgewechselt. Oft waren die friedlichen Phasen nur Vorbereitungsstadien, Perioden der Kraftanammlung und -häufung für die nachfolgende Explosion.

Doch ich will mit Kolb über den Begriff des Wortes „Evolution“ nicht streiten. Jedenfalls liegt in der Verschiedenheit der Antwort, die auf die Frage erfolgt: „Wie erreichen wir unser Ziel?“ die Ursache, wenn auch nicht aller, so doch sehr vieler heutiger Meinungsabgrenzungen in der Partei. Ihr gegenüber hat die sogenannte Tempofrage, die Frage des „Wann“, nur sekundäre Bedeutung. Insofern hat der Kritiker der „Röln. Jtg.“ völlig Recht.

Ich möchte das näher erläutern. Wer der Ansicht ist, daß unsere eigentlichen sozialistischen Ziele nur auf parlamentarischem Wege (abgesehen vom Genossenschaftswesen) erreicht werden können, der sieht ganz naturgemäß den Parlamentarismus mit anderen Augen an, der gelangt ganz selbstverständlich zu einer anderen Auffassung des Klassenkampfes, als derjenige, der von der Grundanschauung ausgeht, daß der Parlamentarismus uns wohl ein gutes Stück Weges weiterführen kann, daß er den Boden vorbereiten vermag für die späteren Entscheidungskämpfe, daß diese Kämpfe selbst aber nach aller bisherigen historischen Erfahrung, nach der ganzen geschichtlich gegebenen Natur des heutigen Klassenkampfes auf einem anderen Gebiet als dem parlamentarischen stattfinden werden. Wer die letzte Auffassung vertritt, braucht deshalb den Parlamentarismus noch keineswegs zu verwerfen, er kann ihm sogar eine ziemlich hohe Bedeutung beimessen. Tatsächlich besteht der Wert unserer Beteiligung am parlamentarischen Leben nicht nur darin, daß sie uns Gelegenheit bietet, bei den Wahlen erfolgreich zu agieren, nicht nur in der weiten Wirkung der von der Parlamentaristik herab gehaltenen Reden, nicht nur in dem Zwang, der dadurch auf die Arbeiterchaft ausgeübt wird, sich dauernd mit den Fragen des politischen Lebens zu beschäftigen, auch nicht nur in der Schulung der sozialistischen Abgeordneten, sondern es vermag nach meiner Ansicht auch der Parlamentarismus eine ganze Reihe von politischen Vorbedingungen für die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft zu liefern. Aber wie nötig man auch die Beteiligung des Proletariats an den parlamentarischen Kämpfen halten mag, wie sehr man auch in dem Parlamentarismus selbst ein historisch gegebenes Mittel erblickt, auf dessen Benutzung nicht verzichtet werden darf; wer der Meinung ist, die Entscheidungskämpfe liegen auf einem anderen Gebiete, der wird immer — vorausgesetzt natürlich, daß er logisch zu denken vermag — die parlamentarische Gesamtaktion wie ihre einzelnen Ab-

und Erfolge anders beurteilen, als jener, der im Parlamentarismus einfach das Mittel sieht, das zum Ziele führt. Sogar die einfachsten geschichtlichen Maßnahmen erscheinen meist von beiden Standpunkten aus in verschiedenem Licht.

Nehmen wir ein Beispiel. Aus der parlamentarischen Tätigkeit liegen sich sehr leicht einige konkrete Fälle heranziehen; ich möchte aber dem „Vorwärts“ zu seinen vielen jetzigen Polemiken nicht noch eine weitere aufzählen und konstatieren deshalb lieber ein Beispiel. Gesetzt, es wird ein Gesetz von der Regierung vorgelegt, z. B. ein Schuldenabföngungsgesetz für den bürgerlichen Grundbesitz, das zwar die Mittel des Staates in Anspruch nimmt, die Arbeiterchaft jedoch direkt nicht schädigt, während es andererseits den bürgerlichen Grundbesitz befähigt. Wie stellt sich der Evolutionist à la Kolb und der Radikale zu solchem Gesetz?

Der Evolutionist wird — vorausgesetzt natürlich, daß er konsequent ist — folgendermaßen argumentieren: „Die Erhaltung des bürgerlichen Besitzes liegt unter den heutigen Verhältnissen im allgemeinen Vorteil der Landeskultur, und da auf dem Wege der friedlichen natürlichen Entwicklung der landwirtschaftliche Privatbetrieb früher in den genossenschaftlichen Betrieb überführt wird, so haben wir ein Interesse daran, daß er bis dahin nicht verflümmert. Zudem aber dürfen wir die vielfach bei den Wahlen ausschlaggebende Bauernschaft nicht zurückstoßen; wir sind, wenn wir unseren parlamentarischen Einfluß stärken wollen, auf sie angewiesen. Die jetzige Gesetzesvorlage bietet aber die Gelegenheit, ihnen zu zeigen, daß wir auch für ihre Interessen eintreten.“

Der Radikale wird dagegen erklären: „Ich lehne das Gesetz strikte ab. Wir sind eine proletarische Partei, eine Partei, welche die Interessen der Lohnarbeiter zu vertreten und ihre Machtposition, ihre Kampffähigkeit für die späteren unvermeidlichen Entscheidungskämpfe zu stärken hat. Unsere Aufgabe ist nicht die Konsolidierung der Bauernschaft, die nach ihrer ganzen geschichtlichen Entwicklung und nach ihren Lebensbedingungen sich dem Befreiungskampf des Proletariats entgegenstemmen muß. Das Einfangen bürgerlicher Stimmen hat wenig Wert, denn es wird nur eine Reihe unsicherer Antonten befähigen, auf deren Mitwirkung bei den entscheidenden Kämpfen nicht zu rechnen ist, und die Vorbereitung und Disziplinierung der Arbeiterchaft für diese Kämpfe ist eine unserer Hauptaufgaben, nicht die Gewinnung von parlamentarischen Einfluß um jeden Preis; denn auf parlamentarischem Gebiet werden die Entscheidungskämpfe nicht angefochten. Nicht Bauernschaft haben wir zu treiben, sondern Landarbeiterchaft. Unsere Aufgabe ist nicht, den bürgerlichen Besitz zu befähigen, sondern den Landarbeiter zu organisieren, sein instinktives Gefühl des Gegensatzes gegen die Bauern zum Klassenbewußtsein zu entwickeln, ihm seine Stellung gegenüber dem Bauernstand und Großgrundbesitz im heutigen Wirtschaftsleben klar zu machen.“

Es handelt sich hier keineswegs um eine erfundene Argumentation. Wer sich die verschiedenen Ausführungen vor und auf dem Breslauer Parteitag zum Agrarprogramm ansieht, wird die obigen Jüge wiedererkennen. Von beiden Standpunkten stellt sich eben das Problem wesentlich verschieden dar; beide Teile erblicken, wenn man so sagen darf, das Bild unter einem anderen Refraktions- (Strahlenbrechungs-) Winkel.

Tatsächlich sehen wir denn auch, wie die sogenannten Revisionisten im Verfolg ihrer Auffassung zu einem ganz anderen Verhalten gegenüber den liberalen Parteien, ganz anderen Massenlampfanstaltungen kommen, wie die sogenannten Radikalen. Ihre Grundanschauung, daß der parlamentarische Kampf zum Ziele führt, und die Bedeutung, die sie infolgedessen dem Parlamentarismus beimessen, hat ganz natürlicherweise zur Folge, daß sie erstens auf die Stärkung unseres parlamentarischen Einflusses den allerhöchsten Wert legen und andererseits unserer Partei die Möglichkeit einer ausgedehnten parlamentarischen Tätigkeit um jeden Preis erhalten möchten.

Nun sieht aber der Abstimmung der liberalen und demokratischen Elemente für unsere Kandidaten bei den Wahlen entgegen, daß sie an unserer Forderung der Umwandlung der Produktionsmittel in gesellschaftlichen Besitz Anstoß nehmen. Für einen Kampf gegen das Junkertum, gegen Steuern, Militarismus usw. sind auch sie zu haben — aber für das sogenannte Endziel? Wäreich, dieses Endziel! So gelangt denn der Revisionismus dazu, das Endziel „vorläufig“ zurückzulegen und die politischen-demokratischen Forderungen in den Vordergrund zu rücken. Schmeichelt man ihn, nur nicht den Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Arbeiterchaft scharf zu betonen. Ein gutes Beispiel dieser Auffassung bietet Genosse Bernstein und in seiner Schrift über „Die Voraussetzungen des Sozialismus“, in der es S. 188 ff. heißt: „Nicht was in der weiteren Zukunft geschehen wird, liegt mir am Herzen, sondern was in der Gegenwart für diese selbst und die nächste Zukunft geschehen kann und soll, und da ist der Schluss dieser Darlegungen der sehr banale Satz, daß die Erläuterung der Demokratie die unerlässliche Vorbedingung für die Verwirklichung des Sozialismus ist. Wenn darauf erwidert wird, daß die Aussichten, dies ohne politische Katastrophe zu erringen, in Deutschland äußerst gering, ja so gut wie nicht vorhanden seien, daß das deutsche Völkertum immer reaktionärer werde, so mag das für den Moment vielleicht richtig sein, obgleich manche Erscheinungen auch dagegen sprechen. Aber es kann nicht auf die Dauer so sein. Das, was man Völkertum nennt, ist eine sehr zusammengesetzte Klasse, aus allerhand Schichten mit sehr verschiedenartigen, bzw. unterschiedenen Interessen bestehend.“

„Die Sozialdemokratie bedroht sie nicht alle gleichmäßig und niemand als Person, und sie selbst schwärmt in keiner Weise für eine gewalttätige Revolution gegen die gesamte nichtproletarische Welt. Je deutlicher dies gesagt und begründet wird, um so eher wird jene einheitliche Furcht weichen, denn viele Elemente des Völkertums fühlen sich von anderer Seite her bedrückt, und würden lieber gegen diese, deren Druck auch auf der Arbeiterklasse lastet, als gegen die Arbeiterfront machen, lieber der letzteren als der ersteren Bundesgenossen sein. Sie mögen unsichere Antonten sein. Aber man erzieht schlechte Bundesgenossen, wenn man ihnen erklärt, wir wollen euch helfen, den Feind fressen, aber gleich hinterher fressen wir euch. Da es sich nun unter keinen Umständen um eine allgemeine, gleichzeitige und gewalttätige Expropriation, sondern um die allmähliche Ablösung durch Organisation und Gesetz handelt, so würde es der demokratischen Entwicklung sicher keinen Abbruch tun, der tatsächlich veralteten Presselegende auch in der Phrase den Abschied zu geben.“

Anderer gehen noch viel weiter als Bernstein. Um den parlamentarischen Einfluß der Partei zu stärken und die unzufriedenen Elemente zum Anschluß an unsere Partei zu bewegen, gelangen sie zur Forderung, das Sprechen vom Klassenkampf zu unterlassen und schließlich kommen sie gar zur Behauptung, es gäbe eigentlich gar keinen Klassenkampf, wohl aber eine gewisse Solidarität der Interessen. Die Sozialdemokratie müsse sich deshalb zu einer alle Kulturinteressen vertretenden Volkspartei erweitern, die auch jene willkommen heiße, die nichts vom Klassenkampf wissen möchten.

Aus der revisionistischen Literatur lassen sich dafür recht viele Beispiele anführen; ich muß mich hier auf einige kurze Beispiele beschränken.

Dr. Alfred Roffig, dessen Buch „Revision des Sozialismus“ dem Revisionismus seinen Namen gegeben hat, kommt in diesem Buch zur Forderung:

„Es muß durch gewissenhafte Forschung, durch Beseitigung aller Elemente, die mit der Natur des Menschen und den Wirtschaftsgesetzen in Widerspruch stehen, ein geläuterter Sozialismus geschaffen werden, dem sich, vor die historische Notwendigkeit einer radikalen Reform gestellt, die einsichtsvollen Vertreter aller Parteien angeschlossen können.“

Noch deutlicher wird Dr. Friedrich Herz (Sozialistische Monatshefte, 1903, Heft 11, S. 819 ff.):

Die notwendige Folgerung daraus ist, daß die Sozialdemokratie, wenn sie für alle Fälle gerüstet sein will, nicht ausschließlich Arbeiterpartei sein darf, was auch ihrem Parteiprogramm widersprechen würde. Sie soll und muß natürlich immer Arbeiterpartei sein, aber nicht ausschließlich. Ihre Aufgabe ist es, auf dem Felsen der Arbeiterschaft und ihrer Klasseninteressen die Kirche der Zukunftskultur zu erbauen und schon jetzt sich im steigenden Maße als größte Kulturpartei zu fühlen. Der Einfluß, den ihr diese Haltung verschaffen muß, darf nicht unterschätzt werden. Selbst der heutige Staat ist neben seiner Funktion als Verteidiger des Besitzinteresses noch der Schützer allgemeiner Interessen, der der nationalen Unabhängigkeit nach außen hin, in Frankreich auch der Vorkämpfer für die Gewissensfreiheit gegenüber Rom, und gerade diese Funktion verleiht ihm noch die Anhängererschaft tüchtiger und ehrenwerter Elemente, die dem nackten Bourgeois- und Klasseninteresse niemals dienen würden. Es sind dies gewissermaßen klassenlose Schichten, die zwar durch Abstammung, Besitz und Tradition mit der Bourgeoisie zusammenhängen, in politischer Hinsicht aber ein ideologisches Ziel vor Augen haben, das keineswegs dem Bourgeoisinteresse entspricht, ja sogar mit unseren Bestrebungen weit eher sich vereinigen läßt. Dazu kommt noch die große Menge der selbstarbeitenden Landbevölkerung, die sich absolut nicht gliedert in das Klassenchema einpressen läßt, wie ja auch Kantisch zugibt, und deren Gewinnung noch immer nicht ganz abgeschlossen ist. Es ist eine unabsehbare Notwendigkeit für die Sozialdemokratie, wenn sie auf alle Fälle gerüstet sein will, all diese Schichten sich anzuschließen.

Die Mittel zu diesem Zweck sind offenbar eine Revision unserer Agrarpolitik und die eifrigste Vertretung aller Kulturinteressen durch uns. Ferner ist eine ausführliche Darlegung des Weges, den wir zu gehen gedenken, notwendig.

Wie er sich die Zusammenfassung dieser neuen Kulturpartei denkt, erzählt dann Herz mit folgenden Worten:

„Warum sollen nicht verschiedene Motive das sozialistische Bewußtsein stärken? Wenn jemand aus Absicht vor unserer verlogenen Gesellschaftsmoral, unseren jetzigen Zuständen, aus humanistischer oder ethischer Begeisterung neben dem Klasseninteresse oder auch ganz ohne dieses zum Sozialismus gelangt, warum sollen diese im Einzelkampf so wertvollen psychologischen Motive die Echtheit seiner Gesinnung in Verdacht bringen? Man wird doch nicht behaupten, daß eine moderne Schwarmlinie den Heind weniger bekämpft, weil sie zerstreut vorgeht und weniger Lärm macht, als ein Massenangriff!“

Und nun zum Schluß noch zum ehemaligen „Genossen“ Willebrand, der in der Vorrede zu seiner Broschüre, die „fruchtlose Rolle der systematischen Kritik“ verwirrt und dem Klassenkampf gegenüber die „Solidarität der Klassen“ proklamiert:

„Nationales Interesse und Solidarität der Klassen, das sind Fragen, um die ein Sozialist sich kümmern muß, ohne dabei sein Ideal zu verraten, dem er zu dienen behauptet: der Herbeiführung einer Humanität, die frei ist von Klassenkämpfen und Kriegen. Ich habe dargelegt, wie hoch das sozialistische Ideal ist und wie es sich nicht in die engen Grenzen zwingen läßt, die Zeit und Umstände diesem oder jenem Volk auferlegen haben.“

Natürlich ergeben sich zwischen diesen und der strengmarxistischen Massenkampfanschauung manche Zwischenstufen, schon weil es nicht jedermann Sache ist, seine Gedanken logisch zu Ende zu denken. Jedenfalls aber beweisen die vorstehenden Beispiele, zu welchen ganz verschiedenen Auffassungsergebnissen die verschiedenen Richtungen gelangen.

Zunächst ist heute die Begriffsverwirrung schon allzu weit gediehen. Das zeigt sich deutlich genug auch im Gebrauch des Wortes „Klassenkampf“. Während einerseits jedem Arbeiter ohne weiteres ein „Klassenbewußtsein“ zugesprochen wird, lediglich deshalb, weil er zur Arbeiterklasse gehört, wird andererseits jeder Lohnkämpfer, jeder Streik zum Klassenkampf gehemmt. Marx versteht unter Klassenkampf etwas anderes. Gätte jeder Arbeiter an sich schon ein Klassenbewußtsein, dann müßten auch die konservativen und die zur Zentrumsparlei gehörenden Arbeiter Klassenkämpfer sein.

Zunächst hat der Arbeiter als solcher jedoch nur Klasseninstinkt. In seiner abhängigen Lage, die er bei seinen Arbeitsgenossen wiederfindet, empfindet er instinktiv, daß ein gewisser Gegensatz zwischen ihm und seinem „Arbeitgeber“ sowie den übrigen gleichgestellten Unternehmern besteht, aber erst indem er zur Vorkämpfer fortschreitet, daß die Lohnarbeiter nicht nur seines Gewerbes, sondern auch die der anderen Branchen in ihrer Gesamtheit gewisse gemeinsame Interessen haben und sich zur Vertretung dieser „Klasseninteressen“ gegenüber den anderen Klassen zusammenschließen müssen, entwickelt sich sein Klasseninstinkt zum Klassenbewußtsein, das wieder seinerseits erst dann zum wirklichen Klassenbewußtsein wird, wenn der Arbeiter die historischen Entstehungsbedingungen seiner Klasse, ihre Stellung im heutigen Wirtschaftsprozess und ihre historisch bedingten Verhältnisse zu den anderen Klassen begreifen lernt. Ein ausgeprägtes Klassenbewußtsein schließt also ein gewisses Verstehen der Klassenlage und ihrer historisch-ökonomischen Grundlagen ein: es ist nicht etwas, das dem Arbeiter an sich anhaftet, sondern Produkt einer bestimmten theoretischen Erziehung. Dieses Verstehen kann aber auch der erlangen, der nicht Arbeiter ist. Auch Marx und Engels, welche die Klassenkampftheorie begründet haben, waren keine Arbeiter. Deshalb ist es auch ein somisches Mißverständnis, wenn der Kritiker der „Köln. Ztg.“ lautstark des Widerspruch zeugt, weil dieser trotz des Zustuffes bürgerlicher Elemente zur Partei verlangt, sie müsse „Klassenpartei“ bleiben.

Allerdings folgt nun daraus, daß das Klassenbewußtsein erworben werden muß, und erworben werden kann, noch keineswegs, daß nun auch alle bürgerlichen Mitläufer zur Erwerbung qualifiziert sind, und es deshalb gleichgültig ist, wie weit die Anhänger unserer Partei aus ausgefallenen Arbeitern oder bürgerlichen Mitläufern besteht. Wenn der Arbeiter auch an sich kein Klassenbewußtsein besitzt, so ist er doch infolge seiner Klassenlage für die Erwerbung des Klassenbewußtseins weit mehr veranlagt, besser prädisponiert, als die bürgerlichen Schichten, deren Wirtschaftsinteresse häufig den sozialistischen Bestrebungen direkt entgegensteht. Nehmen wir z. B. an, es wäre gelungen, durch bestimmte Wählerauswahlnahmen einen Teil der mittelständlichen Wähler als Mitläufer heranzuziehen, so würden wir doch diese nur so lange bei der Partei zu halten vermögen, als nicht eine eigentliche Landarbeiterbewegung einsetzt und nicht ernsthaft an der Gesindeordnung gerüttelt wird.

(Ein Schlusssatz folgt).

Gewerkchaftliches.

Militär gegen Streikende.

Der Kapitalismus ist international. Seine Methode, die Arbeiterschaft auszubuten durch lange Löhne, überlange Arbeitszeit etc. ist es auch. Und zur Behauptung seiner Herrschaft bedient er sich überall derselben Mittel. Den ausgefallenen Arbeitern stellt er solche aus zurückgebliebenen Gegenden als Streikbrecher gegenüber, deren Aufführung verhindert er mit Machtmitteln des Staates, durch Aufgebot von Polizei und Justiz, und gegen die aufgeregte Masse, die einen gewerkchaftlichen Erfolg zu verlieren fürchtet, läßt er die ultima ratio aller Herrschenden, Militär und Kanonen ins Feld rücken. Das geschieht unter der zurückgebliebensten Staatsform, dem Absolutismus, genau so wie in der „freiesten“ Bourgeoisrepublik. Ja, wo in diesen letzteren der Kapitalismus infolge der staatlichen Einrichtungen zu einer freieren Entfaltung gelangen konnte, tritt er der Arbeiterschaft durch seinen Exekutor Staat vielleicht noch viel härter entgegen.

Wir teilen neulich schon telegraphisch mit, daß in Norischach, in der „freien Schweiz“, Militär eingedrückt wäre, das gegen die Arbeiter verwendet werden soll. Jetzt erhalten wir von dort folgenden eigenen Bericht:

Norischach, 7. September. Ueber 200 Lohn- und Streikbewegungen fanden im laufenden Jahre bisher in der Schweiz statt und wiederholte Versuche der Schafmacher, namentlich in Zürich und Basel, die Behörden zum Aufgebot von Militär zu drängen, um ohne Zugeständnisse an die Arbeiter die Bewegung gewalttätig niederzuschlagen zu können, blieben erfolglos, weil zweifellos die Empörung der Arbeiterschaft über die Militäraufgebote und die dadurch verursachte antimilitarische Strömung nicht ohne Eindruck auf die bürgerlichen Machthaber geblieben ist. Nun ist es aber doch noch dazu gekommen, hier in Norischach, wo, wie schon telegraphisch gemeldet, in der vorgestrigen Nacht und gestern zusammen circa 600 Soldaten aus St. Gallen ihren Einzug hielten, um die öffentliche Ruhe und Ordnung zu beschaffen.

Ueber die äußere Veranlassung dazu sei kurz folgendes bemerkt: Die hiesige Giecherei hat im Laufe der Jahre wiederholt den Befehl gegeben. Vor Jahresfrist übernahm sie eine aus dem Jura hergelassene Firma Amstutz, Levin u. Cie, deren Bestreben war, die Produktion bei gleichzeitiger Verminderung der Betriebskosten zu erhöhen. Im verflochtenen Geschäftsjahre reichten die Giecher eine Reihe von Forderungen ein: Einführung der 1/2-stündigen Arbeitszeit, Verkürzung der Arbeitszeit bei Arbeitsmangel statt Arbeitserleichterungen, Abschaffung der Akkordarbeit, Festlegung von Minimallöhnen, Beschränkung der Zahl der Lehrlinge in einem gewissen Verhältnis zur Arbeiterzahl, Werkzeugfähigkeitsprüfung, Erzielung verschwiegener hygienischer Einrichtungen, Freigabe des 1. Mai und Herbstmarkts-Nachmittags, Ausschluß von Sonderverträgen mit den einzelnen Arbeitern. Da die neugeborene Firma nicht im mindesten den Arbeitern entgegenkam, stellten am 19. Juni 87 Giecher die Arbeit ein, so daß der Streik nunmehr bald ein Vierteljahr dauerte. In letzter Zeit gelang es den vorigen Herren, etwa ein Duzend Streikbrecher aus dem französischen Jura zu gewinnen, die nun mit der solchen Durchsicht eigenen Freiheit und Provolation ihr niederes Handwerk ausübten. Zum Teil in Fabrikwohnungen, zum Teil im Gasthof zur Traube wurden sie einlogiert. Wiederholte Vermittlungsversuche scheiterten und die behördlichen Handlanger der Kapitalisten verhinderten mit allen Mitteln jede Einwirkung der Streikenden auf die Streikbrecher, was sich nun als ein großer Fehler schwer rächte. Schon einmal demonstrierten mehrere Hundert Metallarbeiter vor der „Traube“. Am Dienstag abend veranstaltete die hiesige Arbeiterunion eine Demonstration, indem etwa 800 Arbeiter mit Fackeln durch die Stadt marschierten. In zwei Sälen fanden nachher Versammlungen statt, in denen deutsch und italienisch referiert wurde. In einer Resolution wurde den Streikenden die Sympathie der gesamten Arbeiterschaft ausgedrückt und gegen die behördliche Parteinarbeit für das Ausbütentum protestiert. Nach Schluß der Versammlungen kam es nun zu neuen Massenansammlungen vor der Fabrik und vor der „Traube“ und wurden durch Steinwürfe Fenster zertrümmert und mancher andere Schaden angerichtet. Darum mußte noch in der Nacht von St. Gallen Militär geholt und so endlich der Wunsch aller Arbeiterseinde und Schafmacher erfüllt werden. Die Spielbürger in der ganzen Schweiz jubeln über das endliche Militäraufgebot, das ein richtiger Spielbürgerstreik ist. Gegenüber den Arbeitern ist damit nur eine Verschärfung der Klassengegensätze und eine kräftige Förderung der antimilitarischen Strömung erreicht.

Ein Telegramm meldet noch:

Norischach, 9. September. Ueber die Stadt ist der Befestigungszustand verhandelt worden; sie wurde heute früh 1/2 Uhr durch Truppen besetzt. Die Fahrsteigabgabe der sämtlichen schweizerischen Stationen nach Norischach an Arbeiter ohne Ausweis wird gänzlich verteuert.

Hier geht also die staatliche Besorgnis um das Wohl und Wehe einer Anzahl Kapitalisten so weit, daß man nicht nur alle sogenannten gesetzlichen Handhaben gegen die Arbeiterschaft benützt, sondern man hebt sogar ungefehlterweise noch die Freiwilligkeit auf, indem man ehrlichen Arbeitern die Zahlungsreihe nach Norischach verweigert, die man nur Arbeitern „mit Ausweis“, d. h. Streikbrechern, verabsolgt. Wenn der Kampf gegen die Arbeiterschaft solche Formen annimmt, dann wird aus ihm auch dem rücksichtslichsten Arbeiter klar, daß es töricht wäre, seine Hoffnung auf die gewerkchaftliche Bewegung allein zu setzen. Die schweizer Behörden, die so rücksichtslos dem Unternehmertum zur Seite treten, verdienen wenigstens damit ein gut Stück politischer Aufklärungsarbeit, daß der gesamten Arbeiterbewegung zugute kommen wird, egal, wie auch der Einzelkampf in Norischach auslaufen möge.

Berlin und Umgegend.

Achtung! Schloffer! Bei der Firma Timm, Köpenickerstr. 99, ist der Tarif der Rohrleger und Helfer bisher noch nicht anerkannt. Wir ersuchen die dort beschäftigten Schloffer, unter keinen Umständen Rohrlegearbeiten anzunehmen, da dies Streikarbeit ist. Ordnerverwaltung Berlin Deutscher Metallarbeiter-Verein.

Zu dem Streik der Ausfuhr- und Lagerarbeiter der Firma Albert Mehdorf u. Sohn ist zu berichten, daß der Chef jede weitere Verhandlung grundsätzlich abgelehnt hat. Da die Arbeitswilligen nicht imstande sind, die zu leistende Arbeit zu bewältigen, wurden die kaufmännischen Angestellten zu Lagerarbeiten sowie zur Begleitung der Wagen herangezogen. Außerdem versucht die Firma durch einen ihr nahestehenden Speiditer ihre Fuhrren erledigen zu lassen. Die Kollauder Berlins werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Arbeit als Streikarbeit zu betrachten ist. — Ausfuhr Berlins, meldet diesen Betrieb, in dem Gute Kollegen bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse erkämpfen wollen.

Die Verhandlungen über den neuen Arbeitsvertrag der Hiesener gehen einem erfreulichen Abschluß entgegen. Die außerordentliche Versammlung der Freien Vereinigung am Freitag nahm den Bericht der Tarifberatungskommission entgegen, nach welchem am Dienstag wiederum eine Verhandlung mit den Geschäftsinhabern stattgefunden hat, in der die noch bei der ersten Verhandlung strittig gebliebenen Punkte betreffend die Lohnsätze der Hülfsarbeiter ausgeglichen sind. Die Kommission glaubt, bei Festlegung des Tarifes vor dem Generalsgericht über die Lohnfrage der Hülfsarbeiter eine befriedigende Regelung zu erzielen. Die Versammlung erklärte sich nach längerer Debatte mit der Stellungnahme der Kommission bei den bisher gepflogenen Verhandlungen einverstanden und nahm folgenden Antrag nach einstimmig an:

„In Erwägung, daß es bei der jetzigen Form unserer Organisation notwendig ist, einen Vertrag mit den Arbeitgebern abzuschließen, der beide Abteilungen umfaßt, es momentan aber nicht möglich ist, den Stundenlohn der Hülfsarbeiter so zu gestalten, daß sie bei achtstündiger Arbeitszeit damit auskommen können, stimmt die Versammlung den Abmachungen der Kommission mit den Arbeitgebern: den Vertrag auf zwei Jahre mit neunstündiger Arbeitszeit und 82 1/2 Pf. Stundenlohn bis zum 1. September 1903 und von da ab 85 Pf. bis zum 1. Oktober 1907 für die Leger zu und ermächtigt die Kommission, den so lautenden Vertrag vor dem Generalsgericht zu unterzeichnen. Die Versammlung spricht jedoch die bestimmte Erwartung aus, daß der Stundenlohn für die Hülfsarbeiter mit den Abmachungen nach unten auf 55 Pf. festgesetzt wird und der dann vorhandene Abstand vom Regellohn in Zukunft inneweghalten resp. nicht vergrößert wird.“

Die Versammlung nahm ferner Kenntnis von der gegenüber Putzli von dem Vertreter der Firma Selchot in Köpenick ausgesprochenen Verdächtigung, daß er während der ersten Verhandlung den Geschäftsinhabern gegenüber ein etwas krenendes Benehmen

gezeigt habe. Dies wurde in der zweiten Verhandlung seitens der Vertreter der Arbeitgeber als eine objektive Unwahrheit bezeichnet.

Achtung! Steinbrucker! 14 Steinbrucker der Firma Kugner u. Berger reichten ihre Kündigung ein, weil jede Verhandlung über die gestellten Forderungen abgelehnt wurde. Da diese Firma mit die schlechtesten Arbeitsverhältnisse in Berlin hat, ist es ein Verdienst der dortigen Kollegen, hier endlich auf Abhilfe zu bringen. Wir erwarten, daß die Berliner Kollegen die Sache durch Fernhaltung des Zuguges wirksam unterstützen.

Der Streik der Lithographen in der Privat-Lithographie von

Achtung! Acker! Wegen Differenzen sind die Bauten der Firma Linke, Ackerstr. 155, bis auf weiteres gestoppt. — In Betracht kommen die Bauten: Rigaerstr. 115 und Tilsiterstr. 67; ferner die Firma Schulz, Bau Rigobor, Rigoborstr. 32.

Die Achthelmer-Kommission.

Deutsches Reich.

Ein neuer Schafmacherstreik.

Aus Köln meldet uns ein Privattelegramm: Eine Meisterversammlung beschloß die Aussperrung aller organisierten Maler in Köln, auch der christlichen. Die Aussperrung hat den Zweck, die Organisation zu vernichten und Forderungen der Gewerkschaft für das kommende Frühjahr unmöglich zu machen.

Arbeitseinstellung der Korn-Akkordhauerleute in Hamburg.

Nachdem alle Verhandlungen mit den in Betracht kommenden Arbeitgebern resultatlos verlaufen, haben im Laufe des gestrigen Tages etwa 500 Hafenarbeiter der genannten Branche die Arbeit eingestellt, so daß auf sämtlichen Getreidedampfern, 15 an der Zahl, die Arbeit ruhte. Was die aufgestellten Forderungen anlangt, so handelt es sich um einen ebenso komplizierten wie umfangreichen Akkordlohnvertrag, der u. a. die freie Beförderung von und nach den Annahmestellen, auch zu den Mittag- und Abendpausen, sowie nach durchgearbeiteter Nacht enthält. Der verdiente Lohn ist nach beendeter Arbeit, Vorkauf Mittwoch und Sonnabends pro Tag mit 6 M. zu zahlen. Hauptächlich ist die Lohnbewegung gerichtet auf die Beseitigung der vielen Mißstände und Unzulänglichkeiten bei der Arbeitsmethode und der Art der Entlohnung.

Genosse Schneider-Düsseldorf ersucht uns um Aufnahme folgender Zuschrift:

Die „Einigkeit“, das Organ der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften, brachte in Nr. 29 vom 22. Juli einen Artikel mit der Überschrift: „Warum hat der Bierbottler in Rheinland und Westfalen so schamlos gehandelt?“ Ich kann nicht umhin, auf einige Unrichtigkeiten des Artikels hinzuweisen, soweit selbige die angelegte Aeusserung des benannten Stellmachers Schneider resp. Angriffe auf den Zentralvorstand der Zimmerer, Genossen Schrader, betreffen. In einer Kartellkonferenz von Rheinland und Westfalen, wo die Vertreter aller von der Aussperrung betroffenen Orte anwesend waren und über die Aufhebung des Boykotts beschloffen wurde, sagte ein Delegierter, wenn ich nicht irre, K l u p s h - Dortmund, die Bauarbeiter hätten auf Beendigung des Kampfes gedrängt, weil sie bei ihrer Bewegung im Ruhrrevier nicht Vokale zu bekommen wußten. Auf die Anfrage, wer das sei, der die Bauarbeiter zugunsten einer anderen Organisation zum Umdebrängen wollte, erklärte Genosse Jbanach von der Zentralboykott-Kommission, der Vorstand der Zimmerer sei an dieselbe herangetreten. Dies habe ich dann in einer Sitzung des Gewerkschaftsartikels in Düsseldorf am 9. Juli gerügt. Eine Schuld, diese Mitteilung anderer zur Sprache gebracht zu haben, kann nun aber nicht mich, sondern den Urheber Jbanach treffen. Nun erklärt Genosse Schrader in verschiedenen Parteiblättern, Schneider habe eine frei erfundene falsche Behauptung aufgestellt, die er nicht beweisen kann. Erstens habe ich den Namen Schrader gar nicht in den Mund genommen und dann ist es doch Tatsache, daß diese Mitteilung auf besagter Kartellkonferenz gefallen ist. Ob nun mit Recht oder auf Unrecht, darüber kann auf alle Fälle Genosse Jbanach Auskunft geben. Nun schreibt Genosse Schrader in Nr. 32 des „Zimmerer“ vom 12. August: „Der Stellmacher Schneider ist ein von feindlicher Seite gebungener Schurke.“ Ich gestatte mir nur die Frage, mit welchem Recht Genosse Schrader einen ihm unbekanntem bewährten Genossen so in den Kopf zu ziehen versucht? Warum erkundigte Schrader sich nicht vorher genauer nach dem Sachverhalt und legte sich mit mir schriftlich auseinander, bevor er in die Presse geht? Auf eine Erklärung meinerseits an die Redaktion des „Zimmerer“ bringt derselbe nur wenige Zeilen in Nr. 35 und läßt die von mir geschickten begleitenden Urkunden ganz weg, so daß den Lesern ein richtiges Urteil nicht möglich ist; von einer Zurücknahme der Beleidigungen gar nicht zu reden. Nun nimmt auch der Zimmerer K l u p s h, angelehnt im Namen der Zentralboykott-Kommission in Nr. 29 des „Sozialist“ vom 30. August Gelegenheit, in einer Erklärung die Sache so hinzustellen, daß ich ohne weiteres der Uebelthäter sein müßte. Nun ist aber Genosse Jbanach-Eberfeld der wirkliche Vertreter der Zentralboykott-Kommission und habe ich in Düsseldorf Gewerkschaftsartikels diesen genannt. Warum rechtfertigt sich dieser nicht? Wir hat es fern gelegen, den Vorstand der Zimmerer wie die ganze Organisation herunterzusetzen. Ich kenne auch die Vorstandsmitglieder ebenso wenig wie dieselben mich kennen, nehme aber das Recht der freien Meinung für mich ebenfalls in Anspruch. Bedenke man später lieber seine Aeusserungen, zumal solche von dieser Tragweite. Im übrigen siehe ich mit der „Einigkeit“ in keiner Verbindung. Paul Schneider, Düsseldorf.

Hustand.

Siegreich beendet wurde nun auch der Badler Klempnerstreik nach 11wöchiger Dauer. Die Arbeiter erlangen die 1/2-stündige Arbeitszeit, Erhöhung des „durchschnittlichen“ Stundenlohnes von 48 auf 56 Centimes. Gegenüber der Forderung auf Arbeitszeitverfügung hatten die Richter ein „Niemals!“ proklamiert, das nun zu einem „Dennoch!“ wurde. Es ist eben nichts unmöglich.

Aus der Frauenbewegung.

Legel-Vorsitzende. Der Frauen- und Mädchen-Bildungsverein von Vorkriegs- und Umgegend hielt am Mittwoch, den 6. September 1903, in Legel bei Schmidt, Schlieperstr. 64, seine regelmäßige, außerordentlich gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Herr Voegel hielt einen Vortrag über die Entstehung und Abstammung des Menschen. Derselbe wurde mit großem Beifall aufgenommen. Dem Verein trat am Schluß der Versammlung sechs neue Mitglieder bei. Der Vorstand.

Spanan. Im Frauen-Bildungsverein hier selbst sprach am Mittwoch Genosse Wolkeim-Berlin über das Thema „Chemie in der Küche“, welches nicht nur das Interesse der sehr zahlreich erschienenen Mitglieder, sondern auch — des Polizeikommissars nach erregt hatte; letzterer gab zunächst an, nicht direkt dienstlich, sondern gewissermaßen als Gast erscheinen zu sein. Prompt erhielt er von der Vorsitzenden, Frau Nieger, zur Antwort, daß er im letzteren Falle in Gemäßheit des Vereinsgesetzes keine — Waffen drauhen lassen müßte, da sie „Gemeinnut“ als bloße Zuhörer in der Versammlung nicht dulden dürfe. In einer Nebenrede aber (siehe der Polizei sein Recht zu, da der Verein sich weder mit politischen noch überhaupt öffentlichen Dingen beschäftigt, schließlich wurde dem Beamten aber doch ein Platz eingeräumt und dann hätte er denn auch mit sichtlicher Aufmerksamkeit den Vortrag über die chemischen Eigenschaften der Nahrungsmittel an. Von einer Diskussion des sehr beifällig aufgenommenen Vortrages nahm die Versammlung Abstand. An Stelle der Frau Nieger, welche infolge Verzuges nach Berlin ihr Amt niederlegte, wurde hierauf Frau Nieger zur Vorsitzenden gewählt.

Auf Antrag eines Mitgliedes sprach die Versammlung der scheidenden bisherigen Vorsitzenden ihren Dank für ihre Tätigkeit im Interesse des jungen Vereins aus.

Im Eisen ist etwas Gütliches enthalten. Dr. Boerhave.

Der von mir hergestellte, gegen die verschiedenartigsten inneren und äusseren Krankheiten mit bestem, oft auffallendem, hier und da wunderbarem Erfolge angewendete, dazu sehr billige

Nur aus gesundem Blute entsteht ein gesunder Körper!!!

Von Aerzten vielfach verehrt.

„Berliner Stahlbrunnen“

Broschüre gratis u. franco.

Ersatz für Badereise!

Jede Sendung ist frisch präpariert.

Hat vor den aus den Badeorten versandten Brunnen den Vorzug, daß er das Eisen nicht als Oxyd (oder) auscheidet, wie diese, sondern dasselbe dauernd unverändert als das leicht verdauliche und am leichtesten assimilierbare Eisenoxydul gelöst und wirksam behält; außerdem auch frei ist von den Verunreinigungen der natürlichen Brunnen (Gips, Thonerde, Kieselsäure) und ist besonders allen denjenigen Leidenden zu empfehlen, welchen es nicht möglich ist, eine Kur im Badeorte an der Quelle vorzunehmen.

Die vielseitig günstige Wirkung des „Berliner Stahlbrunnen“ beruht darauf, daß derselbe besten Appetit erzeugt, den Stoffwechsel, die Verdauung und den Stuhlgang fördert, die Verwertung der Speisen verbessert, mit seinem reichen Eisengehalte die Blutbildung mehrt, das Blut selbst verbessert und dies bei seiner freien Circulation den leidenden Organen gesunde Junge bringt, wodurch dieselben allmählich regeneriert, gesund werden.

Aus diesem Grunde bewährt sich derselbe ganz besonders gegen Blutarmuth, Bleichsucht, Nervenleiden aller Art, Schwäche, Kopfschmerz, Appetitlosigkeit, Erbrechen, Magen-, Leber-, Gallenstein-, Nieren-, Darm- und Blasenleiden selbst allerhöchster Art, Abmagerung, Hals-, Kehlkopf- und Luftröhren-Versehrung, Rheumatismus, Gicht, Ischias, Scropheln, Drüsenanschwellungen, leichten Lungenkatarrh, Athembeschwerden (Asthma), Schlaflosigkeit, Lähmungen, Rückenmarksleiden, unreines Blut, Flechten, Fettleibigkeit, Herzverfettung, Sterilität, Unterleibsleiden aller Art, Leiden der Wechseljahre, Hysterie, Epilepsie, Menstruationsstörung, Schwächezustände.

Die Kur kann jederzeit, auch im Winter, ohne Berufshilfe, ohne strenge Diät und ohne besondere Brunnenpromenade vorgenommen werden. Preis für Berlin: Füllung von 30 Fl. Mk. 10 Prän. (abonementweise). Fortsetzung im Anschluß Mk. 8. Für 2 Personen in einer Familie 60 Fl. Mk. 18. Fortsetzung im Anschluß 10 Pf. Pfund pro Flasche.

Nach auswärts Riste mit 30 Flaschen frei zur Bahn Mk. 15.—, 2 Risten zugleich Mk. 28.—, gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages. Bei Fortsetzung im Anschluß 1 Riste Mk. 13.—, Riste und Flaschen, frankirt zurückgeschickt, werden mit Mk. 4.— angenommen.

A. W. Kumbier, approbierter vereidigter Apotheker, Berlin NW., Marienstr. 30.

Analyse: Natriumchlorid 1.002, Natriumsulfat 2.920, Kaliumsulfat 0.172, Magnesiumsulfat 1.160, Mangansulfat 0.140, Eisencarbonat 2.197 in 10.000 Theilen.

Sehr geehrter Herr! Was ich von Ihrem „Berliner Stahlbrunnen“ gelesen habe, hat mir sehr gefallen und macht den Eindruck vollster Wahrheit. Ich habe daher beschlossen, den Brunnen zunächst selbst zu trinken, und zwar die ersten zwei Wochen in kleinen Portionen. Wollen Sie die Güte haben, mir zunächst Tag um Tag 1 Flasche zu übersenden.

Comitälrat Dr. Wolf, Berlin.

Sehr geehrter Herr Kumbier! Gernig habe ich die 1ste Flasche Ihres „Berliner Stahlbrunnen“ getrunken. Ich fröhle mich nicht mehr wie vorher; meine Stimmung ist unvorstellbar heiter, und ich kann die Tropfen weit leichter hinunterstecken. Auch die Keusheit und der Stuhlgang sind besser geworden. Für die blühliche Hebung des Brunnen sage Ihnen meinen aufrichtigen Dank und bin ich dankbar ergebener.

Dr. Wolf, Comitälrat, Berlin.

Geehrter Herr Kumbier! Ich bitte Sie, mir Ihren Stahlbrunnen weiter zu senden, da er mir gute Dienste geleistet hat. Ich litt an Asthma und Lungenleiden, hatte dabei keinen Schlaf und keinen Appetit. Beide, Schlaf und Appetit, habe ich bereits wieder erlangt, so daß ich auch wieder Lust zum Leben bekommen habe.

Dr. W. Geigenstr. 55, den 29. 1. 04. Gochstungsdorf Ad. Holstinski.

Geehrter Herr Kumbier! Ich bedingt mich, Ihnen zu sagen, welche guten Erfolge ich durch den Gebrauch Ihres Stahlbrunnen gehabt habe. Ich habe seit 4 Jahren an nervösen Krankheitserscheinungen schwerster Art, hauptsächlich Magen- und Unterleibsbeschwerden; ich habe jahrelang nur von flüssiger Nahrung gelebt, die Aufnahme von fester Nahrung wurde mir unmöglich durch unheimliche Übelkeit und nachfolgende Schmerzen und Beklemmungen. Die Folge davon war, dass ich mich nicht mehr aufrecht erhalten konnte und im Freien nur mit steter Hilfe eines Kutschers eine ganz kurze Strecke gehen konnte. Mehrere Male, darunter 2 Spezialkuren für Magen- und Darmleiden, erlitten mein Leben für nervöses Magenleiden, aber alle dagegen angewandten Mittel halfen nicht; den Tod, noch täglich und viel zu oft, dachte ich nicht bezügel, weil der Magen keine auf Speisungnahme mit ihm eine Quäl war. Da wurde ich von einer Vermittlerin auf Ihren Stahlbrunnen aufmerksam gemacht, und nachdem ich 60 Fl. davon getrunken, stellte sich wieder natürlicher Appetit ein, ich wurde kräftiger und munterer und kann bereits leichtere Arbeiten in meiner Wirtschaft verrichten. Mein Aussehen ist ein so auffallend besseres, dass alle Bekannten mich erstaunt fragen, womit ich das zu Wege gebracht habe. Ich denke noch einiger Zeit noch weitere 60 Fl. zu trinken, um weitere Fortschritte auf dem Wege zur völligen Genesung zu machen, und auch meine 13jährige Tochter, welche bleichsüchtig und schwach ist, soll den Brunnen trinken.

Dr. W. Geigenstr. 55, den 29. 1. 04. Frau Kemnitz.

Sehr geehrter Herr Kumbier! Gernig kann ich Ihnen berichten, daß ich von meinem hartnäckigen und schmerzhaften Gallensteinleiden nur durch Ihren vorzüglichen Stahlbrunnen geheilt bin. Ich bin vorher 1/2 Jahr lang von 4 Aerzten behandelt, aber statt besser wurde mein Leiden immer schlimmer, so dass meine Bekannten und ich selbst keine Hoffnung auf Besserung mehr hatten. Ich konnte das Bett nicht mehr verlassen und wenn ich wieder hoch schmerzhaften Anfall bekam, wurde ich im Gesicht und in den Augen ganz gelb, selbst mein Haar bekam auf einige Tage eine bläuliche Färbung. Schließlich las ich dann in der Zeitung von Ihrem Stahlbrunnen, beschloß mir folgen und kann nun sagen, dass der Erfolg überaus rasch war, denn schon nach 8 Tagen konnte ich alle Speisen vertragen, mein Befinden wurde von Tag zu Tag besser, und nach 4 Wochen konnte ich wieder ausgehen und meine Einkäufe besorgen. Ich möchte Ihnen ganz dieses Schreiben zum Abdruck zu bringen; ich kann nur der Wahrheit die Güte geben; möge Ihr Stahlbrunnen noch recht vielen Leidenden Nutzen zum Segen gereichen.

Dr. W. Geigenstr. 55, den 29. 1. 04. Frau Eichter Ww.

Sehr geehrter Herr Kumbier! Meine 1/2 Jahre alte Tochter litt seit August d. J. an starkem nussendem Ausschlag, besonders im Gesicht und an Armen und Beinen. Außerdem waren die Drüsen in der rechten und linken Leistengegend angeschwollen. Wir haben dagegen Ihren Stahlbrunnen angewendet, indem wir zuerst 1/2, später 1/4 Fl. pro Tag gaben. Heute kann ich Ihnen die erste volle Mitteilung machen, dass nach Verbrauch von 30 Fl. der Ausschlag fast vollständig verschwunden ist (nur noch am Hals) und dass die Drüsenanschwellung bedeutend abgenommen hat. Zur Fortsetzung der Kur bitte um weitere 30 Fl. Mit herzlichem Dank zeichne ich mich.

Wien 5. Drosch. den 15. 2. 04. J. Gründling.

Geehrter Herr Kumbier! Mit Freuden kann ich Ihnen mitteilen, daß die Kur mit Ihrem „Berliner Stahlbrunnen“ bei meiner Frau außerordentlich geholfen hat. Dieselbe litt seit einem Jahre an einem schweren Nervenleiden, bei dem fast gar keine Speisen mehr vertragen wurden. Jetzt aber, nach Verbrauch von 30 Fl. Ihres Stahlbrunnen, hat sich ihr Zustand so verbessert, dass sie auch die schwersten Speisen wieder vertragen hat. Ich bitte Sie daher, mir hiermit noch 30 Fl. Ihres Stahlbrunnen zu übersenden, damit ich den Brunnen weiter anwenden kann. Die Güte der Kur ist mir sehr dankbar.

Kalle (Kopern), Wälderstr. 71, den 27. 8. 04. Heinrich Löffel, Küster.

Geehrter Herr Kumbier! Ihr Stahlbrunnen, den ich gegen Nervenleiden angewendet, hat mir ausgezeichnete Dienste geleistet. Ich fühle mich jetzt sehr wohl und völlig schmerzfrei. Zur Sicherung werde ich die Kur im Frühjahr noch wiederholen. Wer der Gabe sagt ich Ihnen herzlichsten Dank.

Grabenau, Wälderstr. 23, den 3. 12. 04. Frau Schottha.

Lieber die überaus räthselhafte Wirkung Ihres „Berliner Stahlbrunnen“ freut es mich, Ihnen nachfolgend näheres berichten zu können: Schon als Braut war meine Frau sehr bleichsüchtig; bald nach der Eheschließung aber wurde ihr Zustand gewissermaßen bedenklich. Infolge arger Nervenleiden trug sie über Nacht heftige Stiche in der Herzgegend auf und häufige Beklemmungen in der Brust bis zum Rücken hin brachten meine Frau der Verzweiflung nahe. Als sich meine Frau dann gar nicht mehr erholte, wurde ihr Zustand gar zu hoffnungslos. Von Tag zu Tag wurde sie mehr und mehr an Rücken- und Brustschmerzen, Beklemmungen und Schwangerschaftsbeschwerden. Da wurde ich auf Ihren Stahlbrunnen aufmerksam, wir besaßen eine Sendung und ich kann nur bezeugen, dass die Wirkung desselben unsere Erwartungen weit, weit übertrafen hat. Schon nach vierzehntägigem Gebrauch lassen die Schmerzen ganz nach, auch die Schwangerschaftsbeschwerden. Dagegen entwickelte sich ein prächtiger Appetit, meine Frau wurde wieder froh, heiter, frisch und bald einem Knaben das Leben, der, wie ich Ihnen mitteilen möchte, noch heute ein ganz gesunder Knabe ist. Nach der Entbindung hat meine Frau, die das Kind selbst nährt, den Stahlbrunnen weiter getrunken und bald bekommt er vorzüglich. Ich kann daher allen in gleicher Lage sich befindenden Frauen Stahlbrunnen nur warm empfehlen. Derselbe wirkt offenbar auf die Unterleibsorgane der Frauen und Mädchen ganz besonders günstig; viele Frauen würden sich bei Gebrauch des Stahlbrunnen infolge der günstigen Einwirkung auf die Blutbildung, wohlher, glücklicher, zufriedener fühlen, zumal sich derselbe gut nimmt, von gutem Geschmack ist und leichtschmelzbar, von Unreinheit vertrieben, gewöhnliche Personen (sogar Kindern) mit welchem Vergnügen zu trinken.

Sehr geehrter Herr Kumbier! Lieber die überaus räthselhafte Wirkung Ihres „Berliner Stahlbrunnen“ freut es mich, Ihnen nachfolgend näheres berichten zu können: Schon als Braut war meine Frau sehr bleichsüchtig; bald nach der Eheschließung aber wurde ihr Zustand gewissermaßen bedenklich. Infolge arger Nervenleiden trug sie über Nacht heftige Stiche in der Herzgegend auf und häufige Beklemmungen in der Brust bis zum Rücken hin brachten meine Frau der Verzweiflung nahe. Als sich meine Frau dann gar nicht mehr erholte, wurde ihr Zustand gar zu hoffnungslos. Von Tag zu Tag wurde sie mehr und mehr an Rücken- und Brustschmerzen, Beklemmungen und Schwangerschaftsbeschwerden. Da wurde ich auf Ihren Stahlbrunnen aufmerksam, wir besaßen eine Sendung und ich kann nur bezeugen, dass die Wirkung desselben unsere Erwartungen weit, weit übertrafen hat. Schon nach vierzehntägigem Gebrauch lassen die Schmerzen ganz nach, auch die Schwangerschaftsbeschwerden. Dagegen entwickelte sich ein prächtiger Appetit, meine Frau wurde wieder froh, heiter, frisch und bald einem Knaben das Leben, der, wie ich Ihnen mitteilen möchte, noch heute ein ganz gesunder Knabe ist. Nach der Entbindung hat meine Frau, die das Kind selbst nährt, den Stahlbrunnen weiter getrunken und bald bekommt er vorzüglich. Ich kann daher allen in gleicher Lage sich befindenden Frauen Stahlbrunnen nur warm empfehlen. Derselbe wirkt offenbar auf die Unterleibsorgane der Frauen und Mädchen ganz besonders günstig; viele Frauen würden sich bei Gebrauch des Stahlbrunnen infolge der günstigen Einwirkung auf die Blutbildung, wohlher, glücklicher, zufriedener fühlen, zumal sich derselbe gut nimmt, von gutem Geschmack ist und leichtschmelzbar, von Unreinheit vertrieben, gewöhnliche Personen (sogar Kindern) mit welchem Vergnügen zu trinken.

Indem ich Ihnen, nachdem Kollegen, deren leidenden Frauen oder auch anderen Familien damit einen Dienst zu erweisen, gebe ich Ihnen diesen nachstehenden Bericht und geheute Ihnen gern, dies Schreiben mit dem Abdruck zu bringen. Mit herzlichem Dank hochachtungsvoll Ihr ergebener

Herr J. B. den 10. 7. 04. H. Reckweg, Lehrer.

Sehr geehrter Herr Kumbier! Meine Frau, jetzt 34 Jahre alt, war seit 10 Jahren vollständig gelähmt. Nach dieser Zeit aber änderte sich ihr Gesundheitszustand, sie wurde rasch ab, die Gewichtabnahme betrug bis zum Gebrauch Ihres Stahlbrunnen an 30 Pfund und ihre Gesichtsfarbe war eine blasser, krankhafte. Bei den häufigen Anfallsfällen, bei welchen Speiseröhrenleiden häufige sie sich sehr häufig, es heißt die Herzklopfen ein, zwischen jeder Anfallsnacht anfalls und obwohl meine Frau immer sehr müde war, konnte sie doch sehr wenig schlafen. Das Alles übertrieb ich gar nicht, ob belam sie nach dem letzten Magenkrampf. Die vollständigste Kurze erklärten sie im höchsten Grade blutarm, aber Ihre Mittel helfen nicht. Da wurde ich durch die „Erfolgs-Schulung“ auf Ihren Berliner Stahlbrunnen aufmerksam gemacht und nachdem ich mich nach bei Herrn Reckweg in Berlin über die Wirkung des Brunnen erkundigt hatte, von dem ich nur Gutes hörte, bestellte ich eine Riste. Schon nach Gebrauch einiger Flaschen hatte ich starker Appetit ein, der Magenkrampf kam nicht wieder, bald war sie wieder so kräftig, daß sie ihrer häuslichen Beschäftigung nachgehen, wieder weitere Spaziergänge aufnehmen konnte und nach Gebrauch zweier Risten (60 Fl.) war sie wieder hergestellt. Bei Personen, welche die Wirkung des Brunnen bei meiner Frau selbst beobachtet und dann ebenfalls von Ihnen besogen haben, hat derselbe gleiche Wirkung gehabt, so daß ich den Berliner Stahlbrunnen jedem kranken Menschen mit gutem Gewissen empfehlen kann.

Gochstungsdorf, Fr. Linder, den 18. 1. 04. G. Schedeck, Lehrer.

Sehr geehrter Herr Kumbier! Wie Sie sich erinnern werden, hat meine Frau Ihren „Berliner Stahlbrunnen“ wiederholt getrunken, nachdem ich derselbe vor mehreren Jahren so vorzüglichem Dienste geleistet hat. Da meine Frau derselben auch während der Stillzeit getrunken hat, schreiben mir es auch Ihren Stahlbrunnen zu, dass unsere 3 Kinder so gesund und kräftig sind. Da nun unser 4-jähriger Junge mitrinkt und selbst bedeutend besser und mehr leidet, so bitte ich Sie, uns baldigst noch eine Riste zu senden unter Abrechnung einer Riste mit leeren Flaschen, die ich demnach zurücksende.

Geht Dorchnauerstr. 5, Stralburg 1. E. den 10. 7. 04. Gochstungsdorf G. Schedeck, Lehrer.

Geehrter Herr Kumbier! Ich bitte Ihnen hierüber mit, dass ich mich jetzt so weit wohl fühle; die Anfälle habe ich nicht mehr gehabt und der Luftröhren-Katarrh ist auch gehoben, habe Appetit und Stuhlgang, bin auch zufrieden mit dem Schlaf. Eine Ihnen meinen innigsten Dank für den Stahlbrunnen wie für die blühliche Hebung.

Berlin, Bremerstr. 47, den 13. 12. 04. Frau Sturm, Ww.

Geehrter Herr Kumbier! Spreche Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank aus für die grossartige Wirkung Ihres Stahlbrunnen. Schon bei der 1. Flasche bekam ich Linderung meiner Schmerzen und bin jetzt nach dem Gebrauch von 30 Fl. wie neu geboren. Bitte um weitere Lieferung von 30 Fl. Mit Gratz hochachtungsvoll

Charlottenburg, Gensch. 24, den 30. 9. 04. O. Lehmann.

Da sich Ihr Stahlbrunnen bei meiner hochgradigen Blutarmut ganz vorzüglich bewährt, bitte ich Sie um weitere Lieferung von 30 Flaschen. Ich habe bereits 20 Pfund zugenommen, während ich früher, obwohl ich reichliche Kurze hatte und 3 Monate im Krankenbette gelegen habe, ohne jeden Erfolg war. Bin nach dem Brunnen ein ganz anderer Mensch geworden. Ihnen bestens dankend, zeichne ich mich.

Berlin, Weidenweg 82, den 4. 2. 04. Frau A. Graß, Wianofortfabrik.

Geehrter Herr Kumbier! Entgegenstehende ich Ihnen 33 Rubel und bitte Sie, mir dieselbe in 3 Risten à 30 Fl. von Ihrem „Berliner Stahlbrunnen“ zu fraben. Wie Sie aus der Wiederbestellung ersuchen, hat uns der Brunnen gut getan.

Dec. J. B. den 10. 7. 04. Hermann Neufeldt, Gutsbes.

Sehr geehrter Herr Kumbier! Indem ich Sie bitte, für meine Frau wieder 30 Fl. von Ihrem hochgeliebten Stahlbrunnen zu senden, kann ich Ihnen über die Wirkung desselben nur lobenswerthe sagen:

Schon als Mädchen litt meine jetzt 37 Jahre alte Frau an Bleichsucht, und während unserer 3-jährigen Bekanntschaft war sie sehr blutarm, fühlte sich matt, schwach, angetrieben, hatte oft Schwindelanfälle, Kopfschmerzen und war missgünstig, der Appetit war schlecht, Stuhlgang unregelmäßig, die Menstruation trat bald nach 14 Tagen, bald nach 5 bis 6 Wochen wieder ein und immer verbunden mit gräßlichen Krampfschmerzen und Kopfschmerzen, so dass sie meist liegen musste. Nach dem Gebrauch Ihres Stahlbrunnen ist sie nun in meiner größten Freude wie umgewandelt. Sie hat ein gutes Aussehen, fühlt sich durchaus wohl, ist arbeitsfähig, ja im ganzen von freudiger Stimmung, während sie vormals oft des Lebens überdrüssig war; sie hat den schönsten Appetit, geregelten Stuhlgang, und die Menstruation tritt nun regelmäßig alle 4 Wochen ein, sondern auch ohne irgend welche Beschwerden. Diesen Dank für diese schöne Wirkung — die Wiederherstellung der Kur soll zur Befestigung des Wohlbehagens dienen.

Gochstungsdorf, E. Prins und Frau.

Sehr geehrter Herr Kumbier! Da ich bei meinem Magen-, Leber-, Gallenstein- und Hämorrhoidal-leiden mit dem Gefühl steten Vollens und arger Nervosität in Folge schlechter Blutbildung mit Ihrem Stahlbrunnen bessere Erfolge erzielt als mit zweimaliger Kur in Karlsbad, so bitte ich wiederum um Zusendung von 30 Fl.

Berlin, Georgenstr. 44, d. 7. 7. 04. Gochstungsdorf Jul. Scheibe, Spezial-Schloffer.

Sehr geehrter Herr Kumbier! Lieber die Kur, welche meine Frau mit Ihrem „Berliner Stahlbrunnen“ vorgenommen hat, kann ich Ihnen mitteilen, dass derselbe außerordentlich geholfen hat, wofür ich Ihnen meinen besten Dank sage. Meine Frau litt seit einem Jahre an einem schweren Magenleiden, an Magengeschwüren mit Krebsbildung. Wir hatten 7 Ärzte, darunter auch sogenannte Heilkräfte, außerdem verschiedene Mittel, die in den Reizungen angewandt wurden, aber alles war vergeblich. Das Körpergewicht meiner Frau ging dabei herunter von 164 Pfund auf 91 Pfund, sämtliche Speisen, auch die leicht verdaulichsten, wurden nicht mehr vertragen. Dann beschloß ich im Vor-Sommer 90 Fl. von Ihrem „Berliner Stahlbrunnen“, und schon vom ersten Tage an stellte sich ruhiger Schlaf ein, bei dem 10 bis 12 Flaschen Ihres Stahlbrunnen vollständig auf und nach Verbrauch der 30. Flasche (in 60-70 Tagen) hatte meine Frau bereits 20 Pfund an Gewicht wieder zugenommen. Der Appetit hatte sich nach der Kur derart gesteigert, dass sie jetzt wieder ihr früheres Gewicht hat. Ich kann daher allen Magenkranken den „Berliner Stahlbrunnen“ bestens empfehlen.

Reu-Weissenfee, Straßburgstr. 22, d. 13. 2. 05. Gochstungsdorf Robert Hagen.

Geehrter Herr Kumbier! Indem ich die Güte mit den letzten Flaschen zurücksende, für die Sie 4 Mark vergüten, kann ich Ihnen das Zeugnis ausstellen, dass Ihr Stahlbrunnen mich von allen meinen schrecklichen Schmerzen bei meinem Magen-, Leber- u. Nierenleiden sowie von dem schrecklichen Gelenk-rheumatismus vollständig geholt hat. Ich kann jetzt wieder alles essen, ohne jemals Schmerzen im Magen zu bekommen. Gegen die noch vorhandene Luftröhren-Versehrung mit Atembeschwerden werde ich im Frühjahr die Kur wieder fortsetzen.

Zeichne mit Dank und hochachtungsvollem Gratz J. Pichler.

Chemnitz, E. den 23. 1. 04.

Geehrter Herr Kumbier! Ich bitte Sie, mir Ihren wohltuenden Stahlbrunnen weiter zu senden, derselbe hat mir in 4 Wochen den Stuhlgang und guten Appetit verschafft, wie dies 3 Jahre lang nicht der Fall war.

Berlin, Oberbergstr. 36, den 2. 7. 04. A. Köppen.

Sehr geehrter Herr Kumbier! Ich bezeuge hiermit der Wahrheit gemäß, daß Ihr „Berliner Stahlbrunnen“ bei meinem schweren Leber- und Gallensteinleiden wahrhaft über-raschende Erfolge hervorgerufen hat. — Vor etwa 10 Jahren erkrankte ich an Gallenleiden, so dass ich seitdem täglich mit den gräßlichsten Schmerzen verbundene heftige Krampfanfälle bekam. Meine Farbe war erdfahl mit dunklen Schatten unter den Augen, das trat Gelbsucht, so dass das Weiss im Auge ganz gelb war. Die Behandlung mehrerer Aerzte nacheinander brachte mir keine Hilfe, nur Linderung auf kurze Zeit, auch im Krankenbause erzielte ich solche nicht. Eine Operation sollte mir einstige sein, das mir helfen könnte. Da mir aber ein höherer Rathschluß (siehe unten) die Operation erspart hat, ist die Kur ein glücklicher Zufall, der mich von allen Schmerzen befreit hat. Ich kann jetzt wieder alles essen, ohne jemals Schmerzen im Magen zu bekommen. Gegen die noch vorhandene Luftröhren-Versehrung mit Atembeschwerden werde ich im Frühjahr die Kur wieder fortsetzen.

Reu-Weissenfee, Straßburgstr. 22, d. 13. 2. 05. Frau Agnes Finster.

Singewiesen sei noch darauf, daß mein „Berliner Stahlbrunnen“ sich besonders auch bei Nervenleiden bewährt, woran sehr viele Menschen leiden, ohne es zu wissen, ohne es gleich wahrzunehmen.

MAGGI'S Bouillon-Kapseln. 1 Tasse vorzüglicher Fleischbrühe zu 5 Pfg. 1 Tasse extra starker Kraftbrühe zu 7 1/2 Pfg. je 2 Portionen in Kapseln zu 10 und 15 Pfg. Man achte genau auf den Namen „MAGGI“.

Verfammlungen.

Die Berliner Gewerkschaftskommission hielt am 5. September im Gewerkschaftshause eine Sitzung ab. Es lag der Halbjahres-Rassenbericht gedruckt vor. Danach wurden einjähriglich eines alten Bestandes von 41 722,26 M. vom 1. Januar 1905 bis Ende Juni insgesamt 248 234,87 M. eingenommen. Die Gesamtausgabe betrug 190 829,07 M., so daß am 1. Juli 1905 ein Bestand von 57 403,90 M. zu konstatieren war. Die Revisoren haben die Abrechnung für richtig befunden und beantragen Decharge. Alwin Körten gab zu den einzelnen Ziffern der Abrechnung die notwendigen Erklärungen. Unter den Ausgaben befinden sich 150 000 M. Unterstützung für die Vergarbeiter. Es ist aber mehr durch die Sammlung anlässlich des Vergarbeiterausstandes eingenommen. Körten stellte fest, daß er sich wegen dieses Ueberschusses mit den Vergarbeitern in Verbindung gesetzt habe und daß die Vergarbeiter erklärt hätten, darauf zu verzichten. Die Angelegenheit falle nun vor die Tagung des Kölner Gewerkschaftskongresses, der Ueberschuß sei deshalb nicht an die Generalkommission abzuliefern, denn rückwirkende Kraft habe der Kongreß seinem Beschluß zur Frage allgemeiner Sammlungen nicht beilegen wollen. — Die Sitzung erteilte die beantragte Decharge.

Die Wahl eines vierten Beamten (eines zweiten Gewerkschaftssekretärs), die dann vorgenommen wurde, fiel auf den Schneider Adolf Ritter-Berlin. Von den 13 Bewerbern hatte der Ausschuß drei zur engeren Wahl präsentiert. Es wurden 99 gültige Stimmen abgegeben. Davon fielen 63 auf Ritter.

Vörner (Tabalarbeiter) erhielt das Wort zu einigen Auslassungen über den Ausgang der Zigarettenarbeiterbewegung bezüg. Aussperrung in Dresden. Daß ein Sieg errungen wurde, sei dem von der Kommission in Berlin verhängten Boykott und dessen Wirkung in erster Linie zu danken. Für jenen Beschluß müsse er namens der Beteiligten nochmals seinen Dank aussprechen. Es seien jetzt noch 82 Arbeiter, 148 Zigarettenarbeiterinnen und 32 sonstige Arbeiterinnen arbeitslos. Die Fabrikanten meinten, sie könnten sie noch nicht unterbringen in ihren Betrieben. Es sei nun beim Friedensschluß vereinbart worden, daß bis zum 30. September vor allem die beim Ausstand Beteiligten zunächst wieder in Arbeit gestellt werden sollten. Sehr eigenartig berührte es darum, wenn jetzt die Dresdener Firma Kiss in der „Berliner Volkszeitung“ nach Zigarettenarbeiterinnen auf flache Zigaretten inseriere. Die Respektanten müßten sich beim Vertreter der Firma in der Bassertorstraße in Berlin melden. Berliner Arbeiterinnen, die sich meldeten, suchte man zu veranlassen, Sonnabend nach Dresden zu fahren. Angesichts der von den Unternehmern eingegangenen Verpflichtung, bis zum 30. September die Ausgesperrten ohne Nachregelung einzustellen, könne das Verfahren der Firma Kiss nur als eine Umgehung der Abmachungen angesehen werden. Allerdings könne nicht jeder flache Zigarettenarbeiterinnen Dresden die erforderlichen Arbeitskräfte befänden. Es seien Schritte getan, der Sache auf den Grund zu gehen.

Arbeitersekretär G. Link nimmt das Wort zu einer Kritik, die das Kommissionsmitglied Buchbinder Klar in einer Buchbinder-Verammlung am 5. August an dem Sekretariat in Berlin geübt hat. Es handelte sich darum, daß der Genosse Müller in seinem Buch über Arbeitersekretariate sich darüber beschwert hatte, daß sein Gesuch um Ueberlassung eines gedruckten Geschäftsberichts des Berliner Sekretariats unbeachtet geblieben war. Klar hatte die Unterlassung in der erwähnten Verammlung gemißbilligt.

Link erklärte dazu: Es handele sich um eine Angelegenheit, die schon Jahre zurückliege und ihre Erledigung schon im Ausdruß ge-

funden habe. Vor etwa 2 1/2 bis 3 Jahren sei von Müller eine Karte aus München gekommen, auf der ohne weiteres um Zusendung eines Berichts ersucht worden sei und die lediglich mit dem Namen unterzeichnet gewesen sei. Jedem beliebigen Müller oder Schulze könne natürlich kein Bericht zugesandt werden. Erst nach vielleicht einem Jahre oder noch später habe man im Sekretariat erfahren, daß jener Müller der fragliche Parteigenosse sei. Hätte man gleich gewußt, um wen es sich handele und zu welchem Zweck er den Jahresbericht haben wollte, dann wäre er ihm selbstverständlich sofort zugesandt worden. Häufig genug würden ja Berichte an Institute (Bibliotheken, statistische Ämter etc.) und von Personen, die sie zu Studien oder schriftstellerischen Arbeiten wünschten, zugesandt. Die Absicht, dem Genossen Müller keinen Bericht zu überlassen, habe keinesfalls Bestanden. Es wäre gut gewesen, wenn sich Klar im Sekretariat erst erkundigt hätte, bevor er Kritik übte. — Klar-Buchbinder hält sich zu einer Kritik durchaus berechtigt. Es sei doch wohl kennzeichnend, daß Genosse Müller in seinem Buch dankbar anerkennen könne, wie bereitwillig andere Sekretariate auf seine gleichartigen Gesuche eingegangen seien, während man ihn in Berlin ignoriert hätte. — Alwin Körten bestätigte die Angaben Link und Link hob nochmals hervor, daß die Wünsche aller Institute und Personen, die sich nur einigermahen legitimierten, bereitwillig erfüllt würden.

Henkel vom Untertartell in Schöneberg regt an, daß dafür gesorgt werden möge, daß in den der Kommission angehörenden Abteilungen von Hummelburg, Schöneberg, Weisensee und Lichtenberg jede Gewerkschaft vertreten sei und nicht bloß wie jetzt die großen Gewerkschaften.

Weber stellt den Antrag, in einer Sitzung der Kommission den Kölner Bierboykott, die Raiffeisen und den Generalsirell zu diskutieren.

Streitner beantragt dazu, die Sache dem Ausschuß zu überweisen, damit er die Punkte auf die Tagesordnung einer nächsten Sitzung stelle.

Penn-Kaufmann hält die Vollzugsfrage für schon so geklärt durch die Mitteilungen im „Vorwärts“, daß man sofort darüber diskutieren könne. Er beantragt dies mit der Begründung, daß es höchste Zeit sei, den Herren das Handwerk zu legen, die trotz aller Klarstellung immer noch damit kriechen gingen und in Kränzen nischen, worunter sich selbst einzelne Mitglieder der Zentralverbände befänden, die ihren eigenen Organisationen von hinten herum eins auszuwickeln suchten.

Die Verammlung nahm den Antrag Streitner an. Außerdem wurde beschlossen, daß zukünftig die Sitzungen pünktlich 1/2 Uhr abends zu eröffnen seien.

Durch Verlesen der Präsenzliste wurde festgestellt, daß folgende Gewerkschaften in der Sitzung nicht vertreten waren: Blumen- und Plätterarbeiter, Schriftgießer, Strohputzer, Bureauangestellte, Marmorarbeiter, Mühlenarbeiter, Portefeuilier, Firmenschilder-maler, Steinseher, Lichtendregler Unterkommission.

Einer Vertrauensmänner-Verammlung der Holzbildhauer, die am 7. September im Gewerkschaftshause tagte, erstattete Ahmann Bericht über das Ergebnis der letzten, im Juli aufgenommenen Statistik. Diese umfaßt 759 Holzbildhauer, von denen 387 in 118 Holzbildhauereien und 372 in Tischlereien, Drechlereien etc. beschäftigt sind. Von den 387 Kollegen aus Bildhauereien gehörten 246 dem Zentralverein der Bildhauer Deutschlands und 12 dem Gewerkschaftsverein Hirsch-Dunder an, während 129 unorganisiert waren. Von den 372 Kollegen aus Tischlereien etc. sind im Zentralverein 236, im Holzarbeiter-Verband 7, im Gewerkschaftsverein 12 und unorganisiert 118. — Im ganzen beteiligt sind an der Statistik 258 Firmen, während nach der letzten Verfassungszählung 500 Betriebe

mit Holzbildhauerei vorhanden sein sollen. Darunter befinden sich viele Kleinmeister. In der Holzbildhauerei wachsen die großen Betriebe nicht so empor wie in anderen Gewerben. Es verschwindet zwar immer ein erheblicher Teil der kleinen selbständigen Holzbildhauerbetriebe, dafür tauchen aber fortwährend neue auf, haben doch nach einer Feststellung der Krankenkasse im letzten Jahre 200 Kleinmeister neu Gehälften angemeldet. Die Agitation ist so ziemlich erschwert. Die kleinen selbständigen Existenzen betreiben zu einem erheblichen Teil Schmuckkonkurrenz. — Die Statistik behandelt die Verhältnisse in Holzbildhauereien und die in Tischlereien gesondert. Allgemein ergab sie, daß im Juli die Zahl der Beschäftigten über den Durchschnitt der letzten Zeit vorher etwas hinausging. Die Affordarbeit ist erfreulicherweise wieder zurückgegangen. Auch hat sich herausgestellt, daß die Verdienste in Afford im Verhältnis zu den Wochenlöhnen durchaus nicht günstig waren, so daß die Behauptung mancher Affordfreunde, in Afford werde mehr verdient, durchaus widerlegt ist. — In den von der Statistik betroffenen Holzbildhauereien arbeiteten nur in Lohn 332 Holzbildhauer, nur in Afford 16, in Lohn und Afford 30. Von den in Lohn beschäftigten hatte den niedrigsten Lohn ein alter Arbeitsunvalide mit 18 M. Sieben erzielten die höchsten Löhne mit mehr als 45 M. Dazwischen sind unter anderen 41 mit Löhnen zwischen 25 und 27 M., 31 mit 27 bis 30 M., 22 mit 30 bis 33 M., 102 mit 33 bis 36 M., 45 mit 36 bis 39 M. — Von den 16 Affordarbeitern jener Betriebe hatten die meisten nur einen Verdienst bis 27 M., vier davon sogar unter 18 M. und weitere vier 18 bis 21 M. Zwei brachten es auf 30 M. und einer hatte den höchsten Affordverdienst mit 42 M. — Von den bei der Statistik berücksichtigten Holzbildhauern in Tischlereien arbeiteten nur in Lohn 305, nur in Afford 47 (also prozentual mehr als in Holzbildhauereien), in Lohn und Afford 17. — Von den Lohnarbeitern hatten hier 18 Mark einer, 21 Mark zwei, 25 Mark zwei, zwischen 25 und 27 Mark 31, zwischen 27 und 30 Mark 81, zwischen 30 und 33 Mark 95, zwischen 33 und 36 Mark 46, zwischen 36 und 39 Mark 26. In 42 Mark arbeiteten 14, zu 45 Mark 4 und zu mehr als 45 Mark 3 Kollegen. — Von den nur in Afford arbeitenden 47 erzielten 18 Mark einer, 21 Mark einer, 25 Mark zwei, 27 Mark 17, 30 Mark 11, 33 Mark 5, 36 Mark 8, 42 Mark einer. — Arbeitszeit: In den Holzbildhauereien arbeiteten 48 Stunden 26 Kollegen, 49 Stunden 2, 50 Stunden 65, 50 1/2 Stunden 23, 51 Stunden (also täglich 9 1/2 Stunden) 253, 51 1/2 Stunden 6, 52 Stunden 20 und 53 Stunden 2 Kollegen. — In den Tischlereien etc. arbeiteten 48 Stunden 17 Kollegen, 49 Stunden 1, 50 Stunden 13, 50 1/2 Stunden 5, 51 Stunden 22, 51 1/2 Stunden 25, 52 Stunden 246 und 54 Stunden 3 Kollegen. — Auf die Frage nach der Benützung der Stellenvermittlung des Zentralvereins antwortete es mit klaren Antworten. Nur soviel kam heraus, daß von 258 Geschäften 56 ständig die Stellenvermittlung des Zentralvereins benutzten. — Lehrlinge wurden in den 140 Tischlereien 12, in den 118 Holzbildhauereien 94 ausgebildet — Schneidmaschinen benutzten nur zwei Geschäfte, in denen Holzbildhauer beschäftigt sind. — Die Verammelten verhandelten dann noch über die Frage, ob der anlässlich der Holzarbeiteraussperrung eingeführte Lokalfbeitrag über die 30. Woche hinaus beizubehalten sei oder ob er aufgehoben bzw. herabgesetzt werden solle. Die große Mehrheit der verammelten Vertrauensmänner entschied sich für Beibehaltung. Die endgültige Entscheidung hat die nächste Generalversammlung zu treffen. Die Beibehaltung des Lokalfbeitrags würde dann auch, wie erklärt wurde, zur Aufstellung eines Planes dahin führen müssen, wie das Erträgnis den Ausgesperrten bei Arbeitslosigkeit zugänglich zu machen sei.

Einsegnungs-Anzüge. Reichhaltigste Auswahl in den neuesten Moden und verschiedensten Webarten, sowie Kammgarn, Satins, Cheviots, Ripsgarn, Drapés, Meltons u. s. w. 33, 30, 27, 24, 21, 18, 15, 12. Jeder Käufer eines Einsegnungs-Anzuges erhält reizende Beigaben umsonst. Stoff-Neuheiten für Mass-Anfertigung. Elegante Anzüge n. Maß von 27 M. an | Elegante Paletots n. Maß von 27 M. an. Billigste Herbst-Angebote: Herbst-Anzüge 45, 35, 30, 24, 21, 18, 15, 9 Mk. Schwarze Gehrock-Anzüge 65, 50, 45, 40, 35, 27, 21 Mk. Stoff-Hosen 14, 12, 10, 8, 6, 5, 4 Mk. Herbst-Paletots 45, 35, 30, 27, 24, 21, 18, 15, 12 Mk. Herbst-Havelocks 24, 21, 18, 15, 12, 10, 6 Mk. 75. Gummi-Regen-Mäntel 30, 24, 20, 18, 15 Mk. Knaben-Stoff-Anzüge 12, 10, 8, 6, 4, 3, 2 Mk. Prüfungs-Anzüge 27, 24, 21, 18, 15, 12, 10, 9 Mk. Litewken, Loden-Joppen von 2 Mk. 25 an. Baer Sohn. Special-Haus grössten Massstabes. Chaussee-Strasse 24a-25 11 Brücken-Strasse 11 Gr. Frankfurter Str. 20. Die 25te Preisliste wird kostenlos zugesandt.

Singer Nähmaschinen. Einfache Handhabung! Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung! 35982* Weltausstellung Paris 1900: Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904. Muertgeltlicher Unterricht, auch in moderner Kunstnäherie. Elektromotore für Nähmaschinenbetrieb. Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Berlin W., Leipzigerstr. 92. Filialen in allen Stadtteilen.

Anzüge Paletots nach Maß 24, 30 und 38 Mark. Unter Garantie des tadellosten Sitzes bei peinlichst gewissenhafter Anprobe liefere ich von prima modernen Stoffresten Anzüge u. Paletots nach Maß nur zu obigen Preisen. Keinen Zwang zur Abnahme bei nicht passendem Sitzen. 35571* Sonnenscheins Herren-Moden nach Maß. Nur Linden-Strasse Nr. 95, I, neben der Markthalle. Telefon Amt VI 5797.

Raucht Tassi-Cigarettes. 40012* Lebens-Versicherung. VICTORIA zu BERLIN. Lebens-Versicherungsbestand: über 1 Milliarde u. 200 Mill. Mk. Gesamt-Vermögen: über 1/2 Milliarde Mk. Prämien- und Zinsen-Einnahme in 1904: 105 473 467 Mk. Pro 1904 erhalten die Versicherten 20 945 543 Mark Ueberschuß als Dividende. 33821* Volks-Versicherung. VICTORIA. FEUER-VERSICHERUNGS-ACTIEN-GESELLSCHAFT. Ganz neue liberalste Bedingungen. Feuer-Versicherung.

Möbel und Polsterwaren eigen. Fabr. Ganze Einrichtungen wie einzelne Stüde zu billig. Preisen. Tischlermeister, Möhring, Winterfeldstr. 35, an der Potsdamerstraße. Technikum Elektra. Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauingenieurwesen. Berlin S.O. Neanderstr. 4. Große Werkstätten. Die Maschinen: Heusinger, Zülin.

Fehlt Ihnen etwas? für die neue Wohnung. so geben Sie rechtzeitig in unser Spezial-Haus. Dort finden Sie eine überraschend grosse Auswahl Neuheiten: Teppiche v. M. 4,50, 8, 12, 20, 24, 30, 45 usw. Gardinen v. M. 2,10, 3,50, 5, 7,50, 9, 12 usw. Portieren v. M. 6, 6,75, 9, 11,25 usw. sowie Steppdecken, Tisch- und Diwanddecken, Läufer- und Möbelstoffe etc. Zum diesmaligen Umzuge sind grosse Partie-Posten zu wirklichen Ausnahme-Preisen zum Verkauf gestellt, worauf wir besonders aufmerksam machen. Teppich-Adler Königstrasse 20-21, n. d. Jadenstr.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, 10. September.
Freie Volksbühne. nachm. 2 1/2 Uhr: 3. und 4. Abteilung im Metropol-Theater: Nummer Achtzig und Der Panzer.
Neue freie Volksbühne. nachm. 2 1/2 Uhr: 2. Abteilung im Neuen Theater: Ein Sommernachtstraum.
Nachm. 3 Uhr: 6. Abteilung im Schiller-Theater N.: Fuhrmann Henschel.

Anfang 7 1/2 Uhr:
Spernhaus. Carmen.
Montag: Der fliegende Holländer.
Schauspielhaus. Wilhelm Tell.
Montag: Odh und Berchtholden mit der eisernen Hand.
Neues. Ein Sommernachtstraum.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Welter. Der Hugenottenbaron.
Nachmittags 3 Uhr: Der Troubadour.
Montag: Die neugierigen Frauen.
Zentral. Die Geisha.
Nachmittags 3 Uhr: Die Geisha.
Montag: Die Geisha.
Zhalin. Bis früh um fünf!
Nachm. 3 1/2 Uhr: Charles Lante.
Montag: Bis früh um fünf.

Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Ballner-Theater.) Ein Wintermärchen.
Nachm. 3 Uhr: Don Carlos.
Montag: Die Logenbrüder.
Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Höfliches Theater.) Nora.
Nachm. 3 Uhr: Fuhrmann Henschel.
Montag: Ein Wintermärchen.
Seffing. Die Erziehung zur Ehe.
Dienstag: Die iltliche Forderung.
Nachmittags 3 Uhr: Die Weber.
Montag: Die Frau vom Meer.
Reidens. Eine Hochzeitnacht.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Trianon. Das Ende der Liebe.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Carl Weiß. Im Hause der Sünde.
Nachm. 3 Uhr: Wilhelm Tell.
Montag: Im Hause der Sünde.
Welle-Alliance. Ben Ali Beg.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Luisen. Der jüngste Leutnant.
Nachm. 3 Uhr: Die Kinder der Exzellenz.
Montag: Die Kinder der Exzellenz.
Deutsch-Amerikanisch. Aber, Herr Herzog!
Nachm. 3 Uhr: Ueber'n großen Teich.
Montag: Aber, Herr Herzog!
Kaiso. Der Adelsnarr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Metropol. Aus ins Metropol!
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Apollo. Ein Abend in einem amerikanischen Tingel-Tangel. — Am Hochzeitabend. — Spezialitäten.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Herrnfeld. Die Meyerhains.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wintergarten. Loie Fuller. Spezialitäten.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Berliner Theater-Theater. Der rechte Weg.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Vossage. Goldi Augustin. Herr Tacianu. Spezialitäten.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Reichshallen. Stettiner Säger.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Urania. Taubenstr. 48/49.
Die deutsche Nordseeküste.
Montag: Tierleben in der Wildnis.
Sternwarte. Invalidenstr. 57/52.
P. CASTAN'S PANOPTICUM. Friedrichstr. 105.
Joël's Traum!
Im Restaurationsaal: „D'Kochelsee'r.“
Oberbayr. Gesangs-, Tanz- u. Gebirgs-Szenen.

Urania Taubenstr. 48/49.
8 Uhr:
Die deutsche Nordseeküste.
Montag 8 Uhr:
Tierleben in der Wildnis.

Sternwarte Invalidenstr. 57/52.

P. CASTAN'S PANOPTICUM.
Friedrichstr. 105.
Joël's Traum!
Im Restaurationsaal:
„D'Kochelsee'r.“
Oberbayr. Gesangs-, Tanz- u. Gebirgs-Szenen.

Berliner Aquarium
Unter den Linden 68a
Eingang Schadow-Str. No. 14.
Heute Sonntag Eintrittspreis:
50 Pfg.
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc. 27/15

Trianon-Theater.
Heute und folgende Tage:
Das Ende der Liebe.
Satirisches Lustspiel in vier Akten von Roberto Bracco.
Deutsch von Otto Eifenhäb.
Anfang 8 Uhr.

Luisen-Theater.
Nachmittags:
Die Kinder der Exzellenz.
Abends 8 Uhr:
Der jüngste Leutnant.
Montag: Die Kinder der Exzellenz.
Dienstag: Kabale und Liebe.
Mittwoch: Die Kinder der Exzellenz.
Donnerstag: Der jüngste Leutnant.

Residenz-Theater.
Direktion: Richard Alexander.
Sonntag und Montag:
Anfang 8 Uhr:
Eine Hochzeitnacht.
Schwank in 3 Akten von Henri Kéroul und Albert Carré.
Dienstag, d. 12. Sept., 1. Male:
Die Höhle des Löwen.

Metropol-Theater
Präzise 1/8 Uhr
zum 2. Male:

! Auf in's Metropol!
Große Jahresrevue mit Gesang u. Tanz in 9 Bildern v. Jul. Freund. Musik von Viktor Holländer. Dirigent Kapellmeister Max Roth. In Szene gesetzt vom Direktor Richard Schultz.
Walden a. D. x MIB Clifford a. D.
Bender x Glampietro
Josephi x Frid-Frid x Massary
Behrens-Linke.
Rauchen in all. Räumen gestattet.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Apollo-Theater.
Täglich:
10 Uhr: Ein Abend in einem amerikanischen Tingel-Tangel.
Dazu: Hochzeitabend v. Paul Lincke und die neuen September-Spezialitäten.

Carl Weiß-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132.
Nachmittags 3 Uhr Parkett 50 Pf.:
Wilhelm Tell.
Gastspiel von Paula Klär.
Abends 8 Uhr:
Lezte Sonntags-Aufführung:
Im Hause der Sünde.
Montag zum letztenmal: Im Hause der Sünde. Dienstag: Geschlossen.
Im Sommergarten: Großes neues Spezialitäten-Programm. Anf. 5 Uhr.
10 Uhr: Entscheidungs-Ringkampf.

Otto Pritzkows Berliner Abnormitäten-Theater
Münster. 10.
Jocki Tocki
tho Elastic Skin Man.
Der Mensch mit der Gummihaut.
Mne-Mao-Mai???
Entree 20 Pf.

Schiller-Theater.
Schiller-Theater O. (Ballner-Theater.)
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Don Carlos.
Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von F. Schiller.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Ein Wintermärchen.
Schauspiel in fünf Aufzügen von William Shakespeare.
Montag, abends 8 Uhr:
Die Logenbrüder.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Der G'wissenswarm.
Schiller-Theater N. (Friedr.-Wilh. Th.)
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Fuhrmann Henschel.
Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Nora. (Ein Puppenheim.)
Schauspiel in 5 Akte, v. Henrik Ibsen.
Deutsch von Wilhelm Lange.
Montag, abends 8 Uhr:
Ein Wintermärchen.
Dienstag, abends 8 Uhr:
Die Logenbrüder.

Brauerei Friedrichshain
früher Lipps (Ökonom E. Niemann) Am Königsfor.
Größter Konzertsaal Berlins.
Heute Sonntag:
Vorletztes Konzert
von **Johann Strauß aus Wien**
Dirigent d. k. u. k. Oesterr. Hofballmusik mit seiner gesamten Kapelle.
Anfang 7 Uhr. Entree durchweg 1 M.
Billets im Vorverkauf: bei Bote u. Bod., Wertheim und in den mit Plakaten belegten Handlungen.
Morgen Montag: **Abschieds-Konzert** von Johann Strauß aus Wien.
Bom Dienstag, den 12. September, täglich: **Translatoren-Konzert.** (36 Musiker.) Entree 20 Pf. Reserv. Platz 40 Pf.

Diez' Seeterrasse Lichtenberg
Röderstraße 6.
Jeden Sonntag:
Großes Militär-Konzert.
Um 6 1/2 und 10 Uhr:
Auftreten der weltberühmten **Turmseilkünstler „The Liepelt“.**
Brillant-Land- u. Wasser-Feuerwerk.
Erstklassiges Spezialitäten-Theater u. Ball.
Bei ungünstiger Witterung Schutz für 6000 Personen.
Entree 20 Pf. — Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Diez' Spezialitäten-Theater
Landsberger Allee 76/79, direkt an der Ringbahnstation.
Oh schön! Täglich im herrlichen Garten oder Saal: Oh Regen!
Vollständig neues, schönstes Programm Berlins.
Hadi Brunien ist wieder da! Kurt Ellen, der aktuelle Humorist.
Gebr. Eidinger, tonfarrenloser Knastakt. **The Decollins,** Kunstschützen. Hedwig Döring, die beliebte Soubrette. **Matuschka-Trio,** russischer Gesang und Tanz.
Mit Koben mit ihren sechs Wanderkräften. Orig. The Beyrotts usw.
Täglich: Ball, Kaffeetische, Volksbelustigungen aller Art.
Entree Wochenends 20 Pf., Sonntag 30 Pf. Jeder Erwachsene hat ein Kind unter 10 Jahren frei, ältere Kinder zahlen halben Eintrittspreis.

Diez' größter Vergnügungs-Park
Landsberger Allee 80/91, Ringbahn-Station.
Jahresverbindungen nach allen Stadtgegenden.
Heute Sonntag, den 10. September 1905:
Bayrisches Orig.-Volksfest
Baron Muckel Festwirt und Riesenbierzelbstbierer
mit seiner urkomischen Bauernkapelle.
Größtes gegen jede Witterung schützendes **Felt.**
Bratwurst-Glück etc. x Bedienung von Orig. bayr. Madala.
Riesen-Festwiese, Volksbelustigungen aller Art.

Bayerisches Volksfest.
Diez'scher Platz, Landsberger Allee.
Festwirt: **Baron Muckel** 41972
mit seinem Riesen-Bierzelt, 5000 Personen fassend.
Alf u. bayerische Urgemütlichkeit.
Täglich neue Ueberraschungen.

Etablissement „Klostergarten“
am Spandauer Schiffsahrts-Kanal u. Jungfernheide, direkt am Straßenbahn No. 12 (Görlitzer Bahn—Pflanzensee), Stadt- und Ringbahnstation Deusselstraße.
Jeden Sonntag:
Großes Freikonzert
Jeden Mittwoch:
Großes Kinder-Freudenfest.
Empfehle den verehrten Vereinen und Gesellschaften mein Etablissement zur Abhaltung von Sommer- u. Vereins-Festlichkeiten.
Amt II 2094. **W. Pasternacki.**

ZOOLOGISCHER ZGARTEN
Heute Sonntag
Eintritt ... **50 Pf.**
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
Ab nachmittags 4 Uhr:
Doppel-Konzert
Morgen Montag und folgende Tage ab 4 Uhr: Großes Doppel-Konzert.

Deutsch-Amerikan. Theater.
Köpenickerstraße 67/68.
Jeden Abend 8 Uhr, Gastsp. Hb. Philib.
Der erste Schläger
der Saison
Aber Herr Herzog.
Jeden Sonntag nachmittags 3 Uhr, 11be Preise:
Ueber'n großen Teich.

WINTERGARTEN
Eröffnungs-Programm.
Loie Fuller
die berühmte Phantasietänzerin.
Louise Blot Pariser Sägerin.
4 Luokens amerik. Gymnastiker.
Sisters Gasch Akrobatinnen.
Kapitän Woodward dress. Stehende u. Seelöwe.
Bedini und Artur amerikanische Exzentriks.
Die mysteriösen Husaren.
Edith Helena amerik. Sägerin.
Die Trombetas italien. Duett.
Paul Spadoni Kraft-Jongleur.
In Japan! Ballettdivertissement.
Tina Clementa Pferd- und Hundedressur.
Der Biograph.

Gebrüder Herrnfeld-Theater.
Zum 140. Male:
Die Meyerhains.
Komödie in 3 Akten mit den Autoren
Anton und Donat Herrnfeld in den Hauptrollen.
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.

Palast-Theater
früher Feen-Palast, Burgstr. 21, Eingang Wolfgangstraße, bis- bis d. Börse, 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.
Das phänomenale Eliteprogramm.
12 Kunstnummern 1. Ranges.
Nur das Beste vom Besten!
Per Rohrpost.
Schwank in einem Akt v. R. Reichardt.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Familienlokale sind in allen Barbier, Friseur u. Zigarrengeschäften sowie im Theaterbureau unentgeltlich zu haben.

Reichshallen.
Täglich:
Stettiner Säger.
Anfang: 8 Uhr, Sonntag: 7 Uhr.

Bernhard Rose-Theater
Gesundbrunnen, Badstraße 53.
Quelle: Große Galatorieklung.
Der Fluch des Goldes.
Außerdem:
The Ottonis, Repülto-Sensation.
Drei Harders, Paul Caradini, Mils. Sird. M. H. Thiessen, Serillo u. Pilo. Edith Harle.
Im Saale: **Großer Ball.**
Anfang 4 Uhr.
Entree 30 Pf. Nummer. Platz 50 Pf. Eberly 75 Pf.
Morgen: Diefelbe Vorstellung.

Prater-Theater
Kastanien-Allee 7-9.
Heute:
Der rechte Weg.
Vollständ. mit Gesang in 4 Akten.
The Rieffers Pantomime.
Mizzi u. Göza Variati-Duett.
Pantomime, Spezialitäten, Ball.
Schluß der Saison
Freitag, 15. September.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf. Nummerierter Platz 50 Pf.

Germania-Prachtsäle
Chausseestraße 103:
Arnold Scholz Nachf. Carl Richter
Jeden Sonntag u. Mittwoch:
Hamburger Säger.
Stets wechselndes Programm.
Sonntags nach der Soliree:
Familienkränzchen u. im weichen Saale (v. 5 Uhr ab): Gr. Ball.
W. Noacks Theater.
Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.
Die Liebesfälle.
Dazu die erstklassigen Spezialitäten.
Anf. 7 Uhr. Entree 30 Pf. Ball.
Bei schlechtem Wetter Vorstellung im Saal.
Montag: Benefiz für das Schauspielpersonal: **Bade-Abenteuer.**

Etablissement Buggenhagen
Moritzplatz.
Täglich im großen spöttigen Garten:
Streich-Konzert.
Ricardo Munez.
Bei ungünstigem Wetter im Saal.

Fröbels Allerlei-Theater
Schönhauser Allee Nr. 118.
Heute: **Extravortellung.**
Theater x Spezialitäten.
Neues Programm.
Im Saale: **Extra-Tanz.**
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.
Morgen Sonntag: **Vorstellung und Tanz.**

Gustav Behrens
Spezialitäten-Theater
Frankfurter-Allee 85.
Täglich das großartige
September-Programm
u. a.
Eine tolle Nacht.
Große Posse mit Gesang.
Großer Lagerfolg.

Sanssouci
Kottbuserstr. 4a. Stat. der Hochbahn
Direkt.: **Wilhelm Reimer.**
Sonnt., Mont., Donnerst.:
Im glänzend renov. und elektr. beleucht. Etablissement.
Hoffmanns
Norddeutsche Säger und Tanztruppen.
Sonntag Beginn 5 Uhr.
Wochentags 8 Uhr.
Dienstag Gastspiel **Léon-Crémille:** Der Hüthenbesitzer. Mittwoch: Dort und Stadt.

Schweizer-Garten.
Am Königsfor. Am Friedrichshain.
Jeden Sonntag:
Extravortellung Spezialitäten.
Ball u. Volksbelustigungen
Entree 30 Pf. Anfang 4 1/2 Uhr.

ELYSIUM.
Kommandantenstr. 3-4.
Vollständig neu renoviert.
Aultraion v. 36 erstklassigen intern. Spezialitäten.
Geöffnet von 10 Uhr früh bis 12 Uhr nachts.

Oranien-Salon.
Cranienstr. 170.
Jeden Sonntag: **Großer Ball.**
Totenmontag noch au berg. 2-300 Berl.

Karlsgarten
Rixdorf, Straße 6-10.
Herrlich am Wald.
Jeden **Garten-Konzert** und **Familien-Ball.**
Ab 18 Sept.: **Norddeutsche Säger.**
Im Vergnügungsapart:
Große Schenswürdigkeiten u. Volksbelustigungen 1. Rang u. III. Große u. II. Säte (50-800 Besf.), zu allen Festlichkeiten passend.

Rau's Park-Restaurant
Johannisthal Parkstr. 12-13.
Heute Sonntag, 10. September:
Gr. Kinder-Ernte-Freudenfest
wogu ganz ergebnis einladet
Gr. Sine. Elise Rau.

Der angeklagte Gutsbezirk.

Die Strafkammer zu Potsdam hat gestern in einer Verhandlung, die den ganzen Tag währte, den Arzt Dr. Hartwig aus Caputh zu 200 M. Geldstrafe verurteilt, weil er den Amts- vorsteher v. Thümen in Caputh durch zwei Eingaben an den Landrat in Belgien beleidigt haben soll.

Im Gegenfatz zu dieser Feststellung des Gerichts der ersten Instanz hat gestern die Strafkammer unter dem Vorsitz des Herrn Barlewitz aus einer Beweisaufnahme, die ziemlich denselben Inhalt zulage forderte, wie die Beweisaufnahme der ersten Instanz, die Heberzeugung gewonnen, daß bei dem Beweis der Wahrheit der Vorwurf gegen Herrn v. Thümen nicht erbracht worden sei, dagegen sind auch nach der Meinung des Gerichts der zweiten Instanz die Vorwürfe gegen den Vertreter des Amts- vorstehers erwiesen und deshalb wurde Dr. Hartwig wegen Beleidigung dieses Stellvertreters, Thorsley, für nicht- schuldig erklärt.

Dr. Hartwig legt gegen das letztgenannte Urteil der Straf- kammer Revision ein, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß diese Erfolg haben wird. Die Angelegenheit des Gutsbezirks Caputh wird also noch nicht zu Ende sein. Wir werden in der nächsten Nummer auf die Verhandlung am Sonnabend eingehend und kritisch zurückkommen. Nicht nur wegen der Bedeutung der ganzen Angelegenheit an sich, sondern auch wegen einer Reihe charakteristischer Vorgänge, die aus der Verhandlung von gestern zu registrieren sind. Endlich aber auch deshalb, weil wir Grund zu der Vermutung haben, daß die Heberfahrungen, die der Prozeß in den verschiedenen Stadien schon gebracht hat, noch nicht die letzten sind.

In der gestrigen Verhandlung wurde erwähnt, daß auch Herr v. Thümen, Frau v. Thümen und Herr Thorsley als Zeugen ge- laden und daß die beiden Amtsvorsteher nach dem Urteil der ersten Instanz als Nebenkläger beigetreten waren. Der Vorsitzende, Herr Barlewitz, verlas gestern in dem ersten Teil der Verhandlung, den Angeklagten Dr. Hartwig zu einem Widerruf seiner An- schuldigung gegen Herrn v. Thümen zu bestimmen. Dr. Hartwig lehnte das mit äußerster Entschiedenheit ab. Die Befragung der Zeugenaussagen durch den Vorsitzenden ergab, daß dieser die Haltung des Amtsvorstehers v. Thümen in jeder Hinsicht für korrekt erachtete und was gegen sie dem Dr. Hartwig zu Einwendungen vom Standpunkte des Gesetzes Veranlassung gab, wurde vom Vor- sitzenden ausdrücklich als patriarchalisches Verhältnis entschuldigt. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Josephson, bezeichnete diese patriarchalischen Verhältnisse als Gefesellschaft und Willkür. Das Gericht kam sogar zu dem überraschenden Resultat, daß Herr v. Thümen ganz korrekt gehandelt habe, als er seinen Stellvertreter Thorsley anwies, sich die 75 M. anzueignen, die ein Herr Froberg aus Steglitz zur Verteilung an die Armen dem Stellvertreter Thorsley ausgehändigt hatte. v. Thümen selbst und Thorsley bezugten, daß Thorsley seinem Vorgesetzten erklärt habe, die 75 M. sollen „verteilt“ werden. Aber das Gericht meinte, es sei ganz in der Ordnung, daß Herr v. Thümen das Verlangen des Gekerkten dahin gedeutet hat, Thorsley soll das Geld für sich nehmen. Ebenso wie in der vorigen Instanz wurde festgestellt, daß Thorsley nach Willkür und Belieben Anzeigen unterdrückt hat, wenn die Ver- schuldigten eine Summe zahlten. Festgestellt wurde z. B., daß für die Unterdrückung einer Anzeige wegen Fälschung 60 M. bezahlt worden sind. Dies alles genügt aber nicht, um den Vorwurf zu begründen, daß Herr v. Thümen in Geldsachen nicht so zuverlässig gewesen sei, wie man es vom preussischen Beamten erwartet.

Gerichts-Zeitung.

Das Opfer einer anonymen Denunziation ist der Buchhalter Karl W. geworden, der gestern wegen Unterschlagung von zirka 1000 M. vor der achten Ferienstrafkammer des Land- gerichts I stand. Der junge Mann war seinerzeit Lehrling in dem Bankgeschäft v. d. Heydt u. Co., mit dem sein Vater in Geschäfts- verbindung stand. Er hatte die sogenannte kleine Kasse zu ver- walteten, die monatlich einen Bestand bis zu 2000 M. hatte. Dem Oberbuchhalter wollte es so scheinen, als ob bei dieser Kassenführung irgend etwas nicht recht in Ordnung wäre und er machte sich eines Tages daran, der Sache auf den Grund zu gehen. Sein Verdacht wurde nach dadurch bekräftigt, daß auf sein Ersuchen um Vorlegung des Kontobuches der kleinen Kasse der Angeklagte ihm nur ein noch nicht lange angelegtes Kontobuch übergab und behauptete, daß das ältere verlegt und nicht auffindbar sei. Der Oberbuchhalter stellte dann nach langer, mühseliger Arbeit ein Konto von etwa 1000 M. fest. Er ließ den Vater des Angeklagten kommen, und diesem ge- sandt denn der Angeklagte zu, daß er sich nach und nach die fehlende Summe angeeignet und zu gelegentlichen Ausgaben, zum Spekulieren, Ankauf von Lotterielosen usw. verwendet habe. Er will geglaubt haben, daß es genügt, wenn er für das entnommene Geld Schuldscheine in die Kasse legte, da im äußersten Notfall sein wohlhabender Vater die Sache regulieren würde. Der über diese Verletzung seines Sohnes höchst betrübte Vater hat den Schaden sofort ersetzt und die Firma v. d. Heydt u. Co. hat keinerlei Anzeige erstattet, sondern den jungen Mann noch eine Weile im Geschäft behalten. Aber die ganze Angelegenheit war schon Grad ge- wachsen, als die Staatsanwaltschaft durch eine anonyme Denunziation, die wohl von einem persönlichen Feind des An- geklagten herrührte, Kenntnis von den Dingen erhielt und das Strafverfahren veranlaßte. — Der Staatsanwalt beantragte drei Wochen Gefängnis, der Gerichtshof folgte jedoch den Aus- führungen des Rechtsanwalts Dr. Schwindt, indem er dem Angeklagten, der überdies infolge einer Operation sehr nervös ist, mildernde Umstände mit Rücksicht auf die ganze Sachlage zubilligte und nur auf 300 M. Geldstrafe event. 30 Tage Gefängnis erkannte.

Auf sehr schwachen Füßen stand die Anklage wegen Diebstahls an zwei Bilderrahmen in angeblichen Werte von zirka 1000 M., die den Kunstmalers Johannes M. gestern vor das Schöffengericht II führte. Der junge Mann war zweimal einige Zeitlang in dem Maleratelier für dekorative Kunst von Maennchen beschäftigt. Während seiner Beschäftigung fand die Verlegung des Ateliers von der Leipziger, nach der Landsbutterstraße statt und bei dieser Gelegenheit wurde im Atelier Restraus gehalten und eine ganze Reihe von Zeichnungen und Skizzen aus den Regalen auf einen Haufen geworfen, um verbrannt zu werden. Darunter be- fanden sich nach der Behauptung des Angeklagten auch die jetzt in Frage stehenden Skizzen. Nach seiner Meinung waren diese noch

zu schade, um dem Untergange geweiht zu werden; er nahm sie des- halb mit nach Hause, obwohl sie an verschiedenen Stellen ramponiert waren. Dort bemerkte sie eines Tages ein Verwandter des Herrn Maennchen und machte diesem Mitteilung davon. Als dann der An- geklagte wegen entstandener Differenzen seine Beschäftigung auf- gab, wurde sofort am Tage seines Abganges von Herrn M. Strafanzeige wegen Diebstahls erstattet. Er be- wertete diese Skizzen auf zirka 1000 M. unter der Begründung, daß sie von seinem Bruder, dem Prof. Adolf Maennchen, herrühren und für ihn heilig seien. — Der Angeklagte ließ sich durch einen ganz unbeteiligten Zeugen befähigen, daß er diesem seinerzeit sofort Mitteilung davon gemacht habe, daß er die Skizzen in dem Schicht- haufen vorgefunden und sie gewissermaßen vor der Vernichtung errettet habe. Der Zeuge bestätigte auch, daß sich die Skizzen in einem zerstückten und ramponierten Zustande befunden haben. Bei dieser Sachlage beantragte der Staatsanwalt selbst die Frei- spruchung. — Der Verteidiger, Nestor Hüner, bemängelte die Bewertung dieser Skizzen durch Herrn M. und erklärte es mit Rücksicht auf die gesellschaftliche Stellung des Angeklagten für ein mobile officium des Gerichts, ausdrücklich zu erklären, daß die Freisprechung wegen bewiesener Unschuld erfolge. — Der Gerichts- hof erkannte auf Freisprechung, indem er für erwiesen erklärte, daß dem Angeklagten bei der Mitnahme der Skizzen jegliche böse Absicht gescheit habe.

Gegen den Rechtsanwalt Dasing sollte gestern vor der zweiten Ferienstrafkammer des Landgerichts I eine umfangreiche Anklage wegen Betruges und Unterschlagung verhandelt werden. Der Termin wurde dadurch verweilt, daß der Angeklagte, der Berlin verlassen hat, zur Verhandlung nicht erschienen war. Seine Ver- haftung ist beschlossen worden.

Die Duell-Spielerei hatte zu einer Anklage wegen Heraus- forderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen ge- führt, die gestern vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts II verhandelt wurde. Angeklagt waren die Studenten Artur W. und Walter K. von der Technischen Hochschule. Beide waren im April dieses Jahres in einem Bierlokal in der Spenerstraße antreffend und der erste Angeklagte glaubte, daß sich K. über ihn lustig machte und ihn absichtlich anstößte. Er bat deshalb den letzteren auf einen Augenblick um eine Unterredung; es kam zum Kartenaustausch und zu einer Forderung auf trumme Säbel, 15 Minuten mit- Sandage. Am 15. April sollte der Zweikampf in Charlotten- burg in der Kaiser Friedrich-Loge ausgefochten werden; die Gegner waren eben mit dem Bandagieren beschäftigt, als die Polizei erschien und den Waffengang verweilte. Der Gerichtshof verurteilte die Angeklagten zu je einer Woche Festungshaft. Die jungen Herren werden ihren Unfug mit einer Woche fröhlichen Festungsbens „büßen“.

Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins und Umgegend. Heute Sonntag, den 10. September: Beschäftigung des Reichspostmuseums unter sachmännlicher Führung. Treffpunkt 11 Uhr vor dem Museum, Ecke der Leipziger- und Rauerstraße. — Geste willkommen.

Am Sonnabend, den 10. September, bezieht der Verein in der Brauerer Friedrichshain sein 1. Stiftungsfest. Das reich- haltige, künstlerische Programm besteht aus Künstlerkonzerten, Gesangs- auführungen, Frolsch und Reitalen. Die Frotrede hält Reichstags- Abgeordneter Eduard Bernstein. — Näheres siehe Inserat in heutiger Nummer.

Sozialdemokratischer Zentral-Wahlverein für den Reichstags- Wahlkreis Jülichan-Zamiebus-Großen-Sommerfeld. Dienstag, 12. September, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Post, Dragonerstr. 13. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Dammeyer über: Forderungen der Sozialdemokratie. 2. Diskussion. 3. Bericht aus dem Kreise. 4. Vereins- angelegenheiten und Aufnahme neuer Mitglieder. Die Genossen werden er- sucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Arbeiter-Samariterkolonne. Montagabend 9 Uhr: 2. Abteilung Brunnenstr. 154. Vortrag über Krankenpflege und Transport erkrankter Personen. Nachher praktische Übungen. Gäste sind willkommen. Neue Mitglieder können jederzeit eintreten. Unfreiwillige sowie Monatsbeitrag 25 Pf. Bibliothek steht den Mitgliedern zur Verfügung.

Allgemeine Familien-Sterbefasse. Heute: Jahrling Kleeferstraße 123 bei Wiesenhal von 3-6 Uhr.

Vermischtes.

Die Cholera.

Unter dem Vorsitz des Kultusministers Dr. Studt fand im Kultusministerium eine Sitzung statt, welche die Cholera und deren Bekämpfung zum Gegenstand hatte. Als Ergebnis war festzustellen, daß es sich bisher nur um vereinzelte Cholerafälle handele und von einer Epidemie nicht gesprochen werden könnte. Dammeyer mahnte die in weitestem Umfange getroffenen und bisher vortrefflich bewährten Bekämpfungsmahregeln mit größtem Nachdruck durchgeführt werden. Besonderer Wert wurde auch darauf gelegt, daß das Publikum, wie wir bereits des öfteren betonten, selber sich mit dem Wesen und der Verhütung der Cholera vertraut mache, weil dadurch sowohl der Gefahr wie auch der übertriebenen Furcht vor der Cholera am besten begegnet würde.

Die Mahregeln, die einer Verschleppung der Seuche nach Berlin wehren sollen, werden noch immer vermehrt. Mit dem heutigen Tage tritt die Kreispolizeiverordnung vom 21. März 1905 betreffend die Leichenschau im Kreis Zeltow für die im Schiffsverkehr in Be- tracht kommenden Amtsbezirke Grünau, Dahmer, Forst, Zeugnis, Alt-Glienide und den Stadtbezirk Köpenick in Kraft. Die neuen Bestimmungen über die Leichenschau im Kreis bieten alle nur er- denklischen Schutzmahregeln gegen die Einschleppung der Cholera- seuche. Nach Ansicht der Medizinischen Behörden ist es bisher noch nicht für notwendig erachtet worden, bakteriologische Unter- suchungen des Spreewassers vorzunehmen, da eine Seuchengefahr nach Annahme der zuständigen Organe ausgeschlossen ist. Bekanntlich wurden seinerzeit bei dem Choleraausbruch in Ham- burg für die Schiffe an den Ufern der Spree überall Zeinkorallen errichtet, damit kein Flußwasser benutzt werden sollte. Diese Vorrichtungen wurden jedoch damals trotz der Gefahr nur außerordentlich wenig in Anspruch genommen.

Aus der Choleraepidemie wird gemeldet: In Drayig, Kreis Pilsene, ist ein Eigentümer gestorben; die Frau und zwei seiner Töchter sind erkrankt, bei einer ist Cholera festgestellt. Erkrankt sind ferner je ein Arbeiter in Fordon und in Rakel, ein Kind in Wiesitz, Kreis Schubin. Die asiatische Cholera ist auch bei dem in der Holscherstation Hohen-Buzen untergebrachten Pflözer Franz Liebenow aus Weichenhöhe amtlich festgestellt worden. Der Tod Liebenows ist bereits eingetreten. Der an Cholera erkrankte Eigentümer Ruffe in Schönlanke-Dorf ist gestern ebenfalls ge- storben.

Amlich wird mitgeteilt, daß neue Erkrankungen an Cholera in Ham- burg nicht festgestellt worden sind. Die Nachricht, daß auf dem von Hamburg auf dem Tine eingetroffenen Dampfer „Maalad“ ein Cholerafall vorgekommen sei, ist unrichtig; die von der englischen Behörde angestellte Untersuchung hat ergeben, daß der Kranke, welcher sich auf dem Dampfer befand, nicht an Cholera leidet, sich übrigens auf dem Wege der Besserung befindet.

Die Erdbebenkatastrophe in Italien.

Weiße Gebiete in Süditalien sind durch das Erdbeben verwüstet. Bisher sollen über 2000 Personen als tot gemeldet sein, die Zahl der Verwundeten soll über 10 000 betragen.

Die ganz besonders schwer heimgegangenen Ortschaften sind: Monteleone mit sieben Toten und 27 Verwundeten, Kleuntere Ge- sangene, und mit zahlreichen zerstörten Gebäuden: Pizzo, fast vollständig zerstört, soll nur noch einen einzigen Trümmerrahmen

bilden, Martirano gleichfalls. Schwere Beschädigungen werden außerdem gemeldet aus Melito, Siderno, Vagnara, Sant' Eufemia, Barare, Nicotera, Terace, Giffone und Tropea, von all diesen Orten auch Tote und Verwundete. In Palmi ist ein Teil vom alten Ge- fängnis zusammengefallen. Auf Ausseher sind verwundet. In Santa Severina ist die Kathedrale schwer beschädigt worden. Sehr arg wurde auch die Provinz Pullen heimgegriffen, besonders die Stadt Rossella. In Pizzo und Sant' Eufemia d'Aspromonte sind die Bahnhofsgebäude geräumt worden, da ihr Einsturz befürchtet wird. Auch mehrere Brücken sind in Gefahr. Auch aus der Stadt und Provinz Cosenza werden sehr heftige Erschütterungen gemeldet, welche bedeutenden Schaden anrichteten. In Messina waren die Zerstörungen groß, wenn auch nicht so bedeutend wie in Calabrien, es ist niemand getötet, einige Personen sind verletzt worden. Aus Syrakus und Catania werden ebenfalls heftige Erdstöße gemeldet. Ministerpräsident Forliss stellte den Präfekten von Catanzaro und Cosenza je 20 000 Lire zur Verfügung und ordnete an, daß schnellsten Truppen gesandt und alle Mahregeln zur Hilfeleistung ergriffen werden sollten. Die Blätter veranlaßten Sammlungen zugunsten der Opfer der Katastrophe. Der Ministerrat wird sich am nächsten Sonntag mit Mahregeln zu- gunsten der Geschädigten beschäftigen.

Einsturz eines Neubaus in Essen.

Sonnabend vormittag stürzte in der Surmannsgasse ein halb fertiger Neubau ein. Der den Bau ausführende Bauunternehmer Friz, der beim Einsturze im ersten Stockwerke des Hauses weilte, erlitt sehr schwere Verletzungen. Bis mittags waren zwei der unter den Trümmern liegenden Arbeiter geborgen. Einer war schwer verletzt, der andere hat nur leichte Abschürfungen davongetragen. Ein gerade auf der Straße wandernder Arbeiter stürzte in das gegenüberliegende Haus. Er erlitt durch herabfallende Steine leichte Verletzungen. In den gegenüberliegenden Häusern sind die Fenster bis ins zweite Stockwerk hinauf fast sämtlich zerfallen. Die Polizei, Rettungsmannschaften, die Feuerweh und viele Freiwillige arbeiten an der Bergung der unter den Trümmern Liegenden. Man nimmt an, daß noch zwei oder drei Mann zu bergen sind.

Ein späteres Telegramm meldet:

Von den bei dem Einsturz des Neubaus vermißten Personen ist die letzte nachmittags als Leiche geborgen worden. Insgesamt sind mithin drei Personen getötet, zwei schwer und zwei leicht verletzt worden.

Der Gendarm als Jugendwächter. Vor der dritten Ferienstraf- kammer des Landgerichts in Dresden fand ein Strafprozeß unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen den Gendarm Grünwald statt. Am Abend des 3. Juni dieses Jahres be- fand sich der Gendarm in Zivil auf einem Patrouillengange und in dieser seiner Eigenschaft soll er ein junges 20 Jahre altes Mädchen durch Mißbrauch seiner Amtsgewalt zur Duldung des geschlechtlichen Verkehrs genötigt haben. Am Abend des 3. Juni in der ersten Stunde bemerkte der Beamte in den bekannten Dresdener Zwingeranlagen in der Nähe des Denkmals Karl Maria von Weber ein Viebepärchen in einer höchst verdächtigen Situation. Der Beamte unterbrach die Liebeszene, nahm den Liebhaber abseits, vernahm ihn und schickte ihn dann fort. Hierauf kehrte er zu dem in Todes- ängsten schwebenden Mädchen, einer Näherin, zurück, vernahm auch diese über ihre Verhältnisse und als sie ihn bat, sie doch laufen zu lassen, veranlaßte der Beamte das Mädchen, mit ihm zu gehen. Beide begaben sich nun an einen verschwiegenen Ort und hier ver- anlaßte der Gendarm das Mädchen, daß sie sich ihm hingab. Dabei mahnte der Beamte, daß das Mädchen ihn für einen Polizeibeamten hielt. Das Verhängnis wachte aber in Gestalt eines Feuerweh- mannes, an den sich das Mädchen wendete und dem es das „Zwingeranlagen-Abenteuer“ erzählte. Der Feuerwehmann erstattete dann Anzeige. Das Gericht verurteilte den „Jugendwächter“ zu sechs Monaten Gefängnis. Ein Antrag auf Inhaftnahme wurde indessen abgelehnt.

Ein angeblicher Erpressungsversuch gegen Frau Geheimrat Krupp lag einer Auflage vor dem Schöffengericht in Essen zugrunde, die sich gegen den Kammerdiener Heinrich Pelludat aus Berlin richtete, dessen Verhaftung wir jüngst meldeten. Der Angeklagte beteuerte seine Unschuld und erklärte, daß er nach Essen gekommen sei, um sich mit Frau Krupp in Verbindung zu setzen, da er sich im Besitze dreier von ihrem Gatten an ihn gerichteter Briefe befinde. Während der Eisenbahnfahrt von Berlin nach Essen sei ihm aber die Kofferstücke abhanden gekommen, in der sich außer diesen Briefen Schmuckstücken und bares Geld befunden hätten. Infolgedessen habe er nach seiner Ankunft in Essen Frau Krupp schriftlich um eine Aus- sprache gebeten. Die Dame habe aber einen Empfang abgelehnt, kurz vor seiner Abreise sei er verhaftet worden. Da zwei Zeugen, die seinerzeit das Coupé des D-Juges mit Pelludat geteilt hatten, seine Angaben bestätigten, wurde er freigesprochen und seine Haft- entlassung angeordnet.

Zu Tode geschandeter Lehrling. Ein Opfer der Lehrlings- schänderei ist in Neapel der 12jährige Tischlerlehrling Salvatore Alessio geworden, den sein Meister beauftragt hatte, einen Hand- wagen mit zwei Doppeltreuer Stuhlbeinholz sechs Kilometer weit zu schieben. In der stark abschüssigen Via Serra verließ das un- glückliche menschliche Kostüm die Kraft. Der Wagen, an dem das Kind vorgepannt war, rollte die Straße hinunter und schlugerte den Knaben an das Schilderhaus der Präfektur, wo er mit zer- schmettertem Schädel liegen blieb. Zwei Menschen, die den herab- rollenden Wagen zu halten versuchten, waren dazu nicht imstande und einem 12jährigen Kinde war diese Arbeitsleistung zugemutet worden!

Eingegangene Druckschriften.

Nils Eden, Schwedens Friedensprogramm und die handhabliche Reise. (Halle a. S., Gebauer u. Schwetfale.)
Zur schwedisch-norwegischen Unionsfrage. Die Adresse des schwedischen Reichstages an den König. (Stockholm, Kungl. Boktryckeriet.)
Verband der Porzellan- und verw. Arbeiter und Arbeiterinnen. Protokoll der ordentlichen Generalversammlung 1905, abgehalten vom 10. bis 17. Juni im Gewerkschaftshaus, Berlin, Engel-Allee 15. (G. Wolmann, Charlottenburg, Köpenickerstr. 3.)

Witterungsübersicht vom 9. September 1905, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer- hunds mm	Wind- richtung	Wolkenhülle	Temper. u. C. (M. = 48 F.)	Stationen	Barometer- hunds mm	Wind- richtung	Wolkenhülle	Temper. u. C. (M. = 48 F.)
Wilmersdorf	765	SW	2	15	Dachau	742	SW	2	Regen
Dachau	764	SW	3	15	Petersburg	757	SW	2	bedeckt
Berlin	766	SW	2	15	Wien	758	SW	5	Regen
Frankfurt a. M.	768	SW	3	17	Übersee	748	SW	4	halb bed.
München	769	SW	bedeckt	17	Paris	767	G	2	heiter
Wien	768	SW	bedeckt	17					

Wetter-Prognose für Sonntag, den 10. September 1905.

Etwas wärmer, vielmal heiter, aber veränderlich mit leichten Regen- fällen und lebhaften südwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am 8. September. Elbe bei Hufsch + 0,07 Meter, bei Dresden - 0,59 Meter, bei Magdeburg + 1,23 Meter. — U n t e r u f bei Straußfurt - 0,10 Meter. — Oder bei Rastow + 1,31 Meter, bei Breßlau Oberpegel + 5,13 Meter, bei Breßlau Unterpegel - 1,02 Meter, bei Rastow + 1,49 Meter. — Weichsel bei Brahmünde + 2,12 Meter. — N a r t h e bei Polen + 0,32 Meter. — R e p e bei Ulf - 0,10 Meter.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 12. September, abends 8 Uhr:

General-Versammlung

in den Germania-Sälen, Chausseest. 103.

Tages-Ordnung: Diskussion über das in der vorigen General-Versammlung behandelte Thema:

„Weltanschauung und Taktik des Proletariats (Generalstreik).“

Mitgliedsbuch legitimiert.

249/0*

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Zugleich weisen wir die Genossen nochmals auf die beiden Herbstfeste hin, welche am 16. September in den Germania-Sälen und am 23. September in der Brauerei Köpenick stattfinden.

Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend.

(G. G. m. b. H.)

Montag, den 25. September 1905, abends 7 1/2 Uhr, in Dräsel's Festsälen, Neue Friedrichstr. 35:

6. ordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht. 2. Genehmigung des Verteilungsplanes. 3. Dechargeerteilung für den Vorstand. 4. Vortrag des Revisionsberichts des Vorstandspräsidenten. 5. Wahl eines Vorstandspräsidenten, 6. Wahl von 5 Aufsichtsratsmitgliedern und 5 Vorstandsmitgliedern dafür. 7. Bericht und Beschlussfassung über das Lieferantengeschäft. 8. Anträge die nach § 7a des Statuts eingegangen sind.

Zutritt zu dieser Versammlung haben auf Grund des Genossenschaftsgesetzes nur Mitglieder gegen Vorlegung ihres Mitgliedsbuches.

Anträge nach § 7a müssen bis zum 19. September in den Händen des Vorstandes sein.

Wir bitten die Mitglieder um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen.

Der Aufsichtsrat:
C. Mücke.

Der Vorstand:
Max Menzel, Franz Tutzauer.

Arbeiter-Sängerbund

Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 17. Sept., vorm. 11 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain:

Übungs-Stunde.

Lieder: „Ein sonnig' Lustchen“. — „Herbstfeier“. — „Schuschucht“. — „Bruderlied“. — Pünktliches, vollständiges Erscheinen! — Bundeskarte legitimiert!

Im Nebenraume: Ausschuß-Sitzung.

Sonntags präzis 10 Uhr:

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme von Vereinen. 2. Bundesangelegenheiten.

16/17

Die Vereine werden ersucht, die Billetts vom Sängerfest abzuzählen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Montag, den 11. September 1905, abends 8 1/2 Uhr:

Bezirks-Versammlungen.

Süden u. Südosten: im Märkischen Hof, Admiralstr. 18c.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen R. S. Baege über: Urgeschichte der Kultur. 2. Diskussion. 3. Wahl des Bezirksleiters. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Nichtmitglieder und Frauen haben freien Zutritt. Die Ortsverwaltung.

Westen und Süd-Westen: bei Habel, Bergmannstr. 5-7.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Schriftstellers G. Graf, 2. Diskussion. 3. Wahl eines Bezirksleiters. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Auch Nichtmitglieder und Frauen haben freien Zutritt. Die Ortsverwaltung.

Wedding und Gesundbrunnen: bei G. Milbrodt, Müllerstraße 7.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Dr. Behl über: Berliner Krankenhäuser. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Bezirksleiters. 4. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Osten I, Osten II, Nordosten: bei Mann, Straußbergerstr. 3.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Bräuner: Was muß der Arbeiter von der Krankenkassenversicherung wissen? 2. Diskussion. 3. Wahl eines Bezirksleiters im Stralauer-Viertel. 4. Verschiedenes.

Achtung! Friedrichsberg. Achtung!

Wegen der am Dienstag, 12. September 1905, abends 6 Uhr bei G. u. G., Frankfurter Chaussee, stattfindenden Mitglieder-Versammlung der Orts-Krankenkasse Lichtenberg findet die

Bezirks-Versammlung

erst am Montag, 18. September 1905, statt.

Der Bezirksleiter.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin.

Sonntag, den 17. September, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engel-Ufer 15:

Vortrag des Schriftstellers M. S. Baege über „Die Geschichte der Erde“, mit 60 kolorierten Lichtbildern, 6/2

Eintritt 30 Pf. inkl. Garderobe.

Beginn 7 Uhr.

Eröffnung 6 Uhr. Nach dem Vortrage:

Gemütl. Beisammensein und Tanz.

Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Montag, den 11. September, abds. 8 1/2 Uhr, in den Arminkälen, Kommandantenstr. 20:

Vortrag des Schriftstellers Max Grünwald: „Das Studium der Nationalökonomie und die Frauen.“ — Güte willkommen.

Der Vorstand. Kassierin: Frau Klotzsch, Roppenstr. 81.

Dr. Simmel, Prinz-Str. 41, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden. 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4

Bleichsucht

Blutarmuth, Nervenschwäche, Blutstockungen etc. beseitigt vollkommen Reichels Malzseifenpulver (Malzextrakt trocken mit 0,6 Höl. Eisen). Wirkt reichlich blutbildend, schwache Nerven stärkend und enorm Appetit anregend. Wirkameses Kräftigungsmittel für Leidende u. Schwächliche, namentlich auch für Kinder. Wahrhaft überraschende Erfolge. Dose Mk. 1,25. Uebl. 3 Dosen Mk. 4,- frei gegen Briefmarken oder Nachnahme Otto Reichel, Berlin SO, 43 Eisenbahnstr. 4

Ueberzeugung sagt wahr!

Große Edelkation unter Garantie Provision, wie selten zu finden, belebte Gegend, große Vereinszimmer, herrliche, anliegende Wohnung usw. (preiswert) verkauft sofort. Offerten unter „P. 1“ an die Expedition des „Vormärts“. 14436

Mahlsdorf

Hellersdorferstraße, direkt am Bahnhof.

Baustellen

an gepflasterten Straßen billig zu verkaufen. Gas und Wasser. Sandvoren auf dem Terrain und Berlin SW., Dessauerstr. 23.

Resier-Geschäft

des S.-O. von Wilh. Mühlbach

empfiehlt zur Einsegnung schwarze u. farbige Reste zur Mädden- u. Straben-Reinigung zu anerkannt billigen Preisen. Größte Auswahl in fertiger Konfektion. 10 Oppelnerstr. 10

Zahn-Klinik.

Preise besessige Zahn- u. Invaliden-Str. 145. Olga Jacobson, Illustr. Preisl. frei. Gustav Engel, Berlin 172, Potsdamer Straße 131.

Hygienische Bedarfsartikel

Illustr. Preisl. frei. Gustav Engel, Berlin 172, Potsdamer Straße 131.

Achtung! Charlottenburg. Achtung!

Tonnerstag, den 11. September, abends 8 1/2 Uhr:

Öffentliche Versammlung

im Volkshause, Hofmannstr. Nr. 3.

Tages-Ordnung:

1. Weltanschauung und Taktik des Proletariats. Referent: Genosse Dr. Friedberg. 1507b

2. Diskussion. Die Agitationskommission der vereinigten Gewerkschaften Charlottenburgs.

Achtung! Konfektionsarbeiter u. Arbeiterinnen aller Branchen!

Zwei öffentliche Versammlungen

für die in der Herren- u. Damenkonfektion beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Am Wedding: Montag, den 11. September, im „Köllner Hof“, Köllnerstraße 8.

In der Schönhauser Vorstadt: Mittwoch, den 13. Septbr., in den Germania-Sälen, Chausseest. 103.

Tagesordnung in beiden Versammlungen:

1. Vortrag der Frau Lily Braun über: Die Not der Konfektionsarbeiter und deren Abhilfe. 164/3

2. Diskussion. Arbeiter, Parteigenossen, deren Frauen und Familien-Angehörige in der Konfektion tätig sind, agitieren und erscheint mit ihren Angehörigen zahlreich in diesen Versammlungen.

Ortsverwaltung Berlin

des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen.

Verband der an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter Berlins u. Umgegend.

Montag, den 11. September 1905, abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (Saal 1): Tages-Ordnung: 1. Partei und Gewerkschaften. Referent: Kollege Jaek. 2. Diskussion. 3. Mitteilungen und Gewerkschaftliches. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet

76/12 Der Vorstand.

Achtung! Tanzlehrer-Verein „Solidarität“

gegründet 1892 empfiehlt sich den werten Vereinen und Gewerkschaften zur Leistung von Tanzleistungen aller Art.

Sitzungen finden statt: Jeden Freitag nach dem 1. im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, alle anderen Freitage im Restaurant Kolwig, Große Frankfurterstr. 99. Tel. Amt 7, 3091.

Bestellungen werden jederzeit im Restaurant Kolwig entgegengenommen. Der Vorstand.

Zähne 2 Mk.

an Umarmung schlechterer Gebisse. Reparaturen. Glenden 1,20 Mark. Zahnoperatoren mit ärztlicher Schulung 1 Mark. Zahlreiche Anfertigungen. Preisliste auf Wunsch. Emil Schaefer. Seit 3 Jahren nur Hebraustraße 133, vis-a-vis der Lichtstraße. 42592*

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Vater

Ernst Lutz

im Alter von 81 Jahren plötzlich verstorben ist. 19286

Um lüdes Beileid bitte! Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. September, um 3 Uhr von der Leichenhalle des Krankenhauses am Friedrichshain aus nach dem Friedhofe - Kirchhofe, Beilener Weg, statt.

Verband städtischer Arbeiter

Gruppe Revierinspektionen. Hierdurch den Mitglidern zur Nachricht, daß der Kollege

Ernst Lutz

am 5. d. M. verstorben ist. Seine letzten Wünsche!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. d. M., von der Leichenhalle des Krankenhauses am Friedrichshain aus statt. 15246 Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin. Todes-Anzeige. Dem Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Metallarbeiter

E. Lietz

am 7. September gestorben ist. Seine letzten Wünsche!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. September, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Mariendorfer Gemeindefriedhofes, Friedenstr. (Mariendorfer), aus statt. Bege Beerdigung erwartet 123/1 Die Ortsverwaltung.

Raucherbund Berlin und Umgegend.

Hiermit die traurige Nachricht, daß am Freitag, den 8. d. M., das Mitglied

Otto Müller

aus dem Klub Weichseldorf I verstorben ist. Seine letzten Wünsche!

Die Beerdigung findet am Montag, den 11. September, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle der Gethsemane-Gemeinde in Nieder-Schönhausen (Nordend) aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir allen Verwandten, Bekannten, den Genossen der Pianofortefabrik „Reuter“ sowie allen Kollegen unseren herzlichsten Dank. Witwe Berta Honnig nebst Kindern.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes Willy Rabe sagen wir allen Freunden und Verwandten, insbesondere dem Chef und den Kollegen der Firma D. Hartung, dem Lotterieverein „Probe Junge“, den Kollegen der Firma Eppler und dem Gesangsverein „Vereinte Sangesbrüder“, Moabit, unseren herzlichsten Dank. 42902

Fritz Rabe nebst Familie, Quilitzstr. 16.

Felix Max Richter, Berlin W. 20, Spargelstr. 21. Soeben erschien: Des Casseur

Die Harnleiden

ihre Gefahren, Verhütung und Beseitigung von Dr. med. Schaper. Preis 1 Mark.

Hygienische Bedarfsartikel.

Neuest. Katalog in Empfehlung Aerzte u. Prof. grat. u. fr. H. Engel, Gummiwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstraße 91/92.

Möbel

Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen von 100, 200, 300, 450, 600-5000 M. Moderne bunte Küchenmöbel. Verleihen gewasene u. gebrauchte Möbel billig.

Berliner Möbel-Halle „Norden“

Inh.: Rich. Thiele. Brautes Geschäft: Ackerstraße 129 (Gartenplatz). Zweites Geschäft: Invalidenstr. 118 (Kol.-Spicher)

Gekaufte Möbel können beliebig lange lagern u. werden durch eig. Gespann franco gel. — Telephon-Amt III, 2934. —

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann

Karl Golz

nach langem, schwerem Leiden verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Montag, den 11. d. M., Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause Reuterstraße 78 aus nach dem Friedhof am Mariendorfer Weg statt. Witwe Henriette Golz.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Rixdorf. Todes-Anzeige. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege

Karl Golz

am 8. d. M. verstorben ist. Die Beerdigung findet am Montag, den 11. d. M., nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Reuterstr. 78, aus nach dem Rixdorfer Kirchhof am Mariendorfer Weg statt.

Um rege Beteiligung ersucht 92/10 Die Ortsverwaltung.

Todes-Anzeige.

Am 6. September verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, der Zimmermann

Wilhelm Winne

im 48. Lebensjahre. 42592

Dies geht ein tiefes Leid an die trauernden Hinterbliebenen Witwe A. Winne nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. September, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Wilmersdorfer Friedhofes aus statt.

Verein der Zimmerer Berlins und Umgegend.

Todes-Anzeige. Am Mittwoch, den 6. d. M., verstarb unser langjähriges Mitglied

Wilhelm Winne

(Zahlstelle Wilmersdorf). Seine letzten Wünsche!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 10. d. M., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Wilmersdorfer Friedhofes aus statt. Die Kameraden, besonders die Wilmersdorfer, werden ersucht, sich rege zu beteiligen. Treffpunkt nachmittags 2 1/2 Uhr bei Körner, Wilmersdorfer, Ecke Wilmersdorferstr. 258/7 Der Vorstand.

Zentral-Verband der Zimmerer Deutschlands.

Zahlstelle Berlin u. Umgegend. Bezirk 5.

Am Freitag, den 8. September, verstarb unser treues Mitglied

Valentin Grohn.

Seine letzten Wünsche!

Die Beerdigung findet heute nachmittags 3 Uhr, vom Lazarus-Krankenhaus, Bernauerstr. 115/16, aus nach dem Friedhof Kirchhof in Hohen-Schönhausen, Berlinerstraße, statt. Um rege Beteiligung ersucht 255/15 Der Vorstand.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.

Ortsverwaltung Berlin.

Nachruf.

Den Mitgliedern durch besondere Umstände erst nachträglich zur Kenntnis, daß der Kollege

Hermann Vits

Pappel-Allee 115 am 28. August d. J. verstorben ist. Seine letzten Wünsche!

Die Ortsverwaltung. 69/20 H. V.: Berlin.

Nachruf!

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin. Sektion der Putzer.

Am Freitag, den 8. September, verstarb nach langjährigem schweren Leiden unser treuer, adliges Mitglied

August Deiter

im 58. Lebensjahre in der Landesanstalt zu Neu-Sappitz. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 134/12

Die örtliche Verwaltung. H. V.: H. Neumann.

Dr. Schönemann,

Spezialarzt für Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten, Syphilis, 9, dicht am Spittelmarkt, Pöckelstr. 1/2, 12-1/2, 3, 1/2, 6-1/2, 8.

Parteigenossen! Mittwoch ist Zahlabend in Berlin und den Vororten!

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. Der Verein Berliner Vierfahrer hält am Sonntag, den 30. September, sein 7. Stiftungsfest in den Konfordin...

Die Lokalkommission.

Zweiter Wahlkreis. Sonntag, den 10. September, in den Gesamt...

Berliner Nachrichten.

Der Chambregarnist vor sechzig Jahren.

Wie das Blätter in alten Zeitungen ein inniges Begehren be...

In den „Intimen Briefen“ Ferdinand Lassalles an Eltern und Schwester...

Denn nach seiner Mitteilung, daß er im „König von Preußen“ abgestiegen sei...

Lassalle teilte dann mit, wie ihm in Breslau mehrere Studenten aus angeblich eigener Erfahrung gesagt hätten...

Lassalle teilte nun mit, warum der Wirt die Wohnung so billig vermietet.

Mit diesem Schneider Tomaschek hatte es übrigens seine eigene Bewandnis.

Nachts um die zwölfte Stunde verläßt das Plättchen sein Grab.

Einige intime Buge aus Lassalles damaligem Leben seien noch mitgeteilt.

Bei mir geht das, weil ich eine Suppe nehme. Ich lasse mir z. B. Cotelette mit Spinat oder irgend ein Gemüse geben...

Lassalle meldet noch, daß er durchaus nicht daran denke, alle Tage zu Mittag zu essen...

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß Lassalle sich über die teuren Zigarettenpreise in Berlin beklagt...

Eine Charakterisierung des großen Agitatoren haben wir auf Grund der „Intimen Briefe“ bekanntlich vor kurzem in der Unterhaltungsbeilage gegeben.

Vorsicht und Ruhe!

Nachdem innerhalb vierzehn Tage im Nordosten Preußens eine Anzahl Erkrankungen und Sterbefälle an der Cholera bekannt geworden sind...

Vorläufig ist in Berlin ein wirklicher Cholerafall noch nicht vorgekommen. Es ist auch zu erwarten, daß wir vor Massen-

Auf der anderen Seite darf allerdings nicht vergessen werden, welche kräftige Nachlässigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens die Besetzung des kapitalistischen Massenstaates kennzeichnet.

Auch soll nicht verkannt werden, daß die durch eine unerschämte agrarische Auswanderungspolitik hervorgerufene Notlage in der Beschaffung mobiler, frischer und gesundheitslich einwandfreier Fleischs den Anlaß zu häufigen Verdauungsstörungen bietet...

Die hygienische Wissenschaft vertritt heute wohl unbestritten die Auffassung, daß der gesunde Körper, insbesondere der normal funktionierende Magen, den sichersten Schutz darbietet gegenüber den Angriffen jener winzigen, nur dem bewaffneten Auge sichtbaren Lebewesen...

Welche praktische Anwendung soll man nun aus dieser wissenschaftlichen Erkenntnis ziehen?

Im Essen und Trinken soll alles gemieden werden, was zu einer Verstopfung des Magens führen kann. Der Genuß alkoholhaltiger Getränke, wie insbesondere des Schnapses, der Genuß nicht völlig reifen Obstes...

Schlieflich darf auch das psychologische Moment nicht außer Acht gelassen werden. Keine Juxta vor dem unheimlichen Gesellen, zur Beunruhigung ist vorläufig kein Anlaß gegeben.

Die Heimstätte Buch für lungenkranke Männer.

Die im August eröffnet worden ist, hatte am Sonnabend Besuch. Mitglieder des Magistratskollegiums und der Stadtverordneten-Versammlung hatten in großer Zahl sich aufgemacht...

Der mit dem Vorortzug der Stettiner Bahn nach dem Dörfchen Buch hinanzieht, der erlährt schon von Station Carow aus der ganzen Komplex schimmernder Gebäude, die die Stadt Berlin auf der Höhe bei Buch errichtet hat...

Der Stadtbaurat übernahm selber die Führung. Die Besucher betraten das Hauptgebäude da, wo auch die Pfleglinge ihren Einzug halten — vom westlichen Flügel aus, in dem das Sprechzimmer des Arztes, die Untersuchungsräume, das Bad usw. sich befinden.

Auf ornamentale Zutat sei fast ganz verzichtet worden, dafür sei danach getrebt worden, durch gute Verteilung der Baumassen und durch schöne Proportionen einen ruhigen und vornehmen Gesamteindruck zu erreichen.

Wie der Baukünstler tatsächlich mit jedem Großen, jedem Großen gerechnet hat, das sah man bei der weiteren Wanderung durch die einzelnen Räume des Hauses.

heimelnd. In den Tagesräumen, den Schlafräumen, überall Verwendung einfacher Mittel — und dennoch kommt nirgends der Eindruck des Dürftigen auf.

Als die Besucher die stimmungsvolle Halle des Mittelbaues zum zweitenmal durchschritten, war sie angefüllt von Pfleglingen, die sich eingehend hatten, um den Gästen ihren Gruß zu bieten.

Unser Parteigenosse Kleinert hat sein Stadtoberordnetes Mandat niedergelegt. Kleinert, dessen Mandat im 38. Wahlbezirk mit Ende dieses Jahres abläuft, zieht zum Oktober nach einem Vorort und muß aus diesem Grunde hinfür auf sein Berliner Ehrenamt verzichten.

Die Judenwiesen in Moabit sollen nun der Bebauung erschlossen werden. Im Jahre 1903 hatte die Stadtverordnetenversammlung beschlossen, die Wiederherstellung der Bebaubarkeit des zwischen der Wallenweberstraße und der Spree belegenen für einen öffentlichen Platz bestimmten Geländes.

Vier Straßenbahnlinien sollen am 1. Oktober verlängert werden. Die Linie 88, die von der Schleifischen Brücke über den Spittelmarkt und das Potsdamer Tor nach Schöneberg geht, wird bis nach Friedenau verlängert.

Titelkäufer. „Wie man Kaffeebrenner werden könnte“, erzählt das Fachblatt „Der Geschäftsfreund“. Danach erschien in einem bekannten Berliner Modewarengeschäft dieser Tage eine vornehm gefleidete ältere Dame, die den Ufer zu sprechen wünschte.

Einen ungewöhnlichen Unglücksfall meldet der Polizeibericht nachträglich: Am Donnerstag früh gegen 3 Uhr starb das vier Monate alte Lächelchen des Elektrotechnikers Friedrich Viereck in der elterlichen Wohnung im Hause Turmstraße 77.

Ein schwerer Straßenbahnzusammenstoß, bei dem sechs Personen verletzt wurden, erfolgte gestern (Sonntag) gegen Mittag an der Ecke der Königsgraben- und Prinz Albrechtstraße.

Strahnenwagen Nr. 1833 der Linie 62 (Richtung Weissensee) das Gleis überschreiten. Er glitt auf den Schienen aus und wurde von dem Schuttrahmen des Vorderpersonals zur Seite geschleudert. Der Verunglückte, der eine schwere Schädelverletzung erlitten, starb an Ort und Stelle nach wenigen Minuten.

Von Spielkugeln unter ein Postfuhrwerk gestochen. Ein schwerer Strahnenwagen hat sich gestern Abend gegen 6 Uhr in der Mauerstraße angehalten. In der Nähe der Leipzigerstraße hatten dort auf dem Fahrbanne mehrere Knaben gespielt. Als ein schwerbeladener Arbeitsfuhrwerk vorüberkam, gerieten die Spielenden an den Wagen heran und der achtjährige Sohn des Schneidemeisters Roske, Mauerstraße 83, wurde hierbei von seinen Spielkameraden unter den vorbeifahrenden Lastwagen gestochen. Ob dies mit Absicht oder auf andere Weise geschehen ist, konnte nicht genau festgestellt werden. Der kleine M. wurde überfahren und erlitt einen Oberarmbruch, Kopfverletzungen und Verletzungen im Unterleibe. In bedenklichen Zustande wurde der Knabe in das Krankenhaus am Urban eingeliefert.

Zwei schwere Baumfälle ereigneten sich gestern. Durch Ausherschließung von Vorsichtsmaßnahmen wurde auf dem von der Firma Bostwan u. Knauer aufgeführten Neubau Warschauerstraße 44 der 25 Jahre alte Maurer Albert Knefler schwer verletzt. Von der Deichselstange eines rückwärts aus dem Torweg geführten Wagens wurde er derart getroffen, daß er mit mehreren Rippenbrüchen nach der Unfallstation geschafft werden mußte. — Der zweite Vorfall betraf einen als Kallträger beschäftigten Arbeiter Andreas Widnik, Rendscherstr. 45. Beim Transport von Mörtel wurde er beim Passieren des Torweges von einem Pferde durch einen Hufschlag derart schwer verletzt, daß er nach seiner Wohnung gebracht werden mußte.

Vermißt wird seit Anfang Juli ds. J. der fünf Jahre alte Knabe Andreas Petrovski (Petrovski) aus Pandling, welcher sich beim Beerenfuchen im Bischofsburger Walde verlaufen hatte. Der Knabe hat hellblonde Haare und braune Augen und war bekleidet mit einem grauen Anzug mit schwarz-rottem Futter. Das Kind bezog ein ähnliches soll einmal in Seeburg und dann in Heidenburg bei Jägern gesehen worden sein. Personen, welche über den jetzigen Aufenthalts oder Verbleib des Knaben Angaben machen können, werden gebeten, dies der Kriminalpolizei, Zimmer 320, oder einem Polizeibeamten zu den Adressen 34 IV/32 05 mitzuteilen.

Eine doppelte Enttäuschung erlitt durch seine unglückliche Vertrauensseligkeit ein Geschäftsmann in der Vorpoststraße. Er nahm einen jungen Mann, den 25 Jahre alten Handlungsgehilfen Oskar Benz aus Jellerfeld, als Reisenden und eine Art Geschäftsführer an, ohne sich erst zu erkundigen. Benz hatte bald sein Vertrauen gewonnen. Er wußte auch die Liebe seiner Tochter zu gewinnen und dem Prinzipal von dem, was er künftig alles zu erwarten habe, eine so glänzende Schilderung zu entwerfen, daß er ihm als Schwiegersohn sehr willkommen sein mußte. Sobald aber der Vertrauensmann es so weit gebracht hatte, daß er auch die Schlüssel zum Geldbuche erhielt, nahm er daraus 1500 M. und verschwand damit, ohne sich weiter um seine Geliebte und ihren Vater zu kümmern. Jetzt fand der Enttäuschte, daß Benz ihm auch vorher schon Geld unterschlagen und veruntreut hatte, und als er nun der Polizei sein Ungeheißes klagte, mußte er auch noch erfahren, daß er erst kürzlich aus Belgien gekommen war, wo er wegen Betrugs, Unterschlagung und Urkundenfälschung zwei Jahre Gefängnis verbüßt hatte. Der Ungetreue ist noch nicht ergriffen.

Ueber die Bluttat eines Berliners werden aus Lobdendorf (bei Bremen) folgende Einzelheiten gemeldet. Der dort in der Vertelbstraße wohnende Arbeiter Heinrich Kubis, ein kränklicher Mann, hält schon seit längerer Zeit verschiedene Kostgänger. Einer von diesen, ein aus Berlin gebürtiger, etwa 40jähriger Eisendreher, der auf dem Bremer „Bulkan“ beschäftigt ist, hatte ein Auge auf Frau Kubis geworfen und sollte deshalb das Logis räumen. Als Kubis nun gegen 11 Uhr vormittags das Haus verlassen hatte, um Wasser zu holen, nahm der Dreher die Gelegenheit wahr, um seine jedenfalls schon vorher geplante entsetzliche Tat zur Ausführung zu bringen. Augenscheinlich hat er Frau Kubis beim Bettschlafen ertappt, sie hatte dann aber noch so viel Zeit, in ein anderes Zimmer zu flüchten, wo der Anhold zuerst einige Revolverkugeln auf sie abgab und dann der Frau den Hals mit einem Rasiermesser bis zur Wirbelsäule durchschnitt. Darauf hat der Mörder, als er sein Opfer im Blute schwimmen sah, sich selbst die Kehle durchgeschnitten. Als Kubis, der noch keine Ahnung von dem grausigen Verbrechen hatte, die Wohnung wieder betrat, sah und hörte er, wie seine kleine zwölfjährige Tochter vor dem betreffenden Zimmer stand und fortwährend „Papa!“ rief. Nichts Gutes ahnend stürzte er in das Zimmer, und nun bot sich ihm ein schrecklicher Anblick dar: seine Frau lag mit durchschnittenem Halse vor der Stubentür und der Kostgänger, dessen Name nicht genannt ist, hockte neben der Leiche, gegen den Ofen gelehnt, ebenfalls mit durchschnittenem Halse. Der Fußboden des Zimmers war über und über mit Blut bedeckt und auch die Wand zeigte Blutspuren. Ein Revolver und das zur Tat benutzte Rasiermesser lag neben den Leichen. Die unglückliche Frau hinterläßt ihrem Mann vier unmündige Kinder.

Im Tiergarten erschoss sich in der vergangenen Nacht der Regierungsrat Dr. A. aus der Wärsburgerstraße. Der junge Mann, der hier seit einem Jahre ein möbliertes Zimmer bewohnt, war Leutnant der Reserve im Königs-Grenadierregiment und stand vor dem Assessorat. Auf seine Wirtin machte er in der letzten Zeit den Eindruck, als ob er sich überarbeitet habe. Sonst sehr ruhig und in seiner Lebensführung regelmäßig und nüchtern, zeigte er jetzt ein aufgeregtes Wesen. Freitag Abend sah er noch um 10 Uhr auf dem Ballon und klagte über unerträgliche Hitze. Gegen Mitternacht fand er vom Nachfolger wieder auf, liehete sich an und ging weg. Heute morgen gegen 5 1/2 Uhr fand ihn ein Schuttmann der Tiergartenwache am Kronprinzenvogel nicht weit von der Hofjäger-Allee tot auf einer Aufbank liegend. Neben ihm lag eine Revolverpistole, aus der er sich eine Kugel in den Kopf geschossen hatte.

Zeugen, welche über die Ursache des Unfalls, bei welchem am Donnerstag, den 24. August cr., nachmittags 2 1/2 Uhr ein älterer Herr von der Strahnenstraße in der Oranienstraße, zwischen Brandenburgerstraße und Moritzplatz, überfahren worden, Angaben machen können, werden gebeten, sich bei Justizrat Dr. Fedor Stern, Behrenstraße 23, zu melden.

Feuerbericht. In der Nacht zum Sonnabend hatte die Wehr in der Falkensteinstr. 30 und in der Franzstr. 43 zwei Wohnungskbrände abzuwehren. In beiden Fällen wurden in der Hauptsache Möbel, Betten und Kleidungsstücke vernichtet. — In der Gräferstr. 88 hatten dann Sack, Wäsche etc. Feuer gefangen, während in der Vohstr. 4 (Reichs-Jugant) sich Fehlpöhlen entzündet hatten. — Außerdem mußte noch in der Mantelstr. 30 ein Brand unterdrückt werden, der den Fußboden und die Balkenlage ergriffen hatte.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin. Sonntag, den 17. September, abends 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Wer 15: Vortrag des Schriftstellers M. D. Baegge über „Die Geschichte der Erde“ mit 60 kolorierten Lichtbildern. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Der Fiskus Bielefeld, über dessen demnächst bevorstehende Eröffnung wir bereits kurz berichteten, trifft nunmehr endgültig am bevorstehenden Mittwoch hier ein und wird die Eröffnungsvorstellung am Donnerstag stattfinden. Das sächsische Institut hat auch in diesem Sommer in Hamburg glänzende Erfolge zu verzeichnen gehabt.

Das Berliner Aquarium ist in der Lage, in seinen während der letzten Tage eingetroffenen Tiefendungen eine Reihe seltener und wertvoller Kaltwässer aus der Klasse der Amphibien, Reptilien und Fische vorzuführen zu können. Ein für das Aquarium vollständig neues, hier noch mit getriggertem Lebenslauf, ist ein langgestreckter Durchlauf aus den südlichen Vereinigten Staaten.

Während selbst die Riesen aus der Ordnung der Schwammschwämme, die in Japan und Nordamerika heimatischen Fischmolche, und ebenso die ihnen sich anreihende Familie der Olme, ständig durch mehrere Arten hier vertreten sind, ist erst jetzt ein Mitglied der hinsichtlich ihrer Entwicklung am tiefsten stehenden Familie der Ammolche oder Sirenen angelangt. Der einen langen walzen- oder walförmigen Körper besitzende Ammolch unterscheidet sich von seinen näheren und nächsten und gleich ihm zeitweilig äußere Kiemenbüschel tragenden Verwandten dadurch, daß er nur Vorderfüße (dabei die Bezeichnung „Kammolch“) besitzt, wogegen man von Hinterbeinen am Skelett keine Spur wahrnimmt. Die Lebensweise dieses bisher nur ganz vereinzelt nach Europa gelangten Tisches ist in und an den Sumpfgewässern seiner Heimat eine tatsächlich amphibische. In der Giftschlängengalerie hat jetzt ein Glashaus eine Otter bezogen, die seit Jahren vermehrt wurde und nun, da sie eine wirklich typische Erscheinung bildet, eine auffällige Rinde ausfüllt. Es ist die über große Teile Afrikas verbreitete Buffotter, und zwar ein schönes, farbenreiches Exemplar.

Treptow-Sternwarte. Sonntag nachmittags 6 Uhr spricht Togen Jens Löhn auf der Treptow-Sternwarte unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder über: „Die sonnenfernen Planeten“, um 7 Uhr über: „Ein Tag und eine Nacht auf dem Monde“. Der Vortrag am Montag, abends 9 Uhr, lautet: „Die Bewohnbarkeit der Welten“. — Mit dem großen Fernrohr wird am Tage die Sonne und abends der Mond gezeigt.

Ein Kursus im Schnittmusterzeichnen und Zuschneiden für Herrenmoden und Uniformen beginnt am 1. Oktober d. J. in der 4. Fortbildungsschule für Jünglinge, Heimerdorferstr. 18. Der Unterricht findet Sonntags vormittags von 8-12 Uhr statt und ist unentgeltlich. Anmeldungen nimmt schon jetzt entgegen der Leiter der 4. Fortbildungsschule, Herr Rektor Eugenberger, Heimerdorferstr. 18.

Im Sportpark Steglitz werden, nachdem am Donnerstag die Vor- und Befähigungsläufe stattgefunden haben, am heutigen Sonntag (dem offiziellen Eröffnungstage) folgende Fahrer die Fliegerkonturrenzen bestreiten: Arent, Ellegaard und Volvain das große Hauptfahren, Bader, Schueemann und Heide das kleine Hauptfahren, Huber, Conrad und Wegner das Entscheidungsfahren. Für jedes einzelne dieser Rennen sind drei Läufe vorgesehen, so daß dem Publikum allein in diesen drei Rennen neun interessante Wettkämpfe in Aussicht stehen. Die Attraktion des Tages ist natürlich die Begegnung Kobl's mit Deme und den beiden Kölnern Günther und Schmittler über eine Stunde. Das vielseitige Programm (es werden auch noch ein 10 Kilometer Strohrennrennen und ein Ralsfahren gelaufen) nimmt nachmittags 3 1/2 Uhr seinen Anfang.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Bei dem Dammbruch in der Bismarckstraße zu Charlottenburg handelt es sich, wie uns die Bauleitung mitteilt, nicht um die Untergrundbahn, sondern um eine vom Magistrat zu Charlottenburg hergestellte etwa 7 Meter tiefe Baugrube, in welche von dem städtischen Unternehmer ein zur öffentlichen Entwässerungsanlage gehöriger senkrechter Kanalschacht eingebaut werden soll. Der Schaden ist so unbedeutend, daß er voraussichtlich im Laufe des Sonnabends wieder beseitigt sein wird. Die Beschädigung der Untergrundbahn durch Magistrats-Mitglieder hatte übrigens mit einer Verlängerung der Baufrist, wie in einigen Blättern behauptet wird, nicht das mindeste zu tun; die Beschädigung erfolgte vielmehr aus eigener Initiative der Behörden, deren Vertreter sich über den raschen Fortgang der Arbeiten sehr befriedigend ausdrückten. Eine Verpflichtung zur Fertigstellung der Straße Anie-Wilhelmplatz bis zum 15. Oktober d. J. besteht gar nicht. Endlich belude von einem „Rißgeschick“ der Bauleitung gesprochen: ein Tunnelstück sollte infolge falscher Berechnung an einer Kurve um einen Meter zu schmal gebaut sein. Auch diese Reibung ist unzutreffend; es handelt sich um eine neuerdings beschlossene, teilweise Erweiterung des Unterpflaster-Wohnhofs „Krummstraße“.

Durch einen eigenartigen Unfall verunglückte gestern nachmittags der Schlosser Reinhold Juen, Graunstr. 56 wohnhaft. Vor dem Grundstück Hermannplatz 6 in Niddorf befindet sich ein elektrisches Spielhaus der Großen Berliner Straßenbahn. Um zu sehen, ob alles in Ordnung sei, öffnete J. die Tür mit einem Pinsel. Dabei entstand Kurzschluß und eine große Stichflamme schlug empor. An beiden Händen wurde der Schlosser schwer verbrannt. Wie sich herausstellte, befand sich zwischen den Haaren des Pinsels ein Stückchen Draht, das den Kurzschluß verursacht hatte. J. mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

Bei einer Schlägerei schwer zu Schaden gekommen ist gestern der 50jährige Eisdücker Karl Frohmüller aus Niddorf. Er war in der Wödenstraße mit dem Wagenführer Richard Frisch in einen Wortwechsel geraten, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Frohmüller wurde dabei von seinem Gegner zu Boden gestoßen und schlug mit dem Hinterkopf so heftig auf die Bordwand auf, daß er bewusstlos liegen blieb. Auf der Unfallstation auf dem Tempelhofer Ufer stellte der Arzt eine schwere Gehirnerschütterung fest.

Pankow.

Die Tätigkeit des Gemeindevorstandes. Der Gemeindevorstand in Pankow richtet an Gewerbebetriebe von Pankow und Umgebung, besonders an die großen, auf Berliner Gebiet liegenden Fabriken des Gefundbrunnens das nachstehende gedruckte Rundschreiben:

„Zwecks ordnungsmäßiger Veranlagung der in Ihrem Gewerbebetriebe beschäftigten und hier wohnhaften Arbeiter zc. zur Staats-einkommensteuer eruchen wir Sie ergebenst, uns gefälligst auf anliegendem Formular einen Nachweis über die an die Betroffenen zur Zahlung gelangenden Gehälter und Löhne geben zu wollen. Wir weisen darauf hin, daß Sie zu dieser Auskunftserteilung zwar nicht verpflichtet sind, eine solche jedoch insofern in Ihrem eigenen Interesse liegt, als Sie bei der event. Berufung eines Arbeitnehmers zur Ablegung eines förmlichen Zeugnisses und zur eidlichen Verpflichtung angehalten werden können. Im übrigen wird durch Ihre Angaben unzutreffenden Veranlagungen Ihrer Arbeiter am besten vorgebeugt.“

In diesem für die Öffentlichkeit gewiss nicht bestimmten Dokument äußert sich der antisoziale Geist eines verehrlichen Gemeindevorstandes. Die sonst so überlasteten Herren betreiben einen Detektivdienst, um von Unternehmern die Einkommensverhältnisse von Arbeitern und Angestellten zu erfahren, die gegen ihre Veranlagung noch gar keine Berufung erhoben haben, bei denen nicht einmal die Vermutung einer falschen Angabe ihres Einkommens vorliegt. Dieses Gebaren kann gar nicht scharf genug getadelt werden. Anständige Unternehmer werden es unter ihrer Würde halten, diese Anfrage auch nur zu beantworten, sie müssen diesem Schreiben den verdienten Platz im Papierkorb anweisen. Interessant wäre es zu erfahren, welche entsprechenden Mittel der Gemeindevorstand anwendet, etwaige Steuerbefreiungen wohlhabender Einwohner zu ermitteln. Wird der Gemeindevorstand sich zu diesem Zweck vielleicht an Angestellte von defraudationsverdächtigen Unternehmern wenden? Er wird den Urhebern dieses Rundschreibens reichliche Gelegenheit zur Aukerung gegeben werden.

Lichtenberg.

Im Sprechzimmer des Arztes verstorben ist der 67 Jahre alte Arbeiter Aug. Wend aus der Raunstr. Von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, suchte W. von seiner Arbeitsstelle aus den Kassenarzt auf. Koch ehe er dem Arzte sein Anliegen vortragen konnte, brach der Unglückliche im Sprechzimmer zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Potsdam.

Wegen schließlicher Forderung des Schuttmanns Strudel, der, wie berichtet, vor einigen Tagen von den Pferden eines Wagens aus

dem Marstall des Kaisers, die durchgingen und die er aufhalten wollte, zu Boden gerissen und so arg verletzt wurde, daß er bald darauf im St. Josephs-Krankenhaus verstarb, ist gegen die beiden Kutscher Krudt und Kanno ein Strafverfahren eingeleitet. Sie hatten das Gespann ohne Aufsicht auf der Straße stehen lassen und sich für einen Augenblick in eine Restauration begeben.

„Der alte Mann ist tot. Sucht nicht, ich liege bei Karl Habermann.“ Diese Worte fand man Freitag morgen auf dem Depothof der Wasserbauverwaltung der Regierung zu Potsdam angeklebt. Der Sinn dieser Worte wurde bald klar, denn es stellte sich heraus, daß sich der hochbetagte Depothofwächter Christian Schmidt, der viele Jahre im Dienste war, aus Lebensüberdruß das Leben genommen hatte. Der alte Mann hatte sich an den bei dem Depothof auf der Dabel liegenden Regierungsdampfer, der den Namen des früheren Wasserbau-Inspektors Karl Habermann führt, mit einem längeren Strid an den Rufen und einer Hand festgebunden und sich dann von dem Dampfer herab ins Wasser gestürzt und ertränkt. Die dadurch an Ort und Stelle verbliebene Leiche wurde sofort aufgefunden und beerdigt.

Für die russischen Freiheitskämpfer hat das Gewerkschaftskartell Potsdam 50 M. bewilligt. Der Kassenbericht desselben gibt einen Uebersicht von 17262 M. an. Der Kassierer, Genosse Bezenberg, Schöferstr. 33, ersucht um pünktliche Zahlung der Kartellbeiträge. — Zur Auskunftserteilung über Krankenkassen-Angelegenheiten um, wird eine Kommission bestimmt, die aus den Delegierten Lohr, Wagner und Schreiber besteht. — Die Böttcher sind hier in eine Lohnbewegung eingetreten.

Röpenitz.

Das Gewerkschaftskartell hatte zur Vorbereitung eines Antrages an die Stadtverwaltung sämtlicher Zahlstellen der Gewerkschaften die Aufgabe unterbreitet, ob es angebracht sei, die Gewerbegerichts-wahlen an einem Sonntage stattfinden zu lassen. In der letzten Sitzung befaßte sich das Kartell mit den Ergebnissen dieser Umfrage. Für den Sonntag als Wahltag haben sich 11 für einen Wochentag sechs Zahlstellen ausgesprochen. Die Zahlstellen von sechs Gewerkschaften hatten sich — trotzdem die Aufgabe vor acht Wochen erging — leider mit der Angelegenheit noch nicht beschäftigt. Unsere Vertreter sind jetzt beauftragt worden, beim Magistrat die nötigen Schritte zu unternehmen, daß die Wahl an einem Sonntage stattfinden. — Für die russischen Freiheitskämpfer wurden 30 M. bewilligt.

Für das kommende Winterhalbjahr wurden vier Theaterabende vorgezogen, deren erster am 12. Oktober stattfinden wird. Es sind für diese Veranstaltungen gute Künstler gewonnen.

Ueber die Lohnbewegung der Bardiergehilfen entspann sich eine rege Debatte. Folgender Antrag fand einstimmige Annahme: Die Delegierten verpflichten sich, dafür einzutreten, daß die organisierten Arbeiter sich nur dort bedienen lassen, wo die Forderungen der Gehilfen bewilligt sind. Sämtliche Geschäftsinhaber, die bewilligt haben, erhalten ein entsprechendes Plakat, das sichtbar anzubringen ist. — Eine Beschwerde der Heizer und Maschinenisten gegenüber den Bauarbeitern wurde für die nächste Kartellsitzung zurückgestellt.

Nieder-Schöneweide.

Mit einem Bestium von zwei Pfennigen in den Tod gegangen. In der Oberspre bei Nieder-Schöneweide ist gestern nachmittags die Leiche eines unbekannten, elegant gekleideten Mannes aus dem Wasser gelandet worden. Vorgefunden war der Selbstmörder von der kleinen Fußgängerbrücke kopfüber in die Spree gestürzt. Eine Gerichtskommission, welche die Personalien des Toten feststellen wollte, vermochte dies nicht, da keine Legitimationspapiere vorgefunden wurden. Der Lebensmüde war etwa 22 Jahre alt, dunkelblond, trug schwarzen Anzug und schwarz-weiß gestreiften Ueberzieher. In dem Portemonnaie fand man zwei Pfennige. Der Ertrunkene wurde in der Leichenhalle in Ober-Schöneweide untergebracht.

Mariendorf.

Tödlicher Absturz. Auf einem Neubau in Mariendorf ist gestern der 42 Jahre alte Maurer K a m r o s k i aus der dritten Etage herab gestürzt. A stand auf dem Gerüst und fiel plötzlich rücklings in die Tiefe hinab. Mit einem schweren Schädelbruch wurde der Verunglückte nach dem Kreis-Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos daniederliegt.

Teltow.

Das Opfer einer Messerschere. In der Nacht zum Freitag wurde zwischen Zehlendorf und Teltow auf dem Königsweg der Arbeiter Mathias P o d o l n i a aus Plowitz (Wolgien) in einem Streite, der durch Eifersucht hervorgerufen wurde, von Landstleuten durch Messerschere derart zugerichtet, daß er am nächsten Morgen verstarb. Die Täter sind verschwunden.

Zur Choleraepidemie. Mit dem heutigen Tage tritt die Kreispolizei-Verordnung vom 21. März 1905 betreffend die Leichen-schau im Kreise Teltow für die im Schiffsverkehr in Betracht kommenden Amtsbezirke Grünau, Dahmer, Forst, Reuthen, Alt-Glienicke und den Stadtbezirk Köpenick in Kraft. Die neuen Bestimmungen über die Leichenschau im Kreise bieten alle nur erdenklichen Schutzmaßnahmen gegen die Einschleppung der Seuche.

Ferner ist für die östlichen Vororte Berlins auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 62 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 eine Polizeiverordnung betreffend Desinfizierung erlassen worden. Danach sind bei Krankheiten und Sterbefällen an asiatischer Cholera, Typhus, Fied- und Rückfalltyphus sowie Diphtherie die Haushaltungs-vorstände sowie die Besitzer und Leiter aller dem öffentlichen Verkehr dienenden Aufnahmestellen (Wohnhäuser, Logierhäuser, Herbergen, Pensionate, Chambregarnies, Schlafstellen zc.) verpflichtet, die von dem Kranken benutzten Kleidungsstücke und Räume, sowie die in diesen befindlichen Gegenstände sofort auf ihre Kosten desinfizieren zu lassen. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Desinfektionen von Wohnräumen durch die von dem Gemeindevorständen oder den Amtsvorstehern beauftragten Personen unter Vermeidung aller erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen erfolgt und daß das Publikum den Anordnungen der Desinfektoren in jedem Falle Folge zu leisten und jede Belästigung derselben zu vermeiden hat. Personen, welche sich der Ausführung der Desinfektion widersetzen oder dieselbe unmöglich machen, können polizeilich zur Bestrafung herangezogen werden. Bedürftigen kann durch Beschluß der Armenkommission auf ihren Antrag Befreiung von den Gebühren zugestanden werden, doch trägt diese Befreiung nicht den Charakter einer Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln. — Gleichzeitig sind seitens der Amts- und Gemeindevorsteher in den Amts- und Gemeindebezirken der östlichen Vororte öffentliche Desinfektoren ernannt worden.

Der stille Teufel des „Brudervereins“. Einen außerordentlich raffinierten Gaunertrick hat ein Schwindler erfunden, der die Portiers in den Vororten zu schädigen verliert und der auch schon zahlreiche Opfer gefunden hat. Der dreiste Dursche wendet sich an solche Portiersleute, die auf dem Wege der Insertion eine neue Portierstelle suchen. Er stellt sich als „tätiges“ Mitglied des „Bekanntem Brudervereins“, einer Wohlfahrtsvereinigung vor, die schon seit 30 Jahren ungenügend viel Gutes getan habe. Der Gauner verspricht den Leuten sodann kostenfreie Nachweisung einer neuen Portierstelle, wenn sie dem „Bruderverein“ beitreten. Raffiniert verursacht der Stellennachweiser Kosten, und diese werden durch die Eintrittsgelder der „Mitglieder“ gedeckt. Der Beitrag beträgt 3 M. und muß sofort entrichtet werden. Sobald das vorstehende Mitglied des „Brudervereins“ die drei Mark erhalten hat, empfiehlt es sich unter Angabe einiger Adressen, die natürlich sämtlich fingiert sind. Die Schönberger Kriminalpolizei hat nun auf Grund zahlreicher Anzeigen geschädigter Portiers ermittelt, daß die „Wohlfahrtsvereinigung“ samt dem „Bruderverein“ überhaupt nicht existieren. Sie scheidet eifrig nach dem sauberen „Bruder“. Die Portiers mögen vor dem gefährlichen Schwindler gewarnt sein.

Zum Umzuge
 offeriere einen großen Posten neu eingetroffener
Ia. Velours-Teppiche.
 Sofagröße M. 10.50
 Zimmergröße „ 22.50
 Salongröße „ 37.50
 Saalgröße „ 65.00
 Ferner hochelegante Portieren u. Dekorationen.
Gardinen, Stores,
 Westbestände 1-6 Fenster.
Steppdecken in allen Farben.
 Tisch-, Diwan-, Schlaf- und Reisedecken, Läufer u. Möbelstoffe kommen soweit der Vorrat reicht, zu enorm billigen Preisen zum Verkauf.
Teppich-Engros-Haus Hermann Bursch
 Spandauerstr. 65-67,
 1. u. II. Etage. Kein Laden.
 Zwischen Kaiser Wilhelm- und Bischofstraße. 30/12*

folgt ein eleganter
33 M. Herren-Anzug
 nach Maß auf Rohbaar gearbeitet.
Ein Paletot 36 M.
 mit guten Zutaten auf Rohbaar gearbeitet, tadelloser Sitz

Eigene Werkstat im Hause.
 Bei Stofflieferung von 20 M. an.
C. Ludwig, lecht
 36., Dresdenerstr. 5, Etage.
 Ecke Halberstr. (Kottbuser Tor).

Java Aufarbeiter
 leicht! 95 Pr. leicht!
J. Fränkel 181, Brunnenstr. 181.
 11, Kottbuserstr. 11.
 5, Neue Promenade 5.

Roh-Tabak.
Decke Nr. 5521
 helle Farben, schneeweißer Brand, unter 1/4, 3/8 bedend,
 à 2.50 M. verzollt.
W. Hermann Müller,
 Berlin O., Magazinstraße 14.

Heinrich Franck
 Berlin N., Brunnenstraße 185.
 Beschäftigen Sie bitte sofort
Sumatra-Decke 180 Pf.
 hell 1 1/3 Pfd. Deckkraft.
 Vollblatt, einfarbig.
 Felix, leicht, von 95 Pf. an.

A. B. Koch,
Kohlen-Groß-Handlung
 Berlin O. 34, Brombergerstr. 15.
 Besuche für nur 1a Marken ab Platz:
 1a Anthracit Mariengrube von 10 Stk. an 85 Pf.
 1a Zeuzenberger Britische, pr. Stk. (110-120 Stk.) 75 Pf.
 1a Mariengrube 80 Pf.
 1a Diamant 85 Pf.
 1a Anthracit Mariengrube 90 Pf.
 1a Anthracit-Gade 2.00 Pf.
 Bruch, Koks, Steinföhlen usw. zu den billigsten Tagespreisen. Anlieferung frei Keller p. Stk. 10 Pf. mehr. — Bei größerer Abnahme billiger.
 41718*

Eine Mark
 wöchentliche Teilzahlung liefert elegant fertige
Herren-Garderoben.
 Ersatz für Maß.
 Anfertigung nach Maß.
 Tadellose Ausführung.
Julius Fabian,
 Schneidermeister,
 Große Frankfurter Str. 37, II.
 Eingang Straußberger Platz.*

Wegen Uebersiedelung in mein neues Geschäftshaus
Umzugs-Verkauf.
 Noch vorrätig:
 Bettwäsche Tischzeuge Handtücher
 Blusen Unterröcke Unterzeuge
 Gardinen Stores Steppdecken
 zu erstaunlich billigen Preisen.
F. V. GRÜNFELD
 Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei
 Berlin W., Leipziger Strasse 25.

Eine Mark
 wöchentlich Teilzahlung liefert elegant fertige Herren-Moden
 Bestellung u. Maß, tadellose Ausführung in eigener Werkstatt.
 Spezialgeschäft für Herren-Bekleidung.
 Kein Waren-Kredithaus.
J. Kurzberg,
 An d. Jannowitzbrücke 1, L. Bahnhof Sannowhölde.

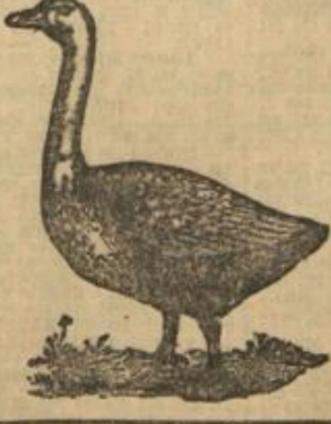
Steppdecken
 kauft man am preiswertesten aus direkt in der Fabrik, 72 Ullrichstraße 72, wo auch alle Steppdecken aufgearbeitet werden.
G. Strohmundel, Berlin 14.
 Bestehteller Preis-Katalog gratis.

Möbel-Halle
Karry Goldschmidt
 Moritzplatz 59.
 Extra-Abteilung
 von ehem. gewesener Möbel
 Teilzahlung gestattet!

Aus Anlaß der Eröffnung meines zweiten Geschäftes
Turmstraße 58
 ist es mir gelungen durch meinen doppelten Bedarf, solch außerordentlich günstige Abschlüsse zu machen, daß ich in der Lage bin, in dieser Saison **Anzüge, Paletots, Joppen, Kosen, Westen usw.,** auch Arbeitsfachen, postenweise ungeheuer preiswert abzugeben.
 Die Auswahl ist verdoppelt, die Räume sind verdreifacht. Licht und Platz in Menge. Verbesserungen, Neuerungen ganz bedeutend. Kein einziger Artikel ist teurer geworden, viele aber wesentlich billiger. Auswärtige Käufer und alle diejenigen, welche mit den Verkehrsmitteln kommen, wollen sich nach den großen **58** bemühen. Wer es **85** näher hat, Räumen von **58** in Moabit nach **85** läuft dort gut und billig wie bisher. In beiden Geschäften feste Preise wie bisher.
 Die neuesten Herbstanzüge, Einsegnungsanzüge, Knaben-fachen, Winterpaletots, Stoffe für Einzelanfertigung, alles ist da!

Turmstr. 58. Herrmann Schlesinger Turmstr. 85.

Bettfedern
 kauft man nirgends billiger und vorteilhafter als in der
Hauptniederlage der größten Gänse-Mästerei Deutschlands
 in welcher jährlich über **120 000 Gänse** geschlachtet werden.
Sämtliche Bettfedern u. Daunen sind doppelt gereinigt, daher vollständig staubfrei und geruchlos. — Keine Mischung.
 Die Gänse-Mästerei besteht schon seit 38 Jahren, früher Boxhagenerstraße 4.
 Täglich frisch geschlachtete Gänse, Enten, Hühner, Tauben.
Albert Schulze, Berlin O., Frankfurter Allee 112
 In der Nähe der Königsberger- und Gubenstraße.
 Fahrgeld wird vergütet. • Ausschneiden! • Verbindungen nach allen Richtungen der Stadt.
 Beim Einkauf bitte sich auf den „Vorwärts“ zu berufen.



Ausnahmepreise
 Eine Partie **Smyrna-**
Teppiche
 ein farbenprächtiges ganz neues Gewebe in echt orientalischen Mustern.
 Ungefährer Größe:
 90x165 cm M. 4,65 (Wert 6,50)
 130x195 „ „ 7,85 „ 11,50
 160x230 „ „ 12,25 „ 17,50
 200x300 „ „ 17,50 „ 24,00
 250x350 „ „ 25,00 „ 33,00
 300x400 „ „ 33,00 „ 46,00
 Selten günstige Kaufgelegenheit für Hotels, Pensionate etc.
 Nach auswärts per Nachnahme.

Teppich-Spezial-Haus
Emil Lefèvre
 Berlin S., Oranienstr. 158.
Pracht-Katalog
 mit etwa 600 Abbildungen in künstlerischer Ausstattung auf Wunsch gratis u. franko.



METZNER
Kinderwagen
 Korbwaren, Bettstellen
Größtes Lager Berlins
 Androssstr. 23, Brunnenstr. 95
 Bausseistr. 67, Leipzigerstr. 54-55
 Verkauf Hof in Gahrthagebuden.
 1000 Mark mahle jedem, der mir ein Belohnung Berlin ein größeres Spezial-Geschäft in der Branche als das meiste nachweist.
 Katalog gratis.

Elegante Anzüge
Elegante Paletots
 Empfehle mein großes Lager:
 Jacket-Anzüge u. Paletots von 7,50, 9, —, 12, —, 15, —, 18, —, 21, —, 24, —.
 Rock- u. Gehrock-Anzüge v. 18 M. an, in Fach u. Sammeten v. 30 M. an. — Maßanfertigung. 34783*
 Franck- und Gesellschafts-Anzüge werden verliehen.
Wilh. Seide, Berlin SO.,
 20 Dresdenstr. 20, Ecke Oranienplatz.

Wanzen, Schwaben,
 und Ungeziefer mit
 alle Brut
 vertilgt man totlicher u. schnell nur allein mit Nox unerreicht, unschädlichem Speigelmittel. Preis p. Port. in Linn. 0,50, 1, —, 1,75 u. 2, — Mk. Einz. u. allein echt nur b. Grander u. Jodisfant.
Max Nox, 3. Gans v. Holent. Tor.
 Lieferant f. Militär u. Städt. Behörden.

Elektro-Technikum
 neu 1874. Oign. Jodis. Elektro-,
 Maschinen-, Bau-, Ingenieur-,
 Techniker-, Werkmeister-,
 Lehr- u. Nachbildung. (10242*)
 Neuer Abendkursus.
 Prospekt kostenfrei.



S. Kaliski-Bazar-Baby.

Größtes Spezialhaus für

Kinderwagen u. Metallbettstellen.

1. Tauenzienstr. 7a, an der Fürnbergerstr. Ch 2696
 2. Bellealliancestr. 107, a. Galleh. Tor A. 6a 12559
 3. Invalidenstr. 169, an der Brunnenstr. A. III. 5251
 4. Meindorferstr. 2e, (Nummer beachten)
 5. Brunnenstr. 92, an der Bürgenstr. III. 5261
 6. Frankfurterstr. 115, a. d. Andrastr. A 7a 8214
 7. Kranichstr. 31, a. d. Kralberstr. A 4, 8012
 8. Beuflerstr. 18, an der Turmstr. A 2, 2201.
- Teilzahlung gestattet, bei grösseren Raten Kassapreise.
- Auf Wunsch kommt Vertreter mit Katalog.



6.00, 8.50, 12.50-150.00,
auch kompl. mit Betten.



2.20, 3.50-20.00.
Sportwagen von 4.00 an.



12.00, 15.00-100.00

Größtes Kaufhaus des Nordens für **HERREN- und Knaben-Bekleidung**
Einsegnungs-Anzüge
in großer Auswahl zu sehr billigen, festen Preisen.
Moritz Groß, Kastanien-Allee 42.
Wer sich auf dieses Inserat bezieht, erhält 5 Proz. Rabatt.

Gesund, nahrhaft u. billig
alkoholfreies Erfrischungs-Getränk
Goldblondchen
ausgezeichnet mit Ehrenpreis
u. goldenen Medaillen
General-Vertreter: Ernst Krüger, Berlin N.O. Hochstr. 23
Tel. VII. 15703

Berliner Sinfonie-Orchester
Dirig.: Kapellmeister Maximilian Fischer, Charlottenburg, Schloßstr. 17
empfiehlt sich für Musikaufführungen in jeder Besetzung.
Für künstlerische Leistungen wird garantiert.
Arrangements ganzer Konzerte. 1259 b
Es wird gebeten, genau auf die Firma zu achten.

Reste.
Kostümfstoffe
Mäntelstoffe
Konfektion.
Jackets
Röcke
Blusen
G. Pelz
Kottbuserstr. 4

29
Gardinenhaus
Bernhard
Schwarz
Haldtr. 29
Zur-Ging.

Eigene Werkstätten!
Für bestes u. trockenes Material garantiert!

Extra-Angebot

für

Einsegnungs-Anzüge

aus erstklassigem Kammgarn, Tuchkammgarn und Satin, diese Waren haben wir aus einer bedeutenden Fabrik besonders vorteilhaft erstanden und offerieren dieselben in **hervorragend** vornehmer Ausführung.

Neuheiten in
Jackett- u. Rock-Anzügen
englisch entzückende Muster
42, 36, 30, 26, 22, 18 Mk.

Neuheiten in
Herbst-Paletots
aus einfarbigem u. geschmackvoll gemusterten Stoffen
36, 30, 25, 20, 17 Mk.
Sitz unübertroffen.

- A. Einsegnungs-Anzüge 13,-**
aus diamantschwarzem gerippten Corkscrewkammgarn, garantiert sehr haltbar . . . M.
- B. Einsegnungs-Anzüge 16,-**
a. tiefschwarz. Satin, sehr dauerh. halbschw. M.
- C. Einsegnungs-Anzüge 19,-**
a. Kammgarn, fein gerippt, erprobt i. Tragen M.
- D. Einsegnungs-Anzüge 20,-**
aus Tuchkammgarn, Aachener Fabrikat, hochfein, seidenartiges Gewebe . . . M.

Deutsche Compagnie **Heitinger & Co** Deutsche Compagnie
Oranien-Str. 40/41
Berlin. Oranienstr. 40-41.
Streng feste Preise auf jedem Gegenstand in Zahlen aufgedruckt.

Möbelfabrik.

Die besten und billigsten
Wohnungs-Einrichtungen
kaufen Sie bei
Julius Apelt, Tischlermeister,
Berlin SO., Skaltitzerstraße 6, am Kottbuser Tor.

2. Ziehung 3. Kl. 213. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 8. September 1905, vormittags.
Nur die Gewinne über 144 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

43 200 331 618 (400) 32 84 1039 131 254 335 629
63 707 24 37 47 806 2008 43 807 57 3045 75 129
230 84 4129 282 388 533 72 904 5002 39 118 (300)
19 64 90 208 719 53 929 6061 114 545 950 7148 422
572 (300) 96 618 (400) 739 807 8142 234 50 83 347
742 9106 200 612 83 722 53 09 924
10122 340 563 (300) 11114 34 236 421 647 87
769 850 12105 216 331 405 854 13290 366 466 581
643 83 795 978 14291 344 005 15038 110 291 8 81
889 16003 637 654 64 84 772 17074 91 506 612
18338 588 621 982 99 19223 365 646 80 748 874 89 839
20001 154 258 333 497 833 58 21022 164 85 387
71 403 504 679 749 869 958 (300) 22150 621 791
95 906 23151 63 315 90 480 534 24553 701 830 58
89 25161 240 421 48 799 806 34 617 26382 736
837 940 27235 597 696 721 49 838 93 932 28061 60
268 742 49 85 882 29982 965
30731 51 61 76 31044 137 288 375 79 424 60 68
32042 83 431 536 696 707 (300) 863 33181 351 404
534 43 34115 225 32 309 95 412 34 65 697 782 822
93 971 (300) 35001 95 188 217 (300) 82 878 30693
289 307 475 678 804 (400) 100 13 37105 72 329 541
88 (300) 92 693 992 38096 200 391 703 30281 95
677 991
40060 384 735 64 848 50 41681 323 731 42297
376 644 (300) 409 43389 44204 33 951 45137 226
10001 631 827 46384 96 925 47254 48697 97 231
41 49131 491 2 26 995 947 (300) 54 119
50031 298 773 908 (500) 20 51185 (300) 96 348
77 601 25 82 (1000) 740 814 52030 159 519 734 (300)
929 50 53041 329 436 572 84 607 828 905 54117
374 610 55087 246 467 (300) 671 716 (300) 810 (300)
56114 (300) 200 48 739 940 (300) 37123 654 798 804
58228 33 648 744 78 85 800 43 08 917 59088 130 234
578 600 918 33
60151 63 95 296 423 64 94 538 604 703 078
61009 21 43 139 341 995 62422 45 73 621 84 835
63082 110 22 (400) 84 446 832 81 64347 543 82 654
796 65095 77 123 239 46 318 50 437 75 737 849 77
946 66103 32 306 (400) 67045 220 96 376 427 697
716 67 808 90 68106 (300) 206 324 25 69020 (300)
218 433 69
70176 274 76 481 522 97 866 71026 185 235 86
315 728 890 940 71 72117 515 963 (300) 73380
874 945 917 788 74945 56 68 75118 47 218 358 455
82 (300) 596 650 76368 738 77570 612 785 825 997
78225 333 58 489 92 855 904 79163 240 330 68 825
983 93
80173 323 442 55 333 771 81455 56 (300) 819 21
(300) 80 951 60 82453 670 874 83210 581 801 908
84016 45 121 582 961 85130 200 637 911 96 86174
267 386 613 892 87190 379 (500) 97 516 611 46 912 31
43 88125 219 354 86 810 89318 462 81
90159 498 91306 727 47 92162 295 312 533
657 728 894 982 93016 258 502 637 43 73 (400) 791
829 938 97 94183 240 84 15000 428 (400) 96 642 766
874 945 95090 158 584 828 68 992 96309 459 657
778 (1000) 824 97132 48 217 386 505 (400) 72 83 84
923 89 98075 289 547 (300) 901 89 99186 318 459
677 94 781 93
100048 91 232 670 704 867 101134 85 238 312
428 639 102276 644 767 68 87 815 84 103310 915
104080 263 6 535 710 851 (300) 906 105027 99 276
518 623 812 74 917 106134 (300) 66 210 410 37 691
107024 195 454 581 608 808 957 (300) 62 108015 239
87 454 69 543 673 837 56 109168 214 24 591 502
110257 432 64 513 748 88 854 111312 549 (300)
885 112079 233 406 586 720 37 862 68 113185 223
232 114349 992 115000 153 90 91 217 43 403 905
15 116394 97 117005 80 147 (300) 58 254 509
72 824 999 118025 95 196 315 494 (300) 95 515 697
859 70 900 36 119063 159 321 (300) 336 93 731 843
39 921
120055 237 310 860 72 957 121134 367 82
(300) 513 659 83 122172 49 (400) 214 433 554 89
690 787 885 123086 460 380 124188 431 93 16

2. Ziehung 3. Kl. 213. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 9. September 1905, nachmittags.
Nur die Gewinne über 144 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

19 (300) 150 572 850 71 995 (400) 1132 292 440 55
53 529 50 794 957 2041 (1000) 77 277 445 48 965 672
3077 150 222 375 771 904 37 012 37 81 4028 87 316 (300)
454 92 651 70 5199 223 45 52 819 625 27 833 (300)
6012 146 295 726 950 51 727 418 94 530 44 46 (300)
627 74 59 8136 263 70 84 385 645 919 49 (300) 9271
739 825 72
10047 148 370 673 828 87 11076 493 702 12111
218 346 753 918 13394 988 855 14079 134 232 74
639 851 63 15340 532 620 89 782 806 24 (300) 16314
325 511 50 65 751 99 908 967 17064 133 325 44 400 11
68 795 828 909 18167 244 330 459 640 864 19058
190 214 499 735 36 896
20201 595 785 885 2170 616 46 723 (400) 897
909 64 22215 34 39 (300) 906 24 23008 129 59 348
493 575 78 739 48 24307 619 722 25008 103 84 96
514 817 952 57 26083 155 331 695 904 27009 17
103 473 595 651 28367 543 89 716 808 29338 427
332 44
30085 (400) 302 410 781 870 993 31415 534 706
58 922 32181 621 965 33082 333 672 752 825 965
34023 38 194 301 51 35277 594 739 903 33 36333
665 81 700 60 91 37066 241 412 38003 151 64 419
865 85 (1000) 39028 468 546 941
40056 202 311 759 812 15 41288 500 810 (300)
48 69 42191 98 931 43079 79 119 66 254 313 94
412 882 44554 (300) 89 913 (400) 45018 79 283
300 570 73 46106 217 335 488 856 921 (1000) 24 71
(1000) 47394 465 594 (400) 72 629 737 20 846 917 15
69 48057 792 891 (300) 916
50146 83 646 739 837 915 51057 128 271 (300)
408 45 534 677 703 920 52099 143 595 648 935 67
(300) 75 53185 306 324 438 568 638 733 76 54029
627 862 77 85 55190 324 (500) 40 429 911 17 72
56255 84 522 781 932 84 57601 744 861 58029 213
62 961 597 59039 116 42 221 57 341 500 608 (400)
27 929
60041 67 169 309 491 578 630 (500) 61147 429
600 677 727 885 62025 65 212 (300) 378 425 46 89
526 788 932 63190 288 (300) 683 734 873 944 64249
76 363 435 550 713 66228 555 69 769 833 966 (400) 77
66280 (300) 698 785 89 91 962 67000 38 51 175 232
736 915 6842 151 233 648 69137 60 310 526 31 846
7012 623 423 772 880 71022 (400) 79 187
72042 63 214 399 (400) 723 (300) 73265 65 734 966
74005 158 290 537 61 730 71 75169 743 74 76193
583 935 77259 81 329 417 917 74 78242 93 (300)
62 961 597 59039 116 42 221 57 341 500 608 (400)
27 929
80156 57 80 877 81103 43 421 86 973 82175
204 471 83132 (500) 276 378 584 800 84281 390 519
14001 817 59 976 78 85013 338 86389 87664 413
700 851 (1000) 92 88039 105 81 500 887 924 30
89237 319 39 459
90076 113 228 783 819 (300) 75 91033 58 176
269 869 86 928 92772 854 93033 615 53 500 94061
61 488 94 734 963 95032 104 211 31 249 472 577 743
96181 794 97000 103 (300) 69 296 683 830 901 14
98065 (300) 85 110 292 307 86 700 832 (300) 74 99
98500 20 88 (400) 674 773 800 22
100222 50 716 35 847 997 101250 406 7 58 547
685 737 102369 417 997 639 582 71 99 103018 453
636 738 867 104025 (400) 36 126 41 379 455 (300) 678
857 105169 485 569 10 663 750 941 100331 457
834 693 107050 599 389 62 831 967 (500) 108113 87
(500) 448 514 86 (300) 631 789 915 73 109176 300 43
510 614 718 20 74
110011 461 (10000) 740 944 932 111309 47
433 51 05 500 58 76 96 608 800 976 112056 203 (300)
44 436 937 113118 287 564 534 77 (400) 615 34 966
114163 773 115130 481 694 787 577 944 116001
125 387 648 701 117082 281 86 (300) 474 590 735 41
805 49 (300) 914 28 118189 70 85 (300) 272 94 594
43 626 848 66 003 (300) 119379 413 26 76 022 61
709 89 836 967
120103 291 301 51 406 36 707 121129 344 633
122000 445 84 592 640 123239 476 637 48 899

2. Ziehung 3. Kl. 213. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 9. September 1905, nachmittags.
Nur die Gewinne über 144 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.
(Ohne Gewähr.) Nachdruck verboten.

124019 125017 235 41 56 458 711 14 67 126278
385 401 538 56 76 633 (500) 949 127016 558 878
128048 104 379 81 839 914 129163 99 232 (300) 517
98 697 802 926 70 (400)
130525 47 648 891 994 131006 21 (300) 163
661 60 822 968 132178 244 581 724 93 911 99 133041
325 635 134104 79 472 97 597 975 135076 164 287
349 435 544 56 99 819 33 45 136075 378 918 137392
429 31 39 604 769 914 138000 529 603 912 (300)
139149 075 955 60
140168 224 45 491 661 764 92 978 141085 87
263 42 85 451 594 624 800 142103 80 381 143163
557 688 780 144064 197 230 (300) 306 594 730 895
145006 89 240 315 51 (500) 770 804 146251 591 792
694 92 147028 108 91 265 370 914 148165 256 306
34 588 (400) 622 67 94 762 894 149031 151 92
225 367 442 73 93
150083 140 (300) 96 411 85 549 68 615 847 151149
83 486 (400) 735 56 921 152015 165 289 321 461 989
153163 243 367 498 716 28 44 471 154581 645 861
155057 202 349 623 99 742 902 16 156251 67 72 636
44 822 927 157023 85 101 (400) 12 76 489 (300) 568
691 880 158502 729 87 830 67 929 159390 727 73
160011 54 67 615 30 57 161104 372 592 650 928
53 162971 24 336 39 748 78 951 94 163333 458
827 164121 303 763 807 (300) 10 165146 336 814
166179 347 57 419 81 799 839 48 975 167150 575
(400) 680 168307 267 535 73 741 169038 309 73
98 424 (300) 651 73 788 853 73
170087 157 258 786 856 171338 529 83 85 998
172017 34 431 929 827 95 753 854 77 853 173097 130
449 71 929 54 174041 359 505 27 175087 169 99
(300) 291 330 469 731 (300) 810 (300) 985 88 92
176004 70 499 536 (400) 690 (300) 47 880 177007
45 91 94 145 323 571 690 178134 (400) 65 95 414 23
(300) 341 642 789 894 965 85 (60000) 179075 133
79 292 371 412 34 510 999
180047 61 125 34 210 37 529 861 181144 (300)
278 402 672 931 45 182126 269 759 183019 38 213
431 88 774 184031 82 310 454 638 755 847 84 964
185038 (300) 614 730 186134 83 84 (300) 209 73
338 403 645 935 187005 (500) 846 930 188044 (300)
292 189234 421
190099 299 810 191689 133 65 494 510 642
192089 99 124 40 323 37 628 34 193081 184 88 600
25 791 843 918 99 (300) 194108 594 195000 190
196223 407 40 634 954 65 197045 163 270 320 (300)
327 77 663 83 198298 454 64 65 541 683 815 93 (300)
199038 68 164 417 88 750 73 966
200070 659 884 904 201212 416 77 321 684 745
692 (500) 202040 313 449 503 13 854 203407 90 700
97 848 204022 678 205096 (400) 92 248 353 (300)
356 709 206025 823 518 55 331 887 207067 117 352
(300) 406 (300) 674 659 776 939 95 208023 (300) 138
84 419 829 209082 104 519 779 514
210174 235 453 61 778 807 85 211001 32 74 411
17 47 39 503 898 948 84 212169 558 699 702 602 82
213241 834 476 693 735 (300) 941 214033 85 315 27
65 93 414 706 82 828 215177 54 86 666 216200 305
650 21 32 73 217144 443 732 38 972 218027 58 188
287 77 80 849 70 219005 17 66 293 316 71 494 565 85
88 680 33 (400) 724 45 (300) 828 49
220183 249 316 221445 894 56 222047 100 59
595 631 715 223231 301 85 508 (300) 81 748 75
224011 73 374 498 1000 (300) 31 35 (300) 798 861
225057 230 75 379 465 79 308 87 (300) 704 226071
101

2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Sonntag, den 10. September 1905:

Gr. Sommerfest

in den Gefamträumen der Berl. Bockbrauerei, Tempelhofer Berg,

bestehend in:

Konzert * Gefang * Ball * Kinematograph

Konzert und Ballmusik ausgeführt vom „Neuen Berliner Konzert-Orchester“ (Dirigent: Rudolf Tietz). — Gesang von Mitgliedern des „Arbeiter-Sängerbundes“ (Dirigent: Bleff).

Von 6 Uhr ab im großen Saale: **BALL.** Herren zahlen 50 Pf. nach.

Nachmittags von 5—6^{1/2} Uhr: **Kinderspiele,** unter Leitung von Mitgliedern des Turnvereins „Fichte“.

Kinder-Fackelzug, wozu jedes Kind eine Stocklaterne gratis erhält.

Die Kaffeeküche ist von 2—6 Uhr geöffnet. 210/4

Eintrittspreis: Im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 30 Pf. — **Anfang 4 Uhr.**

Billette sind bei den Bezirksführern und in den mit Plakaten belegten Geschäften zu haben. Um zahlreichen Besuch bittet **Das Komitee.**

Kranken-Unterstützungs- und Begräbnis-Verein für Bau- und gewerbliche Hilfsarbeiter

Berlins und Umgegend.

Sonabend, den 16. September 1905:

Großes Herbstvergnügen

im Lokale „Urania“, Brangelstraße 10/11.

Verschiedene Ueberräuschungen, humoristische Vorträge, Tombourenen etc. Anfang 8 Uhr.

Eintrittskosten a 25 Pf. sind in den auf den Plakaten genannten Stellen zu haben. Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. Hierzu ladet freundlich ein **Das Vergnügungskomitee.** 33/7

Sportpark Steglitz.

Sonntag, den 10. September, nachmittags 3^{1/2} Uhr:

Zweiter Eröffnungstag der neuen Radrennbahn.

Internationale Fliegerrennen

Arend, Ellegaard, Poulain, Bader etc.

Erstes Stundenrennen hinter Motorführung

Robl, Demcke, Günther, Schmitter. 33/7

XI. Berliner Saison.

Zirkus Busch

Donnerstag, den 14. September, abends 7^{1/2} Uhr:

Gala-Premiere.

Billettpreise: Logensitz 5 M., Parkett 3 M., Balkon 2 M., I. Platz 1,50 M., II. Platz 1 M., Galerie 50 Pf.

Die Zirkuskassen sind von Montag, den 11. September, ab täglich von 10 Uhr an geöffnet. Billette sind ferner zu haben: beim Invalidendank, Unter den Linden 24 und im Warenhaus Wertheim, Leipzigerstr. 132/133. 33/2

Alhambra

Wallner-Theaterstraße 15.

Jeden Sonntag: Großer Ball

Großes Orchester. Anfang Sonntag 5 Uhr. A. Zameitat.

Vereine etc.

7. und 14. Oktober frei; noch einige Sonnabende und Sonntage frei.

Zentral-Festsäle

180 Oranienstraße 180.

Jeden Sonntag: Großer Ball.

Café Meyer

Dresdener- Straße 128/29. Kaffee 10 u. 15, Bier, heiß u. kalt, 10 Pf. ca. 50 Zeitungen; 2 Billards Stb. 40. Zeltstelle der Freien Volksbühne.

Palast-Theater

Burgstr. 22, früher Fein-Palast. Das Theater ist zu Versammlungen, Matineen und Vergnügungen inf. Vorstellung und Ballmusik zu tadellosen Bedingungen zu haben. Es sind für den Winter noch Sonnabende für Ball und Sonntage für Matineen frei. Tel. 1 8198, norm. 11—1 Uhr

Ant. Boekers Ballsalon

Weberstraße 17. 42882

2 große Vereinszimmer sind noch einige Tage in der Woche zu vergeben; auch ist am Sonnabend, den 30. September, mein großer Saal frei geworden. Ergebnis Anton Boeker, Weberstr. 17.

Englischer Garten,

Alexander-Straße 27c.

Gabe noch Sonnabende zu Vergnügungen zu vergeben. **Max Queisser.**

Elektromotoren-Anlagen. Ingenieur J. Freund Jr., Gitschinerstr. 106a.

VI. Wahlkreis.

Sonabend, den 16. September 1905,

in den Germania-Festsälen, Chausseestraße 103 (großer und weißer Saal):

Herbst-Fest

der Sozialdemokraten des Wedding und der Oranienburger Vorstadt.

Gesangs-Aufführungen des Gesangsvereins „Nordwacht“.

Spezialitäten-Vorstellung und Theater-Aufführungen der Volkssänger-Gesellschaften K. Lowandowski und Hugo Anko.

Konzert von 2 Kapellen des Verbandes der Zivilmusiker.

Anfang 8 Uhr. Billett 25 Pf.

Nach der Vorstellung: **TANZ.** Herren, welche daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein **Das Komitee.**

Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins und Umgegend.

Sonabend, 16. September, abends 8^{1/2} Uhr, im großen Saal der Brauerei Friedrichsbau (am Königstor):

Erstes Stiftungsfest

Künstler-Konzert — Gesangsaufführungen — Prolog — Rezitationen.

festrede gehalten v. Reichstags-Abgeordn. **Eduard Bernstein.**

Nach dem offiziellen Teil: **TANZ.**

Eintritt inkl. Tanz 50 Pf. Kassenöffnung 7^{1/2} Uhr. 293/9

Billette sind an der Abendkasse erhältlich. Um zahlreichen Besuch bittet **Das Komitee.**

Neu! Sophien-Säle. Neu!

Berlin C., Sophien-Straße 17/18.

Bier große Säle, hochlegant, der Neuzeit entsprechend gebaut. 100—2500 Personen fassend.

Sechs große und vier kleinere Vereinsräume, sämtlich mit Zentralheizung versehen, sind zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten, Hochzeiten, Kommerzien, Versammlungen usw. ab November 1905 täglich, auch Sonntags, unter den kulantesten Bedingungen zu vergeben.

Personen-Fahrräder nach sämtlichen Räumern.

Fünf Kegelbahnen

nach Verbandsvorschrift stehen den werten Kegelfreunden zur Verfügung. Näheres durch den Deponen 41772

Max Höpner, Breite-Straße 21a in Pankow.

Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20, — Amt I, 8085. — Große und kleine Säle, mit und ohne Bühne, sind an Sonnabenden, Sonntagen in den Monaten September, Oktober, November, Dezember, Januar, Februar und März zu vergeben. 40322

Leipziger Quartettsänger und Humoristen (7 Herren). Walter Schmidt, Andreasstr. 28.

Dr. Lell wohnt jetzt: Rosenthalerstrasse 26 II. Gemdepäß und Spezial-Ärzt für Haut-, Horn- und Geschl.-Leiden. 11—2 u. 5—8. Sonnt. 11—3.

Noa's Original-Extrakte

einzig und allein echt nur



mit Schutzmarke „Arehe Noa“

sind die unübertroffensten, im Gebrauch billigsten, zur kinderleichten, mühelosen Selbstbereitung von Kognak, Rum, echt. Likören, Brantwein etc. Preis p. Fl. reichend zu 2^{1/2} Lit. u. mehr fertigen Kognak, Rum, Likör, Brantwein etc., je n. Sorte 25, 35, 40, 50, 60, 75 Pf. etc. — Ueber 600 Sorten erhältlich. — Ein einziger Versuch sichert mir Ihre dauernde Kundsch. — Vergl. Sie meine Fabrikate mit anderen, der Geschmack entscheidet. Glänz. ehrenvolle Anerkennungen hoch u. allerhöchster Kreise aus aller Welt. Rezeptbuch „Die Destillation im Haushalte“, 192seit. illust. gratis.

Fabrik u. Max Noa, Hoflieferant I. D. d. Pr. Prinzess Adolt v. Schwarzburg-Rudolstadt Berlin N., Elsasser Straße 5, 3. Haus vom Rosenthaler Tor.

Purgolade

enth. Dihydroxyptolophenon. 4187L

Abführende Pralines von vorzüglichem Geschmack. Überall zu haben.

Empfehle allen Freunden und Bekannten zum bevorstehenden Umzuge usw. mein 4289L

Glas-, Porzellan-, Steingut-, Nippes-, Lampen- und Emaillewaren-Geschäft

sowie sämtliche Küchen-Artikel zu den billigsten Preisen. **August Mielert, Petersburgerstr. 41,** bei der Landsberger Allee.

Auf Teilzahlung!!! kaufen Sie am besten, wöchentl. nur 1 M., Herren- und Damenschuh, Staubhühner, gr. Standuhren, Regulatoren, Feilschwinger, Brotsen, Ringe, Ketten, Röhren, Harmonikas, Randböden, Phonographen, Plattenpredmaschinen, gr. Musikinstrumente, Platten, echte Edison- und Columbia-Apparate und Walzen zu Original-Preisen. **Jahre & König** Warthauer-Straße 72, I. Etage.

ganze Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer- und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln zu den billigsten Preisen in guter, geliebener Arbeit empfiehlt (4090) **Wih. Sambrecht,** Berlin SW., Simonstraße 19, Vorigen Sie, bitte, illust. Preisliste. an der Alten Jakobstraße.

Robert Ulrichs Festsäle!

Gr. Frankfurterstr. 28.

Empfehle den geehrten Vorständen von Gewerkschaften und Vereinen meinen großen Saal mit neuerbauter Bühne zur Abhaltung von Festlichkeiten und Versammlungen jeder Art unter günstigen Bedingungen.

Sonntag und Montag **Großer Ball.**

Es sind noch einige Wochenlage zu vergeben. Telefon: Amt 7a, Nr. 5042. Um gütigen Zuspruch bittet 59462

Robert Ulrich, Gr. Frankfurterstr. 28.

Quisenstädtisches Klubhaus, Annenstraße 16.

Saal a. Festlichkeiten. Landwirtsch. Weibz. Lagerbier. Bekannt vorzügliche Küche. Vereinszimmer frei

Achtung! Gewerkschaften und Vereine. Achtung! Pracht-Säle des Ostens.

Eröffnung: Frankfurter Allee 151/152 Eröffnung: Anfang November. Anfang November.

Empfehle den geehrten Vereinen und Gesellschaften meine neu-erbauten Pracht-Säle 100, 500, 1000, 1500 Personen fassend, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, wie elektrisches Licht, Zentralheizung, zu allen Festlichkeiten, Hochzeiten unter kulantesten Bedingungen. Vereinszimmer und Kegelbahnen sind noch einige Tage zu vergeben. Auch sind noch Sonnabende im November, Dezember etc. und Januar, Februar und März 1906 frei.

Bestellungen zur Abhaltung von Festlichkeiten usw. werden jetzt schon entgegen genommen beim Schriftf. **O. Cranz, Niederbarnimstr. 1.** 42822

Hygienische Beilarfartikel.

größter Versandt. Anfragen erbiten Fr. Beier Nachf., Berlin S.O. 201, 205/18, Reichenbergerstr. 194.

Stuhlflucht

roht in vorzüglicher Qualität. Stuhlrohrlager Wallstr. 16.

Andreas-Festsäle.

Habe vom 1. September 1905 die Leitung der Andreas-Festsäle übernommen, und empfehle ich dieselben für Vereine zu Versammlungen und Festlichkeiten.

Emil Bernatzky

4265L. Andreasstr. 21.

Braut-Seiden

sowie Seiden jeder Art stelle in grossen Posten zum direkten Verkauf an Private. Darunter: Reine Seiden für Braut- und Hochzeits-Roben jetzt 1,00, 1,25, 1,75. Reine Seiden für Ball- u. Gesellschafts-Roben jetzt 1,25, 1,75, 2,25. Aparte Blusen- und Japon-Seiden jetzt 1,00, 1,25, 1,75. Reine Seide usw. Damaste, Merveilleux etc. 15,00, 20,00, 25,00 per Robe. Futter-Seiden jeder Art von 60 Pf. Spezialität: Braut- und Hochzeits-Seiden. — Dieser Verkauf bietet Privaten grosse Vorteile. Muster franko! 4265L

Seiden-Engros Haus Hermann Herzog, Berlin, nur Spandauer Str. 25-26, 1. Treppe links, Ecke Simons-Apothek. Telegr.-Adresse: „Seidenherzog“. Adresse genau beachten.

